

# FOKUS FAMILIE | 2012

Herausfordernde Zeiten –  
Was wir 2013 noch besser  
machen können



SOS  
KINDERDORF

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause





# INHALTSVERZEICHNIS

## FAMILIENBERICHT 2012

VORWORT: OB FAMILIEN UNTERSTÜTZT WERDEN ODER NICHT, IST EINSTELLUNGSSACHE	5
ZUSAMMENFASSUNG	9
1. Staaten reagieren nicht auf Armutskrisen und ihre Folgen für die Familien	10
2. Die Kosten für Arbeitslosigkeit und Migration treffen besonders die Kinder	10
3. Kinder unter fünf Jahren müssen nicht an vermeidbaren Ursachen sterben	11
4. Das Schulsystem muss lernen, Schulabbrüche zu verhindern	12
5. Die Folgen der Wirtschaftskrise für die Kinder sind Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung	12
Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, damit das Jahr 2013 für Familien besser wird	13
EINLEITUNG	14
0.1 Der Zustand der Familie in Zeiten der Wirtschaftskrise	16
0.2 Was SOS-Kinderdorf tut	19
0.3 Warum ein gemeinsamer Lösungsansatz am besten funktioniert	21
01   STAATEN SCHEITERN AN DER SICH VERSCHLIMMERNDEN ARMUT	22
1.1 Die Herausforderung: Kampf gegen die Armut in Zeiten der wirtschaftlichen Veränderung	23
1.2 Unsere Antwort: Die Staaten und Gemeinschaften in ihrem Leistungsangebot unterstützen	31
1.3 Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, damit 2013 für Familien ein besseres Jahr wird	41
02   BESONDERS DIE KINDER TRAGEN DIE KOSTEN FÜR ARBEITSLOSIGKEIT UND MIGRATION	42
2.1 Die Herausforderung: Zwischen Migration und Arbeitslosigkeit entscheiden	43
2.2 Unsere Antwort: Verbesserung der Einkommensperspektiven von Familien	51
2.3 Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, um zu verhindern, dass die Kinder 2013 den Preis für die Migration bezahlen müssen	57

<b>03   KINDER UNTER FÜNF JAHREN MÜSSEN AUS VERMEIDBAREN GRÜNDEN STERBEN</b>	<b>58</b>
3.1 Die Herausforderung: Verhinderung von Mütter- und Kindersterblichkeit .....	59
3.2 Unsere Antwort: Ein integraler Zugang zu präventiver Gesundheit .....	65
3.3 Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, um zu verhindern, dass Kinder 2013 an vermeidbaren Ursachen sterben .....	71
<b>04   DAS SCHULSYSTEM MUSS DAZULERNEN, UM SCHULABBRÜCHE ZU VERHINDERN</b>	<b>72</b>
4.1 Die Herausforderung: Kinder in den Schulen halten .....	73
4.2 Unsere Antwort: Ein ganzheitlicher Zugang zur Verhinderung von Schulabbrüchen .....	81
4.3 Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, damit die Schulen 2013 für gefährdete Kinder zugänglich bleiben .....	89
<b>05   ELTERLICHE BETREUUNG – EIN OPFER DER WIRTSCHAFTSLAGE</b>	<b>90</b>
5.1 Die Herausforderung: Arbeit, Stress und mangelnde Unterstützung durch die Gemeinschaft .....	91
5.2 Unsere Antwort: Unterstützung von qualitativer Betreuung .....	99
5.3 Aufruf zum Handeln – Wie kann jetzt verhindert werden, dass die elterliche Fürsorge 2013 ein Opfer der Wirtschaftskrise wird .....	109
<b>REFERENZEN</b>	<b>110</b>

*In einer liebevollen Familie  
teilen Geschwister eine  
gemeinsame Zukunft  
– SOS-Sozialzentrum  
Retalhuleu/Guatemala.*



# VORWORT | OB FAMILIEN UNTERSTÜTZT WERDEN ODER NICHT, IST EINSTELLUNGSSACHE

**Ein Kind entwickelt sich in einem fürsorglichen, familiären Umfeld am besten. SOS-Kinderdorf ist daher überzeugt, dass jedes Kind in einer Familie aufwachsen soll, in der es Liebe, Respekt und Sicherheit erfährt. Eine Familie bedeutet letztlich alles für ein Kind.**

Es gibt keine klare, allgemeingültige Definition, was eine Familie ist. Außerdem entstehen immer neue Formen von Familien. SOS-Kinderdorf meint in diesem Bericht mit „Familie“ eine soziale Gruppe, die Kinder hingebungs- und liebevoll erzieht und sozialisiert.

Wir arbeiten mit lokalen Gemeinschaften und Partnern auf der ganzen Welt zusammen, um benachteiligte Familien zu stärken. Das Kind und seine Entwicklung stehen dabei im Mittelpunkt. Wir sind den Kindern dabei behilflich, ihr Leben selbstständig zu meistern, und bieten den Eltern adäquate Betreuung für die ganzheitliche Entwicklung ihrer Kinder. Nur ein starkes familiäres Umfeld kann Kinder angemessen unterstützen.

Die globale Wirtschaftskrise gibt immer mehr benachteiligten Familien weltweit Anlass zur Sorge. Dieser Bericht will aufzeigen, was im kommenden Jahr erreicht werden kann, um die Gefährdetsten der Gesellschaft zu schützen. Der Bericht stützt sich auf eine Umfrage der nationalen Vereine von SOS-Kinderdorf über die wesentlichsten Herausforderungen für Familien von heute. Die Betrachtungen basieren auf der täglichen Arbeit mit über zwei Millionen gefährdeten Kindern und ihren Familien in SOS-Kinderdorf-Programmen. Bei dieser Arbeit geht es darum, Familien zu stärken. Dies wird dadurch erreicht, dass den speziellen Bedürfnissen der einzelnen Kinder in Bezug auf Betreuung, Erziehung, Gesundheit, Nothilfe oder Armut Rechnung getragen wird.

Die Umfrage zeigt auf, welche Folgen Veränderungen im globalen Wirtschaftsraum für Familien allerorts haben, insbesondere für jene, die bereits im Vorfeld mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Krise untergräbt ihre grundlegendsten Menschenrechte, da es ihnen nicht nur an Nahrungsmitteln, Wohnraum, Gesundheitsversorgung und Schulbildung für ihre Kinder mangelt, sondern sie auch ihrer wesentlichsten Lebensstandards beraubt werden. Familien, denen es an Sozialleistungen und anderen Unterstützungen fehlt, sind eher anfällig für Einbußen in der Qualität der elterlichen Fürsorge. Oft führt es dazu, dass sie ihre Kinder vernachlässigen.

Für SOS-Kinderdorf bedeutet der Schutz der Rechte der Kinder auch, Gemeinschaften und Regierungen dabei zu unterstützen, Sozialleistungen, Bildung oder Gesundheitsvorsorge für Familien bereitzustellen. Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes sieht die Familie als die „natürliche Umgebung für das Wachsen und Gedeihen [...] der Kinder“, in der sie „umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollen“. Ein solches familiäres Umfeld bedarf eines angemessenen Lebensstandards für eine Familie, damit sie in Würde leben kann. Die Eltern brauchen Zeit und Ressourcen, um sich der optimalen Entwicklung ihrer Kinder zu selbstständigen, selbstbewussten Mitgliedern der Gesellschaft widmen zu können.



Richard Pichler in der Hermann-Gmeiner-Schule in Pilyandala/ Sri Lanka.

Ob Familien unterstützt werden oder nicht, hat eher mit der Einstellung zu tun als mit der Wirtschaftslage. Die aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen, mit denen Regierungen und Entscheidungsträger allerorts konfrontiert sind, sind keine Entschuldigung für Untätigkeit. Folglich müssen die Gesetzgeber, die sich dem Prinzip „Familie zuerst“ verschrieben haben, im Rahmen ihrer Verpflichtungen der UN-Kinderrechtskonvention gegenüber handeln. Sie müssen die Bedürfnisse der Familien in den Mittelpunkt aller künftigen politischen Entscheidungen stellen. Dies ist der erste Schritt, um die Investitionen in die Familien sicherzustellen. Nur so können wir verhindern, dass wir den generationsübergreifenden Armutszyklus endlos weiterführen.

Die verschiedenen Krisen auf der ganzen Welt dürfen nicht die Gefährdung von Familien verschärfen oder jüngste Erfolge zunichtemachen. Die Entwicklungen in der Vergangenheit bieten Anlass zu Zuversicht; Anfang der 90iger-Jahre starben noch jeden Tag 33.000 Kinder unter fünf Jahren<sup>01</sup>. In den letzten Jahren hat sich diese düstere Zahl bedeutend verringert. Dass sich die Entscheidungsträger in vielen Ländern mehr um die Familie kümmern, hat dazu beigetragen, dass jeden Tag 12.000 Kinder, die sonst gestorben wären, ihren fünften Geburtstag feiern können<sup>02</sup>.

Dass Verbesserungen möglich sind, sollte uns auch dazu ermutigen, die Rechte des Kindes und dessen Entwicklung zu stärken. Investitionen in Familien bringen einen Gewinn, der nicht einfach mit finanziellen Maßstäben gemessen werden kann. Unser „Aufruf zum Handeln“ bietet realistische Möglichkeiten für all jene, die JETZT etwas tun möchten, um das Leben von benachteiligten Familien 2013 und darüber hinaus zu verbessern.

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Richard Pichler'.

**Richard Pichler**  
Generalsekretär  
SOS-Kinderdorf International

01 | UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (2011: 1)

02 | UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (2011: 6)

*Im SOS-Kinderdorf  
in Manaus, Brasilien,  
können Kinder in einer  
glücklichen Umgebung  
aufwachsen.*

Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes sieht die Familie als die 'natürliche Umgebung für das Wachsen und Gedeihen [...] der Kinder', in der sie 'umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollen'.



*Wenn Familien gemeinsam auswandern können, müssen die Kinder nicht bei den Großeltern aufwachsen.*

## ZUSAMMENFASSUNG

**Benachteiligte Familien rund um den Globus** sind mit noch nie dagewesenen Veränderungen konfrontiert, die durch die jüngsten globalen wirtschaftlichen Turbulenzen verursacht worden sind. Dieser Bericht skizziert erreichbare Ziele, die der Realität Rechnung tragen und macht Lösungsvorschläge. Besorgniserregende Prognosen für 2013 müssen nicht Realität werden. Die soziale Sicherheit, Gesundheitsprävention und Bildung können trotz der wirtschaftlichen Herausforderungen bedeutend verbessert und wirtschaftliche Zwangsmigration vermindert werden. „**2012: Familie im Fokus**“ plädiert dafür, den Wunsch nach einem starken familiären Umfeld in den Mittelpunkt jeder Entscheidung zu stellen. Nur so kann im Jahr 2013 und in den Jahren danach unnötiges Leid abgewendet werden<sup>03</sup>.

Die UN und die Weltbank schätzen, dass die aktuelle Wirtschaftskrise weitere 47 bis 84 Millionen Menschen in 'extreme Armut' getrieben hat<sup>04</sup>.

Eine Person, die gezwungen ist, mit weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag auszukommen, lebt gemäß allgemeingültiger Definition in „extremer Armut“. Dieser Betrag lässt aber außer Acht, in welchen Schwierigkeiten sich andere Familien aus den unterschiedlichsten Regionen der Welt befinden, die in Armut leben. In den meisten Fällen werden sie verursacht durch Probleme in Zusammenhang mit der Urbanisierung, dem Klimawandel und Schwankungen bei den Sozialleistungen.

Dieser Bericht untersucht fünf Themen, die sich bei einer Erhebung herauskristallierten. In deren Verlauf beschäftigten sich Hunderte von Teams mit Kindern und Familien in SOS-Kinderdörfern in 86 Ländern auf fünf Kontinenten. Die Schlussfolgerungen sind das Ergebnis einer Umfrage, die durchgeführt wurde, um die sich verändernden Bedürfnisse von Familien aufzuzeigen.

## 1. Staaten reagieren nicht auf Armutskrisen und ihre Folgen für die Familien

Da die Wirtschaftskrise die Regierungen vermehrt dazu zwingt, Familien zu unterstützen, wird es umso notwendiger, entsprechende Maßnahmen zu Gunsten der sozialen Sicherheit zu verstärken. Familien, die in Armut leben, oder jene, die einer ethnischen Minderheit angehören oder einen Migrationshintergrund haben, gehören zu den am meisten gefährdeten und werden dennoch oft bei staatlichen Versorgungsleistungen übersehen oder davon ausgeschlossen. Da Leistungen zur Sicherung angemessener Lebensbedingungen, der Ernährung und der Gesundheitsversorgung in den Entwicklungsländern weiterhin fehlen, bleibt die Kindersterblichkeit hoch. Die Regierungen haben die gesetzliche Verpflichtung, Familien in den Bereichen Wohnen, sanitäre Einrichtungen und Infrastruktur, Ernährung, Gesundheitsversorgung und Bildung zu unterstützen.

*Als die griechische Regierung ihre Ausgaben drastisch gekürzt, das öffentliche Sozialsystem schrittweise aufgehoben und die Gehälter der Angestellten im öffentlichen Dienst gekürzt hat, stieg die Zahl der Familien, die durch SOS-Programme unterstützt werden, innerhalb eines Jahres von 210 auf 1.230. (Nationaler Direktor, SOS-Kinderdorf Griechenland)<sup>05</sup>*

### Der Lösungsansatz von SOS-Kinderdorf:

- **Wir verstärken bestehende Sozialleistungen** und familienzentrierte Förderungssysteme, indem wir zu ihrer Qualität und Nachhaltigkeit beitragen. So unterstützen wir beispielsweise bestehende Gruppen in einer Gemeinde dabei, Familien und insbesondere Kindern ohne elterliche Betreuung zu helfen, oder bieten Schulungen für Mitarbeiter der Gemeindeverwaltungen für die Verbesserung von Sozialleistungen an.
- **Wo ein Vakuum besteht**, finden wir für jedes Kind eine spezifische SOS-Familie oder integrieren es in eine Familie in einem SOS-Kinderdorf.
- **Wir setzen uns in partnerschaftlicher Zusammenarbeit** mit anderen Einrichtungen auf nationaler und kommunaler Ebene für familienzentrierte Politik, Gesetzgebungen und Leistungen ein. Die UN-Richtlinien für die alternative Betreuung von Kindern stellen dabei ein nützliches Werkzeug dar.

## 2. Die Kosten für Arbeitslosigkeit und Migration treffen besonders die Kinder

Die Zahl der Arbeitslosen und Erwerbstätigen in Armut steigt, und viele Eltern sehen nur die Arbeitsmigration als Ausweg, um ihre Familien finanziell versorgen zu können. Die Trennung von Familienmitgliedern kann jedoch verheerende Auswirkungen auf das Familienleben und die Entwicklung des Kindes haben. Kinder, die von ihren Eltern durch Migration getrennt werden, erleben doppelt so hohen emotionalen Stress wie andere<sup>06</sup>.

### Der Lösungsansatz von SOS-Kinderdorf:

- **Unterstützung von Familien** zur Erreichung wirtschaftlicher **Selbstständigkeit** beispielsweise durch berufliche Aus- und Fortbildung, Schulung in praktischen und sozialen Kompetenzen in Workshops und Ausbildungszentren.
- **Wir fördern und unterstützen den Verdienst von Familien und Gemeinden**, beispielsweise durch die Vergabe von Mikrokrediten zur Gründung von kleinen Familienbetrieben.

05 | Interview mit George Protopapas, Direktor von SOS Children's Villages in Griechenland:  
<http://www.sos-childrensvillages.org/news-and-stories/news/pages/they-are-taking-the-air-we-breathe.aspx>

### 3. Kinder unter fünf Jahren müssen nicht an vermeidbaren Ursachen sterben

Für 2013 wird vorausgesagt, dass über fünf Millionen Kinder sterben werden, bevor sie ihren fünften Geburtstag erreichen<sup>07</sup>. Um die Kinder am Leben und gesund zu erhalten, ist präventive Aufklärung in jenen Ländern unerlässlich, in denen Gesundheitsvorsorge nicht zugänglich oder bezahlbar ist. Eine Gesundheitsvorsorge, die auf sozialen, kulturellen und verhaltensspezifischen Veränderungen basiert, hat eine sofortige und langfristige Auswirkung, insbesondere auf das Leben der Frauen und Kinder.

#### Der Lösungsansatz von SOS-Kinderdorf:

- **Wir unterstützen die psychosoziale und psychische Gesundheit** der Familie und des Kindes durch Beratung und therapeutische Unterstützung. Wir fördern positive familiäre Beziehungen.
- **Wir treten für nationale Gesetze** zu Gunsten einer familienfreundlichen und kindergerechten Gesundheitsvorsorge und -pflege ein. Darin eingeschlossen sein sollen die Unterstützung für Familien außerhalb des formellen Gesundheitssystems sowie Schulungen und Kampagnen zur Bewusstseinsbildung und Unterstützung für Regierungen bei der Verstärkung ihrer präventiven Gesundheitsmaßnahmen und der Schaffung neuer Gesetze.



Die Verbesserung der Prävention ist wesentlich für die Gesundheit der Kinder in Ländern, in denen es keine oder nur eine unbezahlbare Gesundheitsversorgung gibt.

## 4. Das Schulsystem muss lernen, Schulabbrüche zu verhindern

Zwar hat sich der Zugang zur Grundschulbildung in jüngster Zeit verbessert, aber die Qualität des Unterrichts oder der Zugang zu höherer Bildung können damit jedoch nicht Schritt halten. Viele Kinder, besonders Mädchen, brechen die Schule weiterhin ab, um zu arbeiten und zum Familieneinkommen beizutragen. Mädchen und Kinder aus armen, weniger gebildeten oder ausgegrenzten Familien sind davon in überdurchschnittlichem Ausmaß betroffen. Werden die Schulgebühren abgeschafft und damit der Zugang zur Bildung erleichtert, kann die Kinderarbeit entscheidend bekämpft werden<sup>08</sup>. Die Wirtschaftskrise könnte jedoch die bereits erzielten Erfolge zunichte machen und den Schulbesuch erschweren.

### Der Lösungsansatz von SOS-Kinderdorf:

- **Wir entwickeln qualitative Bildungsangebote**, die kinderzentriert, ganzheitlich, sicher, umfassend und zugänglich sind. Der in SOS-Kindergärten angewendete Ansatz ist abgestimmt auf die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Kinder entsprechend ihres Hintergrunds, besonderer Bedürfnisse und ihrer religiösen Zugehörigkeit.
- **Wir stellen an den Orten, wo es Lücken gibt, ein Bildungsangebot zur Verfügung** und übergeben dieses zu gegebener Zeit an den Staat oder die Gemeinschaft.
- **Wir helfen Eltern, das Lernen ihrer Kinder zu fördern** und schulen ihre Erziehungskompetenzen. Wir konzentrieren uns auf die frühkindliche Erziehung, damit Eltern beispielsweise verstehen, welche Spiele für die Entwicklung ihrer Kinder am besten sind.

## 5. Die Folgen der Wirtschaftskrise für die Kinder sind Gewalt, Vernachlässigung und Ausbeutung

Die globale Wirtschaftskrise hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Fähigkeit der Eltern, ihre Kinder zu betreuen. Unangemessene Lebensbedingungen und der Kampf ums wirtschaftliche Überleben verursachen Stress und Verzweiflung und führen oft zu Konflikten, Depressionen, Alkoholismus oder Gewalt. Ein zunehmendes Ungleichgewicht zwischen Arbeits- und Privatleben schränkt die Zeit ein, die die Eltern ihren Kindern widmen können. Arbeitsmigration und andere Ursachen trennen Familien und schwächen ihren Zusammenhalt und ihre Widerstandsfähigkeit. Armut in der Familie führt dazu, dass Kinder Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung und Ausbeutung ausgesetzt sind. Familien in diesen Situationen brauchen größere Unterstützung durch gemeinschaftliche Netzwerke, Informationen, staatliche Leistungen und Förderstrukturen.

*Alkoholmissbrauch wird insbesondere durch Arbeitslosigkeit geschürt.  
(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Namibia)*

### Der Lösungsansatz von SOS-Kinderdorf:

- **Wir fördern die Erziehungskompetenz der Eltern.** Sie sollen die Einstellungen, das Wissen, die Fähigkeiten und die Eigenschaften erlangen, die für eine liebevolle Betreuung von Kindern erforderlich sind.
- **Wir organisieren Aktivitäten für Kinder**, um ihr Selbstvertrauen zu stärken und die Kommunikation in Familien zu verbessern, die zu zerbrechen drohen.
- **Wir fördern gemeinsame familiäre Aktivitäten**, um Familien zu motivieren, Zeit miteinander zu verbringen.



Pause in der Comboni  
Schule in Marsabit/Kenia  
SOS Nothilfe.

Im Afrika südlich der Sahara werden wegen der Krise bis zum Jahr 2013 voraussichtlich rund 30 Milliarden US-Dollar bei den öffentlichen Bildungsausgaben gespart<sup>09</sup>.

## Aufruf zum Handeln – Was kann JETZT getan werden, damit das Jahr 2013 für Familien besser wird?

- **Bestehende Gesetze, die Familien betreffen, müssen befolgt werden.** Indem die Staaten die UN-Konvention über die Rechte des Kindes unterzeichnet haben, haben sie sich gesetzlich verpflichtet, Eltern und Betreuer bei der Erziehung von Kindern zu unterstützen. Unterstützend wirken soziale Sicherheitsnetze, sauberes Trinkwasser, geeignete Nahrungsmittel und eine saubere Umwelt. Staatliche Leistungen sollen die Familien stärken und auch sozial Ausgeschlossene erreichen.
- **Beschäftigung soll die Familien stärken, nicht spalten.** Die Schaffung von Arbeitsplätzen in den Herkunftsorten der Familien muss Priorität haben, so dass niemand gezwungen ist, sich zwischen Arbeit und Familie entscheiden zu müssen. Sowohl der öffentliche als auch der private Sektor müssen daher daran arbeiten, angemessene Arbeitsplätze mit fairen Löhnen zu schaffen. Staaten mit Arbeitsmigranten dürfen nicht Kinder dafür bestrafen, dass ihre Eltern keine Papiere besitzen.
- **Die Gesundheit von Müttern und Kindern ist ein Grundbedürfnis.** Dieses Millenniumsentwicklungsziel ist erreichbar; es sind jedoch mehr Mittel nötig, um Maßnahmen in der präventiven Gesundheitsvorsorge, Familienplanung und Gesundheitsaufklärung zu fördern.
- **Qualifizierte Bildung kann den Armutszyklus durchbrechen.** Obwohl bereits große Fortschritte im Zugang zur Bildung erzielt worden sind, muss noch mehr getan werden, um die Qualität der Schulbildung zu verbessern und die Zahl der Schulabbrüche zu minimieren. Die frühkindlichen Bildungsangebote für Kinder aus sozial benachteiligten Familienverhältnissen müssen gefördert und die Lehrpläne modernisiert werden, damit die Kinder die Fähigkeiten erlangen können, die sie in einer modernen Welt brauchen.
- **Hilfe bedeutet, zur Stelle zu sein, um zu verhindern, dass sich eine schlimme Situation noch weiter verschlimmert.** Eltern benötigen Unterstützung, um das zu tun, was am besten für ihr Kind ist. Es braucht Ideen und Ressourcen, um soziale Normen wie beispielsweise die körperliche Bestrafung zu verändern. Ein Kind in Pflege zu geben sollte immer der letzte Ausweg sein. Gemeinschaftliche Netzwerke für arme und ausgegrenzte Familien müssen gefördert werden.

### „Mit welchen Herausforderungen sind Familien am stärksten konfrontiert?“

Diese Frage wurde im Rahmen einer Umfrage gestellt, die zwischen September und November 2011 durchgeführt wurde. Nationale Direktoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von SOS-Kinderdorf in 86 Ländern auf fünf Kontinenten haben die Fragen beantwortet. Ihre Meinungen basieren auf ihrer täglichen Arbeit in von Armut betroffenen Gebieten, in denen sie eine Vielzahl von SOS-Kinderdorfprogrammen betreuen und sich um die Bedürfnisse von über zwei Millionen gefährdeter Kinder und ihren Familien kümmern.

Um einen Einblick zu erhalten, wie SOS-Kinderdorf auf die Vielzahl der Herausforderungen auf fünf Kontinenten reagiert, wird im Folgenden beschrieben, wie sich die Familien im Kontext der globalisierten Welt anpassen müssen. Jedes der fünf Kapitel spricht besondere Herausforderungen an, die im Rahmen der Umfrage herausgearbeitet wurden. Dabei helfen Fallstudien, um die komplexe Realität und die wirklichen Bedürfnisse von Familien aufzuzeigen.

Der Bericht zeigt auch auf, was unterschiedliche Akteure tun können, um Familien zu helfen, mit der aktuellen und künftigen Krisen fertigzuwerden. Zusammenfassend sucht der Bericht Antwort auf die Fragen: Mit welchen Problemen sind Familien auf der ganzen Welt heutzutage konfrontiert, und was kann unternommen werden, um für 2013 und darüber hinaus eine spürbare Veränderung in ihrem Leben zu bewirken?

## 00 | EINLEITUNG

### Die Familie verdient Respekt

Das heutige Verständnis von Familie ist je nach sozialer und wirtschaftlicher, geografischer und kultureller Zugehörigkeit oder nach persönlicher Wahl unterschiedlich. Familie bedeutet innerhalb und außerhalb von Gesellschaften immer Unterschiedlicheres. Die vielfältigen Formen werden schrittweise in den nationalen Gesetzen verankert. Eine eindeutige oder allgemein gültige Definition davon, was eine Familie ausmacht, ist daher weder möglich noch angebracht.

Die Familie bleibt eine zentrale soziale Gruppe in der Gesellschaft die eine wesentliche Rolle bei der Sozialisierung der nächsten Generation spielt. Die UN-Kinderrechtskonvention (UNKRK) anerkennt die Familie als „die Grundeinheit der Gesellschaft und natürliche Umgebung für das Wachsen und Gedeihen [...] der Kinder“. Früher weit verbreitete Kriterien sind jedoch nicht länger zwingend, zum Beispiel, dass eine Familie die gleiche biologische Abstammung, eine gemeinsame Identität oder den gleichen Wohnort haben muss. Sie muss auch nicht mehr Funktionen erfüllen, die früher verbreitet waren, wie Fortpflanzung, Kindererziehung und wirtschaftliche Zusammenarbeit.

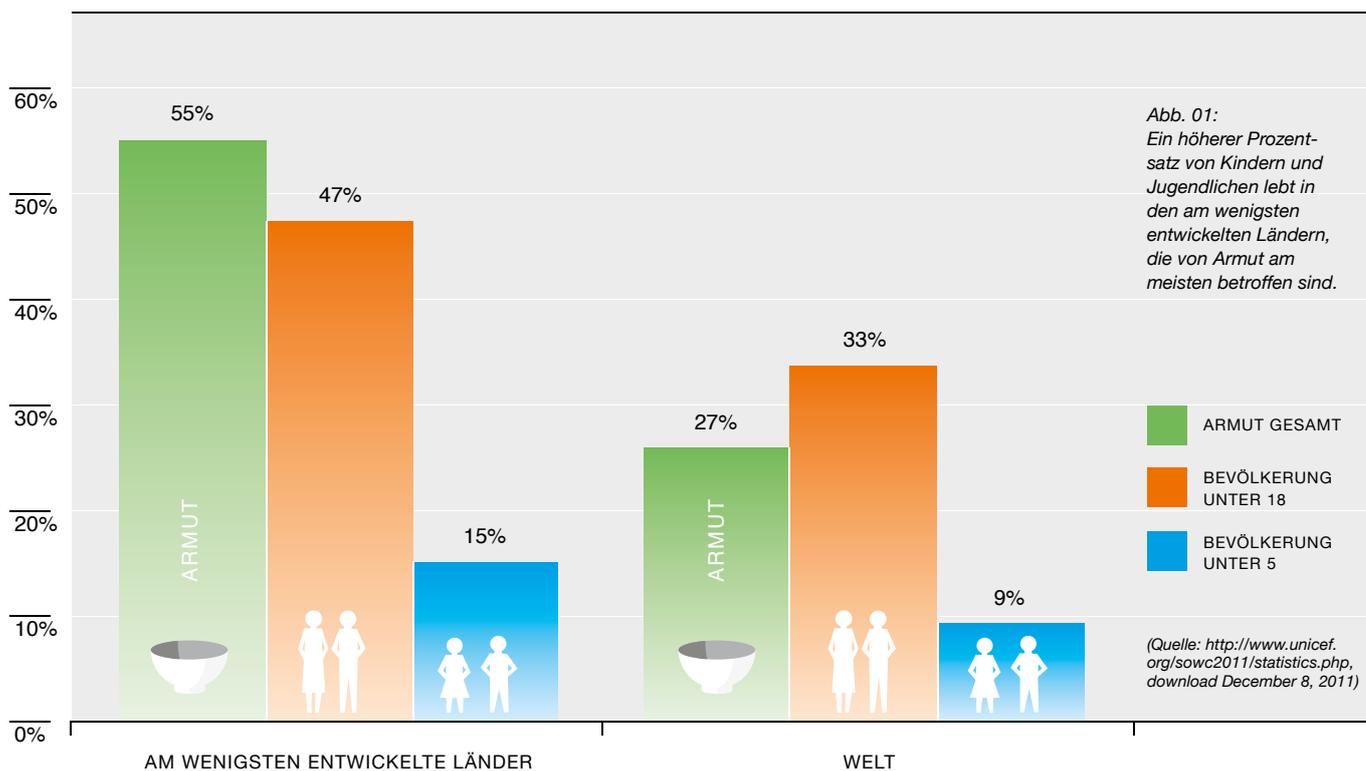
Der Wunsch des Menschen nach Beziehungen und Zugehörigkeit schafft neue Familienformen und SOS-Kinderdorf begrüßt die breite soziale Akzeptanz von verschiedensten Formen von Familien. SOS-Kinderdorf ist eine Organisation, die sich auf die Entwicklung des Kindes konzentriert. Sie versteht „Familie“ in diesem Bericht als eine soziale Gruppe, die hingebungs- und liebevoll Kinder erzieht und sozialisiert. Da sich Bindungen nicht aufgrund der genetischen Abstammung entwickeln, sondern aufgrund einer einfühlsamen Beziehung zu einer Betreuungsperson, muss diese nicht zwingend ein biologischer Elternteil sein.

Dieses umfassende Verständnis von Familie schließt unter anderem auch all jene mit ein, die mit oder ohne Eheversprechen miteinander verbunden sind: Kernfamilien oder erweiterte Familienverbände, die Verwandte oder Gemeindemitglieder umfassen; monogame oder polygame Familien, hetero- oder homosexuelle Familien, Patchwork-Familien, geschiedene Familien, Eltern mit gemeinsamem Sorgerecht; Familien, die alternative Betreuung bieten, wie zum Beispiel Betreuung durch Verwandte, Erziehungsberechtigte, SOS-Eltern, Pflegeeltern oder ähnliches; Familien, deren Mitglieder an verschiedenen Orten leben; Single- oder Geschwisterfamilien, von Kindern geführte Haushalte, kommunale Betreuungsformen und vieles mehr.

Die „Familie“ verdient Respekt. Nach Ansicht von SOS-Kinderdorf verdient jeder, der sich entscheidet, als Familie zu leben und Verantwortung füreinander zu tragen, diesen Respekt.



ANTEIL DER WELTWEIT IN ARMUT LEBENDEN BEVÖLKERUNG 2009 (Abb. 01)



## 0.1 | DER ZUSTAND DER FAMILIE IN ZEITEN DER WIRTSCHAFTSKRISE

Die globale Wirtschaftskrise, die 2008 ihren Anfang genommen hat, hatte einen Rückgang des Welthandels zur Folge. Dies führte zu höheren Lebenskosten und weniger Arbeitsplätzen<sup>10</sup>. Die gestiegenen Preise für Grundnahrungsmittel haben die Probleme, mit denen arme Familien zu kämpfen haben, noch verschlimmert. Viele leiden an Unterernährung.

Viele Länder laufen vermehrt Gefahr, ihren gesetzlichen Verpflichtungen gegenüber Familien nicht nachkommen zu können, da die Staatsschulden und Sparpakete negative Auswirkungen auf die Sozialausgaben haben<sup>11</sup>. Dies passiert zu einer Zeit, in der das Konzept der Kernfamilie im Wandel begriffen ist und die Globalisierung Schicksale verändert. Während über die wirtschaftlichen Kosten der aktuellen Krise

debattiert wird, darf der emotionale Preis für erzwungene Migration und soziale Ausgrenzung nicht vergessen werden. Er wird von den Ärmsten der Welt getragen. Dabei kann bereits eine Gesetzesänderung oder eine Änderung der Einstellung Leben retten und Familien stärken.

Wegen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen war die Vorstellung von Familie rund um den Globus immer schon unterschiedlich und wird es auch weiterhin sein. Die Faktoren, die das heutige Familienleben global beeinflussen, sind: demografische Verschiebungen, kulturelle Veränderungen, Globalisierung, wirtschaftliche Rezession und das ungleichmäßige Tempo der Staaten in Sachen Entwicklung.

10 | United Nations (2011b: 6-8)

11 | United Nations (2011: 78)

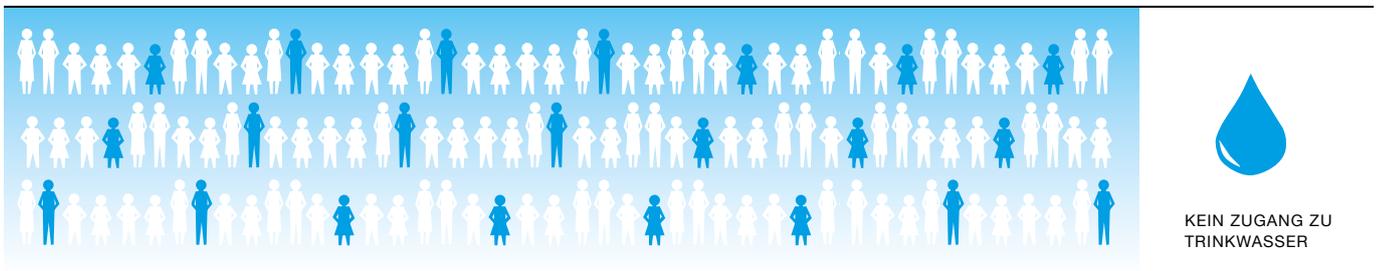
## DIE HÄLFTE DER BEVÖLKERUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN LEBT VON WENIGER ALS \$2 AM TAG<sup>20</sup> (Abb. 02)



## EIN VIERTEL DER BEVÖLKERUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN HAT KEINEN ZUGANG ZU ELEKTRIZITÄT<sup>20</sup> (Abb. 03)



## EINER VON SECHS HAT KEINEN ZUGANG ZU SAUBEREM WASSER<sup>20</sup> (Abb. 04)



## Die Auffassung von Familie im soziokulturellen Wandel

In den 49 am wenigsten entwickelten Ländern ist beinahe die Hälfte der Bevölkerung jünger als 18 Jahre alt<sup>12</sup>, und viele dieser Kinder und Jugendlichen leben in Armut. In den Teilen der Welt, in denen die Geburtenrate hoch bleibt, lebt ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen in den ärmsten Familien, die lediglich über 3,2 % des Welteinkommens verfügen<sup>13</sup>.

In anderen Ländern führen verlangsamte Bevölkerungswachstumsraten zu einer Verkleinerung der durchschnittlichen Familiengröße. Dadurch verschiebt sich die Familienstruktur weg von der traditionellen Großfamilie, die in der Geschichte des Menschen und in Entwicklungsländern typisch ist, hin zur Kernfamilie, wie sie heutzutage in den industrialisierten Ländern vorherrscht<sup>14</sup>.

Das moderne Konzept der Kernfamilie ist in einem westlichen Kontext zusammen mit der Industrialisierung und dem technischen Fortschritt entstanden. Charakterisiert durch starke emotionale Bindungen und innige individuelle Beziehungen zwischen Paaren und zwischen Eltern und Kindern hat es ein neues und anderes Verständnis von Zusammenleben und Kindererziehung mit sich gebracht. Inzwischen

werden jedoch viele unterschiedliche Typen von Familie – einschließlich Alleinerziehenden, gleichgeschlechtlichen Paaren, un- und wiederverheirateten Paaren in den Industrieländern als weitgehend normal und nicht ungewöhnlich angesehen<sup>15</sup>.

Diese Wandlung ist auch in vielen Schwellen- und Entwicklungsländern festzustellen, wenn auch langsamer. Hier verkörpert die Idee der Kleinfamilie, die durch die Globalisierung und die Massenmedien verbreitet wird, individuelle Freiheit, soziale Gleichheit und die Gleichberechtigung der Geschlechter. In ganz Lateinamerika gibt es mehr unvollständige Familien, Patchwork-Familien und Single-Haushalte als in der Vergangenheit<sup>16</sup>. Der Asien-Pazifik-Raum erlebt das „Entstehen von neuen und anderen Lebensformen wie nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften und Partnerschaften, bei denen die Paare nicht zusammen leben“<sup>17</sup>.

Der Wandel des soziokulturellen Verständnisses von Familie verursacht Generationskonflikte in vielen traditionellen Kulturen. Er wird als eine Bedrohung für die lange gültigen Bräuche, Moral, Glaubenssysteme und Rollenverhalten gesehen.

12 | UNICEF (2010a: 7), 13 | ibid, 14 | UNESCAP (2009: 7)

15 | Trask (2011: 2), 16 | Marcela Cerrutti, Georgina Binstock (2009: 51), 17 | UNESCAP (2009: ix)

## Die Globalisierung bringt Veränderungen mit sich

Die heutige Globalisierung verbindet und spaltet zugleich das Leben der Familien. Sie profitieren von steigender Mobilität und Zugang zu Informationen, aber sie leiden auch unter Folgen, auf die sie nur wenig Einfluss nehmen können. Zwar haben die Liberalisierung und der Welthandel wirtschaftliches Wachstum gebracht, gleichzeitig ist aber armen und benachteiligten Familien der Zugang zu den Ressourcen verwehrt und beschränkt ihren Beitrag zur Gesellschaft<sup>18</sup>. Mobiltelefone und Fernsehen erschließen zunehmend auch entfernte und ländliche Gebiete. Das krasse Missverhältnis im Zugang aber bleibt bestehen und schafft neue Formen der Ungleichheit:

Während 72 % der Menschen in den Industrieländern das Internet nutzen, tun das in den Entwicklungsländern nur 21 %<sup>19</sup>.

*Trotz der im Rahmen der Millenniumsentwicklungsziele (Millenium Development Goals, MDGs), erzielten Fortschritte lebt beinahe die Hälfte der Bevölkerung in Entwicklungsländern von weniger als zwei Dollar pro Tag, fast ein Viertel hat keinen Strom und jedem Sechsten fehlt der Zugang zu sauberem Wasser (World Development Report 2010).*<sup>20</sup>

## Urbanisierung und Klimawandel führen zu Migration und verschlimmern die Armut

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Städten, und dieser Anteil steigt stark<sup>21</sup>. Für Familien ist die Urbanisierung ein zweiseitiges Schwert. Einerseits haben Familien, die in den Städten leben, im Durchschnitt einen besseren Zugang zu Ressourcen als ländliche Familien; andererseits führt eine schlecht organisierte Urbanisierung wahrscheinlich zu einem Anstieg von gefährdeten Familien. Große städtische Bevölkerungen belasten das Ökosystem stärker und steigern die Konkurrenz um Ressourcen und die Nachfrage nach Energie.

Der Klimawandel hat ebenfalls eine große Auswirkung auf die Entwicklungsländer. Millionen von Familien leiden an den Folgen von Überflutungen, Stürmen und Dürreperioden<sup>22</sup>. Naturkatastrophen zerstören Siedlungen und Nahrungsmittelressourcen; sie verunreinigen das Wasser, verursachen verschiedenste Krankheiten und verschlingen Mittel, die für die Entwicklung wichtig wären. Veränderte

Rhythmen von Saat und Ernte bringen auch die Existenzgrundlage von ländlichen Familien in Gefahr. Es wird geschätzt, dass es bis 2050 ungefähr 200 Millionen „Klimaflüchtlinge“ geben wird. Das Risiko für Kinder, von ihren Familien getrennt zu werden, steigt dadurch<sup>23</sup>. Zusätzlich haben humanitäre Konflikte und Verfolgungen bis Ende 2010 weltweit rund 43 Millionen Menschen vertrieben, rund eine halbe Million mehr als noch im Jahr zuvor<sup>24</sup>.

Früher sind Familien in Entwicklungsländern durch informelle soziale Sicherheitsnetze aufgefangen worden. Die Auswirkungen von Armut auf die Haushalte konnten dadurch gemildert werden. Allerdings werden Gemeinschaften, Nachbarschaften und erweiterte Familienverbände zunehmend durch wirtschaftliche Not und die Entwicklung hin zu Kernfamilien, Urbanisierung und Arbeitsmigration zerstört<sup>25</sup> (siehe Kapitel 2).

## Die Geschlechterrollen verändern sich wie nie zuvor

Eine Folge der sozialen Veränderung, die alle Familien auf der ganzen Welt betrifft, ist die zunehmende Akzeptanz, dass Frauen bezahlter Arbeit nachgehen. Diese Entwicklung kann als willkommene Befreiung von der „Belastung, die traditionellen sozialen Erwartungen zu erfüllen“<sup>26</sup> und als eine Chance, das Familieneinkommen zu erhöhen, gesehen werden. Sie kann jedoch auch als eine „Abwertung der traditionellen Betreuungsfunktion der Familie“ betrachtet werden<sup>27</sup>. Der wachsende Anteil an Frauen auf dem Arbeitsmarkt verändert die Familienstrukturen dadurch, dass Eheschließungen verzögert werden und Geburtenraten sinken. Die Männer werden in ihrer traditionellen sozialen Geschlechteridentität als die alleinigen Brotverdiener in Frage gestellt. Daten aus vielen Ländern zeigen steigende Zahlen von gescheiterten Ehen, Alleinerziehenden und Haushalten<sup>28</sup>.

Männer widmen sich mittlerweile verstärkt der Betreuung, insbesondere im städtischen Umfeld und unter gebildeten Paaren. Die jüngste internationale Männer- und Geschlechtergleichstellungstudie zeigt, dass sogar über die einkommensstarken Länder hinaus sowohl Männer als auch Frauen eine stärkere Beteiligung der Männer am Leben ihrer Kinder schätzen<sup>29</sup>.

Doch das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern besteht weiterhin und Frauen sind weit davon entfernt, ein gleich hohes Einkommen zu erzielen oder den gleichen Anteil an wirtschaftlicher Aktivität, Vermögen oder sozialer Betätigung zu haben<sup>30</sup>. Weltweit verdienen Frauen im Durchschnitt 22 % weniger als Männer<sup>31</sup> und verbringen zwei bis zehn Mal mehr Zeit mit unbezahlter Betreuungsarbeit als Männer<sup>32</sup>.

18 | UNRISD (2010: 4-6), 19 | Figures from late 2010, United Nations (2011b: 63), 20 | The World Bank (2010: 39), 21 | UNFPA (2011: ii), 22 | World Bank (2010:37)

23 | Save the Children, 'Legacy of disaster' in: Reale (2008: 9), 24 | United Nations (2011b: 15), 25 | ODI/UNICEF (2009b: 30); UN DESA (2011: 19, 51); UNESCAP (2009: 7),



Tete, Mozambique.

© Michela Morosini

## 0.2 | WAS SOS-KINDERDORF TUT

SOS-Kinderdorf ist mit einer Vielzahl von Programmen in 133 Ländern auf der ganzen Welt tätig. Das Ziel ist, die Chancen für die am stärksten gefährdeten Kinder zu verbessern – also jene Kinder, die nicht von ihren Eltern betreut werden oder Gefahr laufen, diese zu verlieren. Im Einklang mit der UN-Kinderrechtskonvention und den UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern stellt SOS-Kinderdorf das Kind in den Mittelpunkt – als Akteur seiner eigenen Entwicklung.

SOS-Kinderdorf glaubt fest daran, dass eine liebevolle Familie das bestmögliche Umfeld für ein Kind ist. Darum besteht das Hauptziel der Kinderentwicklungsprogramme darin, verschiedene Formen von Familien zu stärken, die Kindern betreuen können. SOS-Kinderdorf arbeitet zusammen mit den lokalen Familien, Gemeinschaften und Staaten, um Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln. Dadurch soll verhindert werden, dass Kinder die Betreuung durch ihre Eltern aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten, HIV/AIDS, Überforderung oder sozialer Ausgrenzung verlieren.

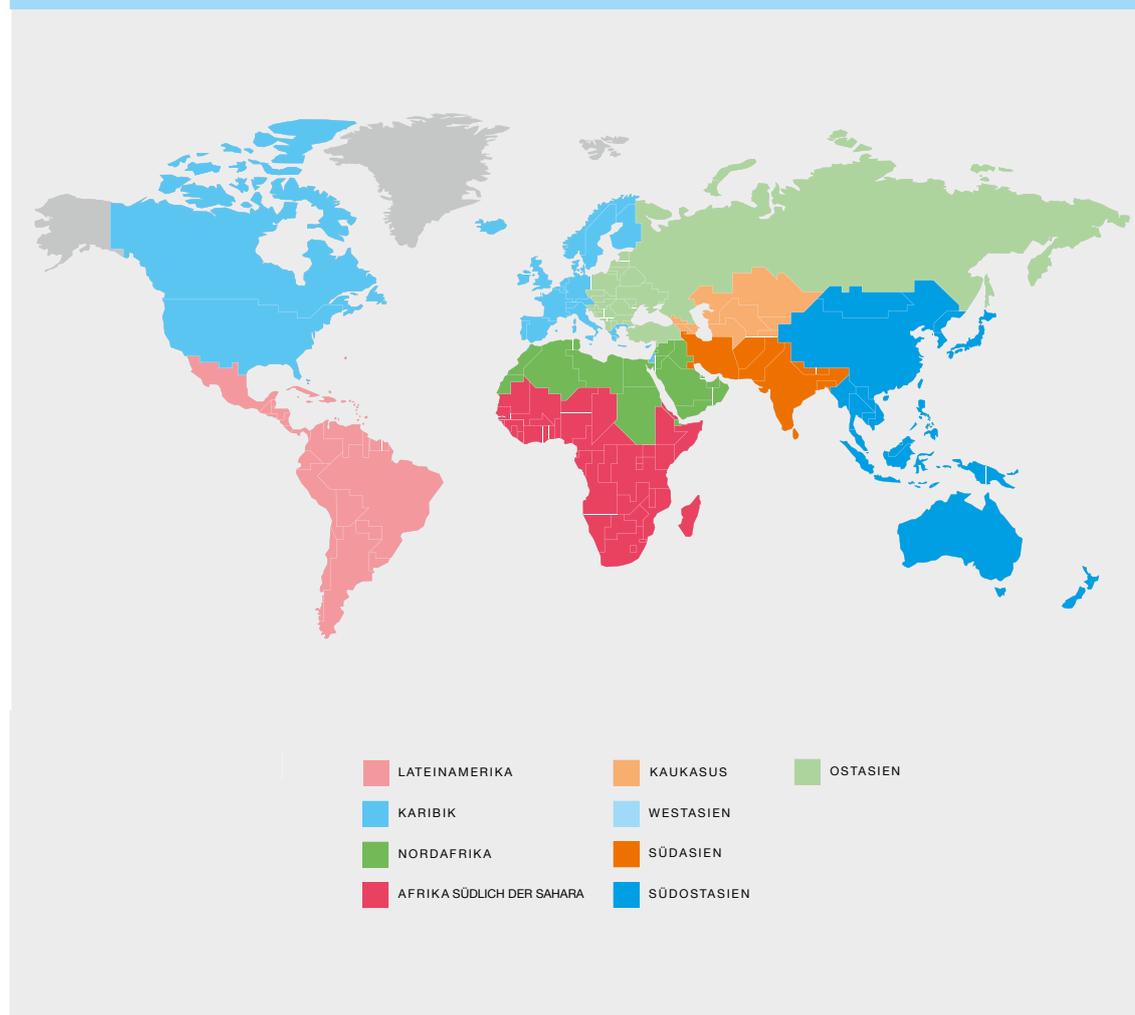
Für Kinder, die bereits nicht mehr durch ihre Familien betreut werden, werden individualisierte Lösungen gefunden. Dies kann eine Pflegefamilie oder eine SOS-Familie sein, in der Kinder in einem liebevollen, familiären Umfeld unterstützt, geschützt und umsorgt werden.

Familien müssen unterstützt werden: durch ihre Umgebung, einfallreiche und kinderfreundliche Gemeinden, familienzentrierte, qualifizierte Leistungsangebote und angemessene Infrastruktur sowie eine konstruktive Gesetzgebung. Gemeinden mit einer größeren Anzahl an gefährdeten Familien werden dabei unterstützt, deren Bedürfnisse einzuschätzen, starke soziale Unterstützungsnetzwerke zu entwickeln und ihre Betreuungs-, Bewältigungs- und Schutzkompetenzen zu stärken. SOS-Kinderdorf will Gemeinden dazu befähigen, die Bedürfnisse und Rechte der Kinder zu verstehen. Sie sollen den Familien Zugang zu einer umfassenden Reihe von Leistungen für die ganzheitliche Entwicklung ihrer Kinder in Bereichen Bildung, Gesundheit, Arbeit oder psychosoziale Betreuung verschaffen. SOS-Kinderdorf hilft Kindern auch durch maßgeschneiderte Unterstützung im Fall von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten.

## Die weltweiten SOS-Kinderdorf-Programme umfassen und unterstützen:<sup>33</sup>

- **430.500 gefährdete Kinder und Erwachsene sowie ihre lokalen Gemeinschaften mit 607 Programmen, die die Familien stärken**
- **80.300 Kinder und Jugendliche in alternativer Betreuung (SOS-Familien, Pflegefamilien, Jugendprogramme)**
- **148.400 Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Schul- oder Berufsausbildung**
- **455.700 Menschen in 72 medizinischen Zentren und Gesundheitsprogrammen**
- **1.137.700 Menschen in 13 Nothilfeprogrammen**

Alle angegebenen Abbildungen richten sich nach der Klassifikation der UNICEF-Länderliste (s. Anhang S. 128).



## 0.3 | WARUM EIN GEMEINSAMER LÖSUNGS-ANSATZ AM BESTEN FUNKTIONIERT

Die Ergebnisse der SOS-Kinderdorf-Familienumfrage zeigen, dass Familien und Gemeinden auf der ganzen Welt heftig von den jüngsten weltwirtschaftlichen Ereignissen getroffen wurden. Sie haben die Probleme all jener Familien verschärft, die zuvor schon an Armut und sozialer Ausgrenzung gelitten hatten. Die verschiedenen Probleme, mit denen sie konfrontiert sind, sind miteinander verwoben und bedürfen eines vielschichtigen, umfassenden Lösungsansatzes.

Die lokale und nationale Politik spielt eine wichtige Rolle bei der Prägung des familiären Umfeldes. Fast alle Regierungen dieser Welt haben die UN-Kinderrechtskonvention (UNKRK) ratifiziert. Sie haben sich dadurch verpflichtet, einen angemessenen rechtlichen Rahmen zu schaffen und Maßnahmen zu ergreifen, die den Familien helfen, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern.

Da die Rechte der Kinder von einer Reihe familienpolitischer Bereiche betroffen sind, die aufeinander abgestimmt werden müssen, stellen sich folgende Fragen:

- Bietet das Gesundheits- und Bildungssystem den Eltern die Unterstützung, die sie brauchen, angefangen von der Vorsorge während der Schwangerschaft bis hin zum Wissen, wie sie ihren Kindern bei ihrer körperlichen, geistigen und emotionalen Entwicklung helfen können?
- Ermöglicht die Wirtschaftspolitik den Eltern, Arbeit zu finden, deren Entlohnung die Lebenshaltungskosten deckt? Sind die Bedingungen angemessen und erfordern nicht, dass sie sich über längere Zeit von ihren Familien trennen müssen? Gibt es Sicherheitsnetze für Eltern, die nicht zu arbeiten in der Lage sind oder nur sehr wenig verdienen, damit sie ihre Kinder trotzdem versorgen können?

Bei der Umsetzung ihrer Verpflichtungen im Rahmen der UN-Kinderrechtskonvention werden die Regierungen von vielen Handlungsträgern beeinflusst. Sie müssen möglicherweise mit direkten Verbindlichkeiten rechnen gegenüber Darlehensgebern wie: der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds und bi-/multilateralen Kreditgebern, oder regionalen politischen und wirtschaftlichen Vereinigungen wie der Europäischen Union, dem Europarat, der Afrikanischen

Union, der Vereinigung südostasiatischer Staaten (ASEAN) oder dem Nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA). Supranationale Strukturen wie die verschiedenen Büros oder Programme der Vereinten Nationen und die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ermöglichen die Zusammenarbeit oder die Finanzierung und fördern die Rahmenbedingungen für eine Menschenrechtspolitik, die die Gesetzgebung und deren Implementierung durch die Regierung beeinflussen. Darüber hinaus könnte die Regierungspolitik noch durch die Stimme der Medien und durch Kapitalgesellschaften, philanthropische Stiftungen oder Interessen der NGOs, Lobbying oder Angebote zur Finanzierung und technischer Unterstützung beeinflusst werden.

In Kooperation mit den verschiedensten Organisationen arbeitet SOS-Kinderdorf mit Regierungen zusammen, deren Entscheidungsträger an ihre Pflichten entsprechend der UN-Kinderrechtskonvention erinnert werden. Außerdem wird ihnen ein Verständnis dafür vermittelt, wie wichtig es ist, ein starkes, familiäres Umfeld ins Zentrum all ihrer Entscheidungen zu stellen.

Basierend auf den Ergebnissen der Umfrage der nationalen Vereine von SOS-Kinderdorf wird in den folgenden Kapiteln auf die fünf wesentlichen Herausforderungen genauer eingegangen, mit denen armutsgefährdete Familien konfrontiert sind, wenn ihre grundlegenden Menschenrechte erfüllt werden sollen:

- Fehlen von angemessener staatlicher Unterstützung
- Zunahme der Arbeitsmigration, verstärkt durch Arbeitslosigkeit
- Mangel an präventiver Gesundheitsvorsorge
- Unzureichende Bildungsangebote und Einkommen, was Schulabbrüche zur Folge hat
- Negative Auswirkungen auf Betreuungsmöglichkeiten der Eltern

„[...] die Armut ist so groß, dass die Regierung das Problem nicht alleine angehen kann.“ *(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Gambia)*

# 01 | STAATEN SCHEITERN AN DER SICH VERSCHLIMMERNDEN ARMUT



*Geschwister werden vom  
SOS-Familienstärkungs-  
programm in Sofia,  
Bulgarien, unterstützt.*

## 1.1 | DIE HERAUSFORDERUNG: KAMPF GEGEN DIE ARMUT IN ZEITEN DER WIRTSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNG

**Die Regierungen** haben die gesetzliche Verpflichtung, Familien in den Bereichen Wohnen, sanitäre Einrichtungen und Infrastruktur, Ernährungssicherung, Gesundheitsversorgung und Bildung zu unterstützen. Der Mangel an entsprechenden Leistungen in Entwicklungsländern trägt jedoch leider zu unangemessenen Lebensbedingungen, anhaltender Unterernährung, Erkrankungen und Kindersterblichkeit bei. Wegen der Wirtschaftskrise werden die Fähigkeiten von Regierungen, Familien in diesen Bereichen zu unterstützen, noch stärker eingeschränkt. Daher ist es umso wichtiger, die soziale Sicherheit zu verstärken. Die am meisten gefährdeten Familien – jene, die in Armut leben, von einer ethnischen Minderheit abstammen oder einen Migrationshintergrund haben – werden oft bei staatlichen Leistungen übergangen oder davon ausgeschlossen.

Die verfügbaren Leistungen reichen nicht aus, um allen gefährdeten Familien zu helfen. Somit erhalten die Kinder nicht genug Unterstützung und viele Rechte werden verletzt. Die Gemeinden haben nur begrenzte Ressourcen, um materielle Hilfe und Sozialleistungen zu bieten. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Lettland)

Wie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte dargelegt ist, hat „jeder [...] das Recht auf einen Lebensstandard, der ihm und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen.“

Soziale Leistungen und Unterstützungsmaßnahmen sind wesentlich für Familien, für ihr eigenes Wohlergehen und das ihrer Kinder. Die Unterstützung von Familien sollte für alle Staaten Priorität haben. Die UN haben die „zentrale Bedeutung von sozialer Sicherheit zur Reduzierung von Gefährdung“ unterstrichen und bekräftigt, dass ein „allgemeiner Zugang zu sozialer Sicherheit und Sozialleistungen notwendig ist, um den Armutszyklus zu durchbrechen sowie Ungleichheit und soziale Ausgrenzung zu reduzieren“<sup>34</sup>.

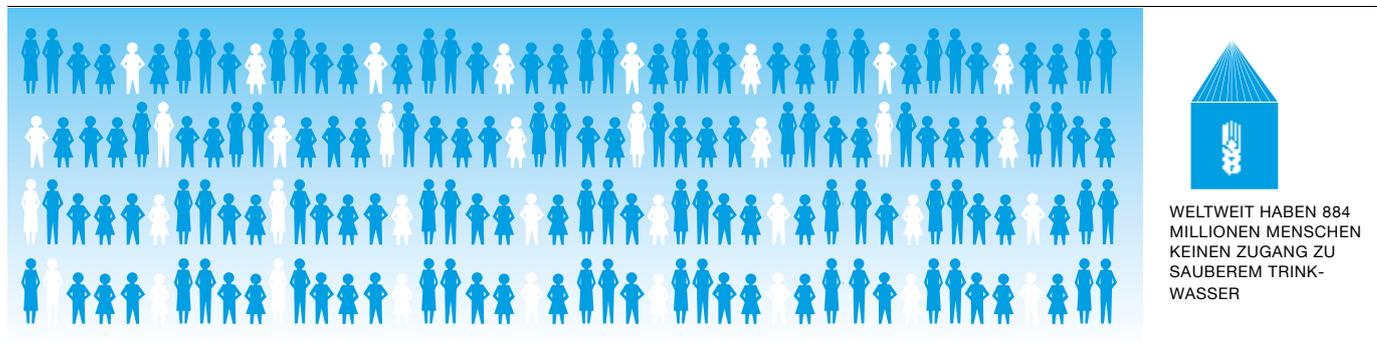
Neben einem Angebot von grundlegenden Leistungen im Bereich der Infrastruktur, Gesundheit oder Bildung sieht die staatliche Unterstützung Maßnahmen für mehr soziale Sicherheit wie Sozialversicherungen, Pensionskassen und Sozialhilfe vor. Diese sind besonders wichtig für gefährdete Gruppen ohne (oder mit nur sehr wenig) Einkommen sowie viele arme Familien.

Die UN-Kinderrechtskonvention (UNKRK) und die UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern gehören zu den internationalen Dokumenten, die Regierungen in die Verantwortung nehmen, Eltern in der Kindererziehung zu unterstützen. Wenn eine nationale Regierung die UNKRK ratifiziert, akzeptiert sie die Verpflichtungen, die sie damit laut internationalem Recht gesetzlich bindend übernimmt. In vielen Ländern hat die Ratifizierung zu einschneidenden Gesetzesreformen geführt.

DIE ZAHL DER MENSCHEN, DIE IN STÄDTISCHEN SLUMS LEBT



VIER VON FÜNF LEBEN IN LÄNDLICHEN GEBIETEN <sup>35</sup> (Abb. 05)



EINER VON DREI STADTBEWOHNERN DER WELT LEBT OHNE ADÄQUATE KANALISATION <sup>35</sup> (Abb. 06)



## Unterkünfte und sanitäre Einrichtungen stärken Familien und Gemeinden

*Die Regierung braucht ein wirksames Programm für den sozialen Wohnungsbau. Auf diese Weise können den städtischen und ländlichen Familien, die in prekären Wohnverhältnissen leben, Wohnungen zur Verfügung gestellt, und ihnen so ihre Würde zurückgegeben werden. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Angola)*

Die Armut auf dem Land hat geschätzte 828 Millionen Menschen in die Migration in städtische Slums getrieben. Das sind um 26 % mehr seit 1990.

- 884 Millionen Menschen weltweit haben trotz beträchtlicher Verbesserungen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Vier von fünf Menschen leben in ländlichen Gebieten.
- Von der städtischen Weltbevölkerung lebt jeder Dritte ohne angemessene sanitäre Einrichtungen. Beinahe die Hälfte aller ländlichen Bewohner sind vom gleichen Problem betroffen<sup>35</sup>.

→ Drei von fünf Menschen im Afrika südlich der Sahara haben nicht von Verbesserungen der sanitären Einrichtungen profitiert. Fast die Hälfte hat keine verbesserte Wasserversorgung<sup>36</sup>.

→ In Südasien haben von den jüngsten Verbesserungen hauptsächlich die Wohlhabenden profitiert. Die Deckung des Bedarfs an sanitären Einrichtungen für die ärmsten 40 % der Familien hat kaum zugenommen und 64 % der Bevölkerung fehlt es am Zugang zu verbesserten sanitären Einrichtungen<sup>37</sup>.

Mehr als jede andere Gruppe sind kleine Kinder durch Risiken wie verunreinigtes Wasser und schlechte sanitäre und hygienische Bedingungen gefährdet<sup>38</sup>.

→ Jedes Jahr sterben 1,9 Millionen Kinder unter fünf Jahren an Durchfallerkrankungen.

→ 1,5 Millionen dieser Todesfälle stehen in Zusammenhang mit verunreinigtem Trinkwasser, ungenügendem Zugang zu Koch- und Waschwasser und Mangel an sanitären Einrichtungen<sup>39</sup>.



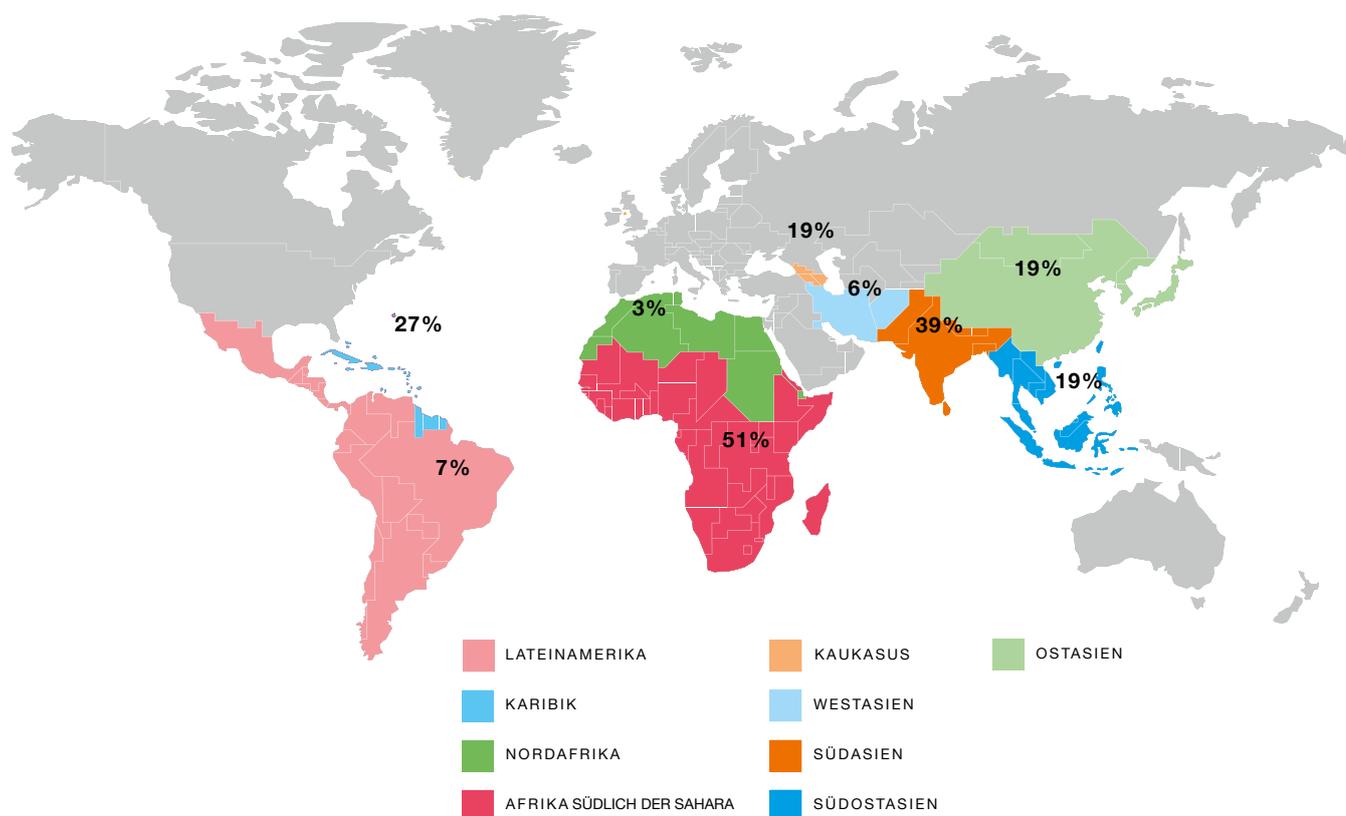
*Empfänger von SOS-Nothilfe in Somalia: Sie gehören zu der Gruppe, in der einer von sechs Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser hat, das zum Kochen notwendig ist.*

© SOS Archives

“Außerhalb der großen Städte gibt es kein fließendes Wasser, und selbst in den Städten, wo es fließendes Wasser gibt, haben 20 % der Familien keinen Zugang dazu. Dadurch werden Krankheiten verstärkt, die durch Wasser übertragen werden, wie Durchfallerkrankungen, Cholera, Ruhr ... ” (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Burkina Faso)

35 | UNICEF (2010a: 8), 36 | UNICEF (2008: 9-10), 37 | United Nations (2011b: 55-56)

38 | Haines, Andy, et al., The Lancet (2007), in: UNICEF (2008: 31-32), 39 | Powell-Jackson, Timothy, et al., The Lancet (2006), in: UNICEF (2008: 31-32)

PROZENTSATZ DER BEVÖLKERUNG, DER VON WENIGER ALS \$1,25 AM TAG LEBT<sup>40</sup> (Abb. 07)

## Regionale Trends bei Armut und extremer Armut

Rund 20 % der Weltbevölkerung leben in extremer Armut. Das heißt, dass sie von weniger als 1,25 Dollar pro Tag leben müssen. Die UN und die Weltbank schätzen, dass die aktuelle Wirtschaftskrise weitere 47 bis 84 Millionen Menschen in „extreme Armut“ getrieben hat<sup>40</sup>.

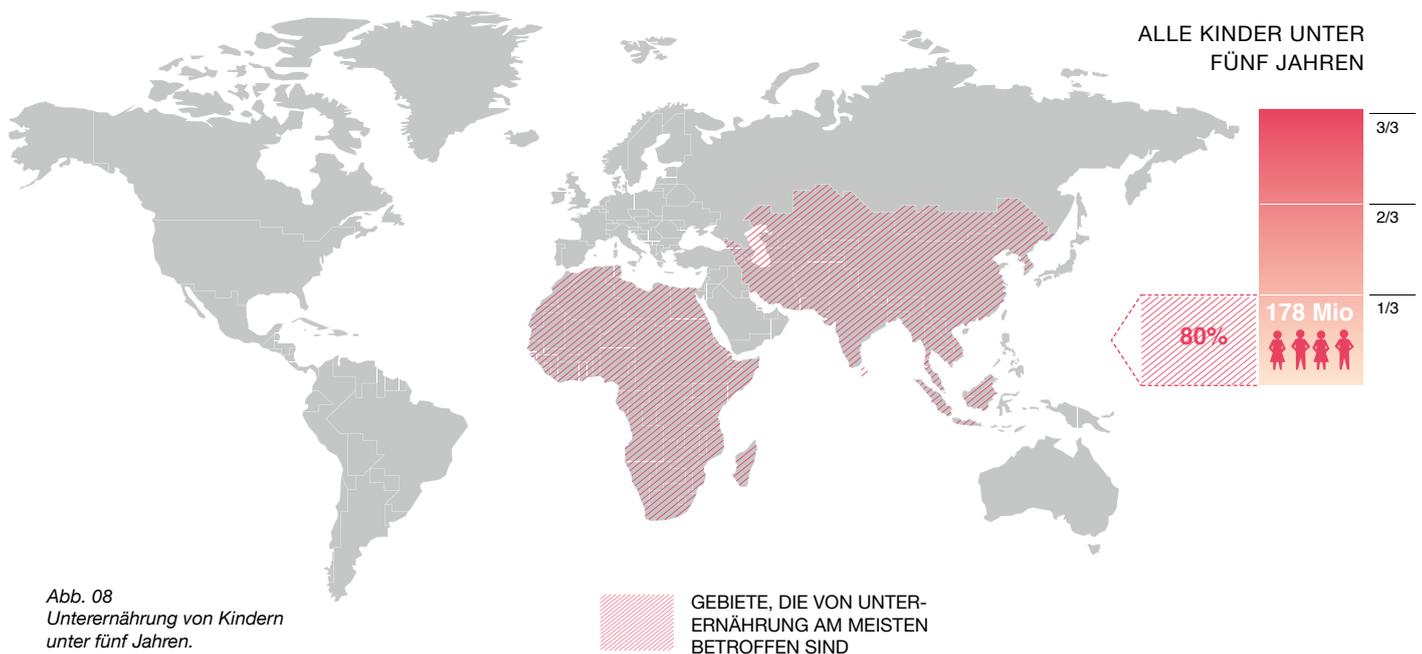
Die Ausweitung der Definition von „extremer Armut“ auf „Armut“ – die offiziell mit zwei Dollar pro Tag definiert wird – hat einen dramatischen Anstieg der Armutsquoten in Entwicklungsländern zur Folge<sup>41</sup>. Selbst dieser Maßstab bildet die Problematik, eine bescheidene Lebensqualität mit nur ein paar Dollar pro Tag erzielen zu müssen, nur unzureichend ab – und die Bewertung der Armut nur anhand des Einkommens deckt deren unzählige weitere Dimensionen nicht ab. Der „Multidimensionale Armutsindex“ hingegen, der von der UNDP 2010 eingeführt wurde, umfasst Faktoren wie Lebensstandard und Zugang zu Nahrungsmitteln, Gesundheit und Bildung und spiegelt die Gefährdung von Mitgliedern eines Haushalts besser wider.

Es gibt keinen gemeinsam festgelegten Maßstab der Armut in den OECD-Ländern. Vielfach werden Menschen als „arm“ eingestuft, wenn ihr Haushaltseinkommen weniger als die Hälfte des nationalen Mittelwertes ausmacht. Basierend auf diesen Definitionen liegt die durchschnittliche Armutsquote in den OECD-Ländern bei 11 %. Die Armutsrisikoquote in der Europäischen Union für Haushalte mit Kindern lag 2009 bei 17,6 %, und das Risiko, in Armut zu geraten, hat sich auf Familien mit Kindern verlagert<sup>42</sup>. In den USA steigen die Armutsquoten an: 2009 lebten 21 % der Kinder in armen Familien (15,3 Millionen Kinder), ihr Familieneinkommen lag also unter 22.050 US-Dollar pro Jahr bei vier Kindern; und 9 % der Kinder lebten in extremer Armut. Es gibt gewaltige Unterschiede zwischen den Staaten und eine größere Wahrscheinlichkeit von Armut bei Schwarzen, amerikanischen Indianern, Hispanos und Migrantenfamilien. West- und Zentralasien haben zwischen 1990 und 2005 einen Anstieg der Armut verzeichnet, während in allen anderen Regionen ein Rückgang verzeichnet wurde – am deutlichsten in Ostasien<sup>43</sup>.

40 | World Bank and International Monetary Fund (2010), United Nations (2010a), in United Nations (2011: 1), 41 | United Nations (2009: 10)

42 | 'OECD Doing Better For Families', in: Eurochild (2011: 1), 43 | National Centre for Children in Poverty, Columbia University: <http://nccp.org>

## UNTERERNÄHRUNG VON KINDERN UNTER FÜNF JAHREN <sup>45/46</sup> (Abb.08)



## Ernsteste Folgen von Unterernährung und Nahrungsmittelunsicherheit

*Unterernährung trägt am häufigsten zur Kindersterblichkeit bei. Sie beeinträchtigt schulische Leistungen. Aufgrund ihrer Auswirkungen auf die Gesundheit, die Lernfähigkeit und die Arbeitsproduktivität ist sie eines der zentralen Hindernisse für wirtschaftliches Wachstum. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Tansania)*

Entwicklungsländer, in denen die Landwirtschaft die Haupteinnahmequelle darstellt, sind am schlimmsten vom erheblichen Preisanstieg für Grundnahrungsmittel betroffen, der seit 2007 anhält. Die Ausgaben für Nahrungsmittel sind im Zuge der Krise angestiegen – einschließlich Subventionen für Nahrungsmittel, finanzielle Unterstützungen und Essensausgaben (beispielsweise in Schulen, oder Essen im Tausch gegen Arbeit). Gleichzeitig waren die verfügbaren Mittel begrenzt und sie erreichten nicht alle Bedürftigen <sup>44</sup>.

Rund 178 Millionen Kleinkinder, ungefähr ein Drittel aller Kinder unter fünf Jahren, leiden immer noch an Unterernährung. Diese wird anhand von starker oder mäßiger Unterentwicklung gemessen – d. h., dass sie für ihr Alter zu klein sind <sup>45</sup>. 80 % davon leben in 24 Ländern Afrikas und Asiens <sup>46</sup>. Jedes Jahr werden ungefähr 19 Millionen Kinder in Entwicklungsländern untergewichtig geboren, weil

ihre Mutter sich während der Schwangerschaft mangelhaft ernährt hat <sup>47</sup>.

Kinder, die hungrig zu Bett gehen oder deren Eltern es sich nicht leisten können, ihnen eine ausgewogene Ernährung zu bieten, haben mit ernsthaften langfristigen Folgen zu kämpfen: Verzögertes Wachstum beeinträchtigt die Entwicklung des Gehirns und die motorische Entwicklung, setzt die Lernfähigkeiten des Kindes herab und könnte im späteren Leben zu niedriger Arbeitsproduktivität und eingeschränkter Lebensqualität führen. Unterernährung der Mutter oder des Kindes trägt zu mehr als 30 % der Todesfälle bei Kindern bei <sup>48</sup>.

Ernährungsprobleme sind oft unsichtbar in der Hinsicht, dass sie so lange unbemerkt bleiben, bis unterernährte Kinder krank werden <sup>49</sup> (siehe Kapitel 3). Daher haben sie nur eine niedrige Priorität in den nationalen Entwicklungsprogrammen. Kostengünstige Maßnahmen, die sich in der kritischen Zeit der frühen Kindheit als wirksam erwiesen haben, beinhalten die Förderung des Stillens in den ersten sechs Monaten sowie eine gesicherte Versorgung mit Nahrungsergänzungsmitteln und Spurenelementen, Vitamin- A-Ergänzung und die allgemeine Jodisierung von Speisesalz.

<sup>44</sup> | United Nations (2011: 83-88), <sup>45</sup> | Verkrüppelungen (geringe Körpergröße für das entsprechende Alter) ist ein allg. Maßstab, um den Ernährungsstatus von Kindern zu beurteilen: UNESCO (2010: 44),

<sup>46</sup> | UNICEF (2009b: 11), <sup>47</sup> | UNICEF (2009b: 22), <sup>48</sup> | WHO and UNICEF (2010: 11), <sup>49</sup> | UNICEF (2009: 11)

## Die Ausgaben für Soziales, Bildung und Gesundheit dürfen nicht wegen wirtschaftlicher Probleme gekürzt werden

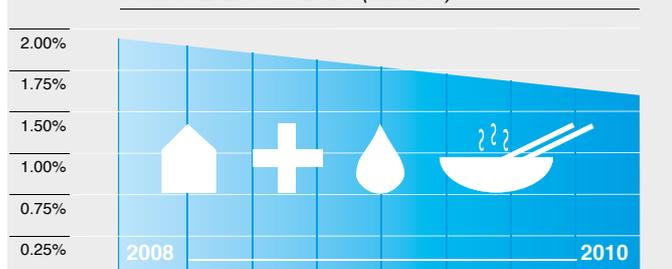
Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Sozialleistungen sind schwierig einzuschätzen. Es besteht aber die Befürchtung, dass es noch schwieriger werden wird, die UN-Millenniumsentwicklungsziele zu erreichen<sup>50</sup>. Eine Untersuchung in 28 Niedriglohnländern hat gezeigt, dass Ausgaben für Sozialversicherungen von 2008 bis 2010 von 1,9 auf 1,6 % des BIP zurückgegangen sind (im Afrika südlich der Sahara von 1 auf 0,6 %)<sup>51</sup>. Die externe Hilfe gerät ebenso unter Druck: Wirtschaftskrisen tragen dazu bei, dass die OECD-Länder ihre Budgets für die Entwicklungszusammenarbeit kürzen, und die Weltbank erwartet, dass die Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit um beinahe ein Viertel abnehmen werden<sup>52</sup>. Eine vorläufige Bewertung besagt, dass die Sozialausgaben den größten Rückgang in Osteuropa und Zentralasien zu verzeichnen hatten, während sie in Lateinamerika mehr oder weniger gleich geblieben sind<sup>53</sup>.

Die Krise gefährdet die Bildungs- und Gesundheitsausgaben. Die Beobachtung durch die UNESCO Education for All Initiative (EFA) zeigt, dass sieben von achtzehn Niedriglohnländern die Bildungsausgaben 2009 gekürzt haben<sup>54</sup>. In einem jüngsten Bericht der Vereinten Nationen werden Beispiele von Regierungen genannt, die das Ziel, Bildung kostenlos für alle anzubieten, verschieben oder zu einer Wiedereinführung von Schulgebühren aufrufen, um ihre Finanzierungskrisen zu bekämpfen<sup>55</sup>. Eine unzureichende Finanzierung hat direkte Auswirkungen auf den Zugang zur Bildung für gefährdete Familien. Selbst dort,

wo Grundschulbildung gratis ist, können die Kosten in Zusammenhang mit dem Schulbesuch – wie zum Beispiel Bücher, Schuluniformen oder Fahrtkosten für den Bus – ein Hindernis darstellen. Wenn allerdings die Regierungen mehr ausgeben, verbessert sich auch der Zugang zur Bildung für die ärmeren Haushalte<sup>57</sup>.

Kürzungen bei den Gesundheitsausgaben betreffen auf ganz ähnliche Weise ebenfalls besonders die armen Familien, die hauptsächlich von den staatlichen Gesundheitsleistungen abhängig sind. In einer ganzen Reihe von Entwicklungsländern existiert keine staatliche Krankenkasse<sup>58</sup>, viele Länder haben Behandlungsgebühren in den 90iger-Jahren eingeführt<sup>59</sup>, einige davon auch, ohne dabei die Zugangsmöglichkeiten und die Qualität zu verbessern. In 30 Entwicklungsländern liegen die staatlichen Gesundheitsausgaben unter 20 US-Dollar pro Person und Jahr. Jene Familien, die es sich leisten können, greifen auf eine private Krankenversicherung zurück, doch Zahlungen aus der eigenen Tasche für die Gesundheitsversorgung gehen üblicherweise während Wirtschaftskrisen zurück. Und da Familien sparen, kann es sein, dass Krankheiten unerkannt oder unbehandelt bleiben. Familien in Armut können sich oft teure medizinische Betreuung nicht leisten. Die Kindersterblichkeit kann nur dann radikal reduziert werden, wenn die staatlichen Behörden ausreichende Mittel zur Vorbeugung und Behandlung von entsprechenden Krankheiten zur Verfügung stellen<sup>60</sup>.

### AUSGABEN DER REGIERUNG FÜR SOZIALEN SCHUTZ 2008 – 2010 (Abb. 09)



FORSCHUNG IN 28 LÄNDERN MIT NIEDRIGEN EINKOMMEN ZEIGT, DASS DIE AUSGABEN DER REGIERUNG FÜR SOZIALEN SCHUTZ VON

# 1,9% auf 1,6%

DES BIP SANKEN. FÜR DAS AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA SIND DAS 0,6 %<sup>51</sup>.



**Im Afrika südlich der Sahara werden wegen der Krise bis zum Jahr 2013 voraussichtlich rund 30 Milliarden US-Dollar bei den öffentlichen Bildungsausgaben eingespart<sup>56</sup>.**

*In Botswana führen Kürzungen der Bildungsausgaben dazu, dass Kinder nicht mehr zur Schule gehen können.*

50 | United Nations (2011: 55), 51 | Kyrilli and Martin (2010), in: United Nations (2011: 8), 52 | The World Bank (2010b), in: United Nations (2011: 23), 53 | United Nations (2011: 78), 54 | UNESCO (2011a: 101), 55 | United Nations (2011a: 79-80)

56 | UNESCO (2010), in: United Nations (2011: 79), 57 | World Bank (2004: 116), 58 | Blas and Kurup (2011:67), 59 | UNESCAP (2008: 17-18), 60 | <http://www.who.int/media-centre/factsheets/fs319/en/index.html>

## Arme Familien brauchen besseren Zugang zu Leistungen

Maßnahmen für mehr soziale Sicherheit werden von Entwicklungsländern zunehmend als unerlässlich betrachtet, damit die Eltern ihre Kinder weiter betreuen können. Viele Regierungen haben Programme mit positiver Auswirkung eingeführt oder ausgebaut. Während jedoch in hoch entwickelten Ländern die soziale Sicherheit meist stark ist und in Krisenzeiten ohne Umstände erhöht werden kann, kommen die nur schwach institutionalisierten sozialen Sicherungsnetze in Entwicklungsländern leichter aus dem Gleichgewicht oder werden von der Krise überwältigt. Kommen der weltweite wirtschaftliche Rückgang und Strukturanpassungspolitiken zusammen, wird es für die Regierungen schwieriger, entsprechende soziale Sicherungsnetze bereitzustellen<sup>61</sup>.

Wenn Staaten ihre Verantwortung für soziale Sicherheit nicht mehr übernehmen können, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie diese Verantwortung auf den privaten Sektor oder auf NGOs mit unzureichenden Mitteln übertragen. Die Privatisierung von staatlichen Sozial- und Infrastrukturleistungen hat in vielen Fällen dazu geführt, dass sie für ärmere Familien durch Nutzungsgebühren oder höhere Preise nicht mehr bezahlbar sind<sup>62</sup>.

*„Die Mehrheit der Menschen in diesem Land stirbt, weil sie aufgrund ihrer Armut keinen Zugang zur Gesundheitsversorgung hat. Öffentliche Krankenhäuser sind nicht gut ausgestattet und es fehlt an Infrastruktur. Die Menschen bevorzugen private Krankenhäuser, die nicht allen offen stehen.“*

*(Sylvie, 38, Witwe und Mutter von vier Kindern aus der Zentralafrikanischen Republik)<sup>63</sup>*

In Entwicklungsländern ist die Zahl armer Haushalte, die aufgrund einer Anstellung sozialversichert sind, für gewöhnlich sehr niedrig. Eine von SOS-Kinderdorf Benin 2008 durchgeführte Situationsanalyse über die Rechte des Kindes besagt: *„Nur zwei Prozent der Gesamtbevölkerung sind durch eine staatliche Sozialversicherung abgesichert, denn sie nützt nur Arbeitern und Angestellten mit einem festen Einkommen sowie deren Familienmitgliedern. Die Ausweitung dieser Leistung auf andere Personen ist mit vielen Problemen verbunden, weil der Großteil der erwerbstätigen Bevölkerung im informellen Sektor arbeitet, der durch niedrige Löhne und Unsicherheit gekennzeichnet ist“<sup>64</sup>.*

Ein Grund für den ungleichen Zugang zu sozialer Sicherheit liegt in der Ausdehnung der informellen Arbeitsmärkte (siehe Kapitel 2). Ein anderer Grund ist, dass rund die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren in den Entwicklungsländern nicht offiziell ins Geburtenregister eingetragen wird<sup>65</sup>, was bedeutet, dass sie von den Sozialleistungen ausgeschlossen werden können. Gründe für die Nichtregistrierung von Kindern sind unter anderem, dass sich ihre Eltern dieser Leistungen nicht bewusst sind, die Kosten fürchten oder keinen Zugang haben, weil sie in weit abgelegenen ländlichen Gebieten wohnen. Kinder, die zum ärmsten Fünftel aller Familien gehören oder einer ethnischen Minderheit angehören, sind tendenziell weniger oft registriert<sup>66</sup>.



*Dank des Zugangs zu sauberem Wasser in Marsabit, Kenia, gehen die Kinder weiter zur Schule.*

**Die Familien sind arm. Medikamente und Gesundheitsversorgung sind für fast jeden Haushalt zu teuer. Mindestens 70 % der Haushalte sind gar nicht oder nur teilweise krankenversichert.** *(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Senegal)*

In ländlichen Regionen erhalten die Menschen zu wenige Leistungen. Zudem sind die verschiedenen Leistungen für Familien zu wenig aufeinander abgestimmt. Die Familien erhalten die Unterstützung zu spät oder gehen im System verloren, und Entwicklungsverzögerungen bei Kindern werden zu spät festgestellt. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Ungarn)



© Stefan Pflieger

Die jüngste Auswertung, ob die Millenniumsentwicklungsziele erreicht werden können, hat gezeigt, dass Menschen, die in Armut oder in ländlichen Regionen leben oder einer ethnischen Minderheit angehören, am stärksten gefährdet und am schwierigsten mit Programmen und Leistungsangeboten zu erreichen sind<sup>67</sup>. Doch auch in den entwickelten Ländern haben nicht alle Regionen den gleichen Zugang zu Leistungen<sup>68</sup>.

Familien benötigen weit mehr als die grundlegenden Dinge wie Infrastruktur, soziale Unterstützung, Gesundheit und Bildung. Berücksichtigt werden muss auch der Zugang armer Familien zu Mobilität, Kommunikation, Freizeit oder kulturellen und politischen Aktivitäten. Oft brauchen sie spezielle Unterstützung bei der Entwicklung von Erziehungs-

kompetenzen sowie psychosoziale oder rechtliche Beratung. Familien mit besonderen Bedürfnissen, Migranten und ethnische Minderheiten benötigen darüber hinaus spezifische Leistungen.

Investitionen in solche Leistungen und in die Sozialversicherung sind wesentlich, um den generationsübergreifenden Armutszyklus zu durchbrechen. Sie stellen wichtige Sicherungsnetze dar für Familien, die gefährdet oder von Armut betroffen sind. Dies gilt, insbesondere in Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Krisen, wenn diese Systeme am stärksten unter Druck sind.

## 1.2 | UNSERE ANTWORT: DIE STAATEN UND GEMEINSCHAFTEN IN IHREM LEISTUNGSANGEBOT UNTERSTÜTZEN

Mit der Unterzeichnung der UN-Kinderrechtskonvention haben sich die Regierungen rechtlich dazu verpflichtet, soziale Sicherheit und Unterstützungssysteme sowie Sozialleistungen anzubieten. Dazu benötigen sie jedoch sowohl Wissen als auch Kapazitäten. SOS-Kinderdorf versucht, Gemeinschaften und Staaten bei der Einrichtung dieser Sicherungsnetze für Familien zu unterstützen und Kompetenz in Kinderfragen zu erlangen, und zwar durch:

→ **Verstärkung bestehender Angebote von sozialen Leistungen** und Familienunterstützung, indem ihre Qualität und Nachhaltigkeit erhöht wird.

→ **Bereitstellung von direkten Leistungen**, wo diese unmittelbar notwendig und sonst nicht verfügbar sind; oft in Zusammenarbeit mit spezialisierten Partnern.

→ **Fürsprache, um die Politik**, Gesetze und die Umsetzung von Sozialleistungen zu beeinflussen. Dieses Engagement erfolgt in Partnerschaft mit anderen Interessensvertretern und der Gemeinschaft. Weiter sollen, die Haltungen, das Wissen und die Kompetenzen in Familienfragen gestärkt werden.

Wir unterstützen die zuständigen Stellen dabei, die soziale Sicherheit zu erhöhen und grundlegende soziale Leistungen bereitzustellen.

*(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Bosnien-Herzegowina)*

Mit Hilfe von lokalen Anbietern unterstützt SOS-Kinderdorf die Gesundheitsförderung und die Aktivitäten im Bereich Bildung. SOS-Kinderkrippen und -Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen oder Berufsbildungszentren werden dort zur Verfügung gestellt, wo derartige Einrichtungen nicht in der Gemeinde vorhanden sind. Das Ziel ist jedoch, dass die SOS-Einrichtungen langfristig an die Gemeinde oder den Staat übergehen. Falls notwendig, bieten medizinische Zentren und Krankenstationen Gesundheitspflege und -prävention.

SOS-Kinderdorf-Programme konzentrieren sich bei der Unterstützung von Familien insbesondere auf die Betreuung und die psychosozialen Aspekte. Sie versuchen, ein stimulierendes Umfeld für die kindliche Entwicklung zu schaffen. Dazu gehört die alternative Betreuung wie zum Beispiel Pflegefamilien oder SOS-Familien. SOS-Kinderdorf bildet Allianzen, um die Kinderrechte zu schützen und zu fördern. Gemeinden und Regierungen werden dabei unterstützt, die Gesetze betreffend Kinderbetreuung und die Qualität der Betreuung zu verbessern und sie dezentraler zu organisieren.

Die Art der Unterstützungen und Leistungen, die Familien benötigen, ist so unterschiedlich wie ihre Lebensgeschichten. Manche brauchen vielleicht eine einfache

kurzfristige Nothilfe wie Lebensmittelpakete, sauberes Trinkwasser oder vorübergehende Unterkunft; andere benötigen eine langfristige soziale Unterstützung oder Kinderbeihilfen, Rechtsberatung, individuelle Besuche von Sozialarbeitern, spezielle Unterstützungsangebote, um mit Behinderungen oder Integrationsproblemen in der Gemeinschaft zurechtzukommen oder kurzfristige Hilfe in Krisenzeiten. Manche benötigen finanzielle Mittel für die Gründung eines Betriebes, zur Bezahlung von Arztbesuchen oder Schulgebühren oder für den Kauf von Schuluniformen und Büchern.

In einigen Entwicklungsländern kann die Unterstützung auch durch Entwicklungskomitees der Gemeinde, Betreuungsgruppen, die von zu Hause aus helfen, oder mit Gemeindeinitiativen organisiert werden. Solche Strategien sind besonders wichtig, um die Unterstützungsangebote nachhaltig zu gestalten. Denn wir sind überzeugt, dass starke und soziale Gemeinden die besten Voraussetzungen haben, sich selbst zu organisieren und ihre eigenen Probleme anzugehen. In anderen Regionen – vor allem städtischen Gebieten und Industrieregionen – arbeitet SOS-Kinderdorf mit Partnern zusammen, die ernannt wurden, um für die soziale Sicherheit und die Wohlfahrt Verantwortung zu übernehmen – wie örtliche Gemeinden, staatliche Ministerien und NGO, Institutionen und internationale Behörden.



01

02

03

04

05

Lebensmittelverteilung,  
SOS-Nothilfeprogramm in  
Gode/Äthiopien.

## Fallstudie

# Südafrika: Unterstützung der Pflegebetreuung durch Gemeindemitglieder

„Es ist sehr ermutigend, eine so begeisterte Gruppe zu erleben, die Verantwortung für die Herausforderungen in ihrer eigenen Gemeinde übernimmt und hart arbeitet, um elternlose und gefährdete Kinder zu schützen und zu betreuen“.

(Ausbildner für Familienentwicklung in QwaQwa)

Diese Fallstudie zeigt, wie die Stärkung von Pflegefamilien der südafrikanischen Bevölkerung, die von HIV/AIDS betroffen ist, hilft.

**QwaQwa** im östlichen Südafrika ist eine dicht bevölkerte und verarmte Region, die **stark von HIV/AIDS betroffen ist**. Erhebungen und Daten aus dem Pflegekinderdienst zeigen eine starke Zunahme von gefährdeten Kindern, die nicht mehr durch ihre Familie betreut werden oder Gefahr laufen, diese zu verlieren. Im Dorf Makeneng zeigte die Gemeinde den starken Wunsch, etwas dagegen zu unternehmen, aber sie hatte nur begrenzte Mittel zur Verfügung. Während ein generelles Gesundheitsversorgungs- und Bildungsangebot vorhanden war, gab es nur ein einziges unterfinanziertes staatliches Kinderheim.

**2004** unterstützte SOS-Kinderdorf eine **innovative Form der Pflegeunterbringung** in der Gemeinde: Dabei übernahmen freiwillige Pflegemütter die einheimischen Kinder und ermöglichten ihnen so, in ihrer Heimatgemeinde zu bleiben. Die lokalen Behörden stellten vier Grundstücke für Gemeindefamilienhäuser zur Verfügung. Es wurden zudem starke Partnerschaften gebildet: mit traditionellen Gemeindeleitern, dem lokalen Gemeinderat, dem Ministerium für soziale Entwicklung, dem örtlichen Krankenhaus und örtlichen Schulen. Sie alle unterstützten die vier Pflegefamilien, von denen sich jede um sechs Kinder kümmerte. So konnten die Kinder vollwertige Mitglieder der Gemeinde werden.

**SOS-Kinderdorf half den Pflegemüttern**, sich in der lokalen Organisation mit dem Namen „Ipopeng Young Women’s Organisation“ zu organisieren, und unterstützte diese mit Schulungen, Material und Vergütungen für freiwillige Mitarbeiter. SOS-Kinderdorf zeigte den Pflegemüttern außerdem Möglichkeiten auf, wie sie dank staatlicher Finanzierung unabhängig werden. **Eine tägliche Kontrolle der Sozialarbeiter half, die Qualität der angebotenen Betreuung sicherzustellen.**

**Unter Mithilfe des Gemeindesozialzentrums von QwaQwa** erstellen die Familien ihren **eigenen persönlichen Familienentwicklungsplan**, in dem sie ihre Ziele für das Familienleben und die Entwicklung ihrer Kinder festlegen. Sie diskutieren, wie sie diese erreichen könnten. Die Ausbildung für Familienentwicklungsplanung, die ihnen zur Seite standen, waren begeistert, wie sich die Familien um Eigenständigkeit bemühten.

Bei der Auswertung des Programmes wurde die weitere Förderung der Integration der Pflegefamilien in die Gemeinde befürwortet. Dabei wurde erwähnt, dass wegen der hohen Mitarbeiterfluktuation im Gemeindesozialzentrum von QwaQwa die Unterstützung der Pflegefamilien leidet. Die hohe Fluktuation ist bedingt durch die enorme Nachfrage nach Sozialarbeitern in den städtischen Gebieten Südafrikas. Dadurch haben die ländlichen Gebiete Mühe, qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden und zu halten.



*Eine besonders große Stärke des Gemeinschaftszentrums von QwaQwa ist, dass die Gemeindefamilienheime in die allgemeinen Unterstützungsmaßnahmen für andere Familien der Gemeinde eingegliedert sind. Die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und Infrastruktur ist kosteneffizient und in der Gemeinde „verankert“. Die maßgeschneiderten Lösungsansätze ermöglichen es den Kindern, in ihrer Heimatgemeinde aufzuwachsen.*

## Partnerschaften mit Regierungen erfordern eine Doppelfunktion

Die jüngste Wirtschaftskrise hat die Kapazitäten von Regierungen überbeansprucht und so den Druck auf Non-Profit-Organisationen verstärkt.

Jede Non-Profit-Organisation ist mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, wenn sie Staaten beim Leistungsangebot für Familien zur Seite steht und eigene Leistungen anbietet. Im Allgemeinen gibt es Einschränkungen, welche Leistungen Non-Profit-Organisationen anbieten können. Folglich ist es wichtig, stets zu betonen, dass die Verantwortung für Infrastruktur und Basisleistungen für Familien bei den Staaten liegt. Eine schlechte Qualität von staatlichen Leistungen kann die Ziele und Bemühungen eines Programmes zunichtemachen.

*Eine Programmevaluierung in Peru zeigte, dass es den unterstützten Familien weiterhin an Grundversorgung mangelte und dass ihr Wasser verschmutzt war. Folglich appellierten wir an die öffentlichen Behörden, die Infrastruktur und die Grundversorgung zu verbessern<sup>69</sup>.*

Non-Profit-Programme haben eine Doppelrolle zu erfüllen, wenn sie einerseits im Bereich der Grundversorgung oder Ausbildung Partnerschaften mit Regierungen eingehen und andererseits Druck ausüben müssen, damit die Regierungen ihre Leistungen verbessern. Netzwerke von Non-Profit-, Gemeindeorganisationen und anderen lokalen Interessensvertretern können diese Aufgabe übernehmen und gemeinsam einen regelmäßigen Austausch mit lokalen und nationalen Regierungspartnern pflegen.

69 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 10)

70 | Interview mit George Protopapas, Direktor von SOS Children's Villages in Griechenland, <http://www.sos-childrevillages.org/news-and-stories/news/pages/they-are-taking-the-air-we-breathe.aspx>



© Katerina Ilievskia

“Als die griechische Regierung ihre Ausgaben drastisch gekürzt, das staatliche Sozialsystem schrittweise aufgehoben und die Gehälter der Angestellten im öffentlichen Dienst gekürzt hatte, stieg die Zahl der Familien, die durch SOS-Programme unterstützt werden, innerhalb eines Jahres von 210 auf 1.230. Mittlerweile ist Griechenland das erste Land der Welt, das Spenden an Hilfsorganisationen besteuert. Dies ließ die Spenden der Bevölkerung, die schon wegen der Wirtschaftskrise zurückgegangen waren, noch mehr zurückgehen. Das erhöht natürlich den Druck auf die Non-Profit-Organisationen im Land<sup>70</sup>.”

*(Nationaler Direktor, SOS-Kinderdorf Griechenland 2011)*

*Momente glücklicher Kindheit im SOS-Kinderdorf in Plagiari. Für eine wachsende Zahl griechischer Betreuungspersonen wird es immer schwieriger, den Kindern solche Momente zu bescheren.*

01

02

03

04

05

## Fallstudie

# Zentral- und Osteuropa: Die Kinder in Familien anstatt in Heimen betreuen

„Das ist eine stark verwurzelte Kultur, die allmählich über die Jahre entstanden ist. Ganze Generationen sind auf diese Weise großgezogen worden, und so wurde es weitergegeben ... Sie glauben wirklich, dass es besser ist, in einer Einrichtung zu leben und viele Jahre lang wurden sie in dieser Überzeugung bestärkt“<sup>71</sup>.

(SOS-Kinderdorf Bulgarien: Status der Kinder)

Diese Fallstudie zeigt, wie soziale Netzwerke und Familienbetreuung in Zentral- und Osteuropa gestärkt werden können.

„Ich bin sehr glücklich, dass einige Kinder die Möglichkeit haben, in einer SOS-Familie in Vilnius leben zu können, da es in Litauen viele Waisenhäuser aus Sowjetzeiten gibt: große Häuser mit vielen Kindern und Lehrern, die seit 30 oder 40 Jahren dort arbeiten. Diese Waisenhäuser erfüllen weder die Anforderungen noch anerkennen sie immer die Rechte der Kinder. Ich sage immer: Wenn man in ein Waisenhaus geht, um die Bedingungen zu überprüfen, genügt es, in die Augen der Kinder zu blicken, um zu wissen, was vor sich geht – wenn man in unglückliche Gesichter und trübe Augen blickt, bedeutet das: "Such nach einem Problem und du wirst wahrscheinlich eines finden". (Rimante Šalaseviciute, Ombudsfrau für die Rechte der Kinder, Litauen)<sup>72</sup>

Schon in den 60iger- und 70iger-Jahren begannen die USA und Europa von großen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder abzukommen. Sie bevorzugten Heime für kleinere Wohngruppen und familiäre Formen der Pflege wie Pflegefamilien. Nach dem Fall der kommunistischen Regimes in Mittel- und Osteuropa und der früheren Sowjetunion wurden das Ausmaß der schlechten Lebensbedingungen und die Fälle von Gewalt in den Kinderbetreuungsinstitutionen in diesen Ländern sichtbar. In den letzten 20 Jahren hat die Region daher mit der Deinstitutionalisierung begonnen. Bulgarien und Rumänien waren sowieso aufgrund der Beitrittskriterien zur Europäischen Union dazu verpflichtet.

Mangels systematischer Nachforschungen und gesammelter Daten ist es schwierig, einen klaren Überblick über die Situation zu erhalten. 2010 lebten in **Bulgarien** noch rund **5.698**<sup>73</sup>, **in der Tschechischen Republik 8.400**<sup>74</sup> und **in Polen 32.951**<sup>75</sup> Kinder in Kinderwohnheimen. Viele weitere leben unter schlechten Bedingungen bei Pflegeeltern oder Verwandten, da diese oft wenig Unterstützung und Geld erhalten. **In Bosnien-Herzegowina** weisen die Daten darauf hin, dass die Zahl der **Kinder, die in Kinderwohnheimen untergebracht werden, in den letzten Jahren sogar noch zugenommen hat**<sup>76</sup>.

Ein beträchtlicher Teil der Kinder dieser Region, der in Betreuungseinrichtungen lebt, wird aus Gründen der Armut, ethnischen Zugehörigkeit oder wegen Arbeitsmigration in eine Fremdbetreuung gegeben, obwohl die Eltern noch leben. Diese Gründe sind in einigen Ländern ausschlaggebend dafür, dass Kinder in Institutionen leben müssen. Die Lage hat sich durch die jüngste Wirtschaftskrise noch verschlimmert. In Bulgarien sind beinahe alle Kinder in Institutionen aufgrund von Armut dort. Laut der staatlichen Behörde für den Schutz des Kindes waren 2010 **46,7 % der Kinder**, die in speziellen Institutionen untergebracht waren, **aufgrund von Arbeitslosigkeit der Eltern** dort, und weitere **38,8 %** kamen aus Großfamilien oder Familien mit geringer Betreuungskompetenz<sup>77</sup>. Kinder mit Behinderungen oder Romakinder sind ebenfalls überproportional in Institutionen der früheren kommunistischen Systeme vertreten. Sogar Babys unter drei Jahren sind in verschiedensten speziellen Institutionen zu finden.

71 | SOS Children's Villages Bulgaria (2008:15), 72 | SOS Children's Villages TPA ID 29196; Lithuania, 2009, M. Mägi.

73 | Annual report of the Bulgaria State Agency for Child Protection (2010) ([www.sacp.government.bg](http://www.sacp.government.bg)), 74 | Ministry of Labour and Social Affairs (<http://www.mpsv.cz>), Institute for Information on Education (<http://www.uiv.cz>), Institute of Health Information and Statistics of the Czech Republic (<http://www.uzis.cz>)



Im Jahr 2010 lebten  
beinahe 5.700 bulgari-  
sche Kinder in Heimen.

Das gesamte Sozialsystem muss verbessert werden, damit frühzeitig erkannt wird, wann eine Familie gefährdet ist. Nur so kann verhindert werden, dass Kinder in eine alternative Betreuung gegeben werden müssen. Besonders Single-Haushalten, Teenager-Müttern und Familien mit behinderten Kindern fehlt es an Unterstützung. Die Reintegration von Kindern aus dem Pflegesystem in ihre Ursprungsfamilien wird oft schlecht vorbereitet und organisiert, was dazu führt, dass diese Kinder an sozialem Stigma, Mangel an Alltagsfähigkeiten und an psychosozialen Problemen leiden. Gesetzlich verlieren Kinder in Pflege in vielen Ländern den Pflegeanspruch, nachdem sie das 18. Lebensjahr erreicht haben. Der Schutz des Kindes bietet weiterhin Anlass zur Sorge, da nur wenige Möglichkeiten existieren, um eine Beschwerde zu hinterlegen oder zu reagieren.

Während soziale Leistungen noch mehrheitlich zentral finanziert und verwaltet werden, wird ihre Ausführung zunehmend auf lokale Behörden übertragen, denen es an **Know-how, finanziellen und personellen Ressourcen** fehlt. Sowohl der Gesetzesrahmen als auch der Beamtenapparat sind oft lückenhaft, was dazu führt, dass Verantwortlichkeiten kaum wahrgenommen werden und die Koordination ungenügend ist. Da die Institutionen in vielen Ländern Verfahren unter großem Druck von Geldgebern und internationalen Partnern und mit knappen Terminvorgaben ausführen müssen, ist die Planung oft schlecht. Das führt zu **übereilten Wiedereingliederungen sowie mangelhafter Auswahl, Schulung und Überprüfung von Pflegefamilien**. Statt auf dem Schutz des Kindes liegt das Augenmerk auf der Statistik. Etwas allgemeiner ausgedrückt: Ein Umdenken bei den Behörden und der breiten Bevölkerung ist immer noch erforderlich. Um dieses Problem zu lösen, arbeiten die nationalen SOS-Kinderdorf Vereine der jeweiligen Region in enger Partnerschaft mit lokalen und nationalen Regierungen zusammen, um Kompetenzen aufzubauen, Sozialarbeiter zu schulen und Familien in gefährdeten Situationen zu unterstützen. Das wird dadurch erreicht, dass Tagesbetreuungsangebote zur Verfügung gestellt, Erziehungskompetenzen gestärkt und die psychosoziale Betreuung verbessert wird. Faktoren, die Familien belasten, wie Armut, Krankheit, Scheidung, Konflikt oder Gewalt werden in Angriff genommen. In einer regionalen „Leaving care“-Kampagne unterstützt SOS-Kinderdorf Jugendliche, die die alternative Kinderbetreuung verlassen, bei der Integration in die Gesellschaft. Gleichzeitig schärft SOS-Kinderdorf das Bewusstsein für die Situation und Bedürfnisse dieser Jugendlichen. **Auch Netzwerke von Pflegefamilien werden mit Schulungen und Monitoring durch SOS-Programme unterstützt**. Auf politischer Ebene nehmen die nationalen Vereine von SOS-Kinderdorf an von Regierungen initiierten Netzwerken und Arbeitsgruppen teil und organisieren bewusstseinsbildende Aktivitäten für Bevölkerung und Entscheidungsträger. SOS-Kinderdorf zählt zu den Organisationen, die bei der Entwicklung der UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern mitgewirkt haben. Jetzt spielen diese Organisationen eine Schlüsselrolle bei der Unterstützung von Regierungen und ihren Bemühungen, die Kinderbetreuung aus den großen Institutionen auszulagern. Die „Quality4Children“-Standards für alternative Betreuung wurden von SOS-Kinderdorf in Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Partnern entwickelt und basieren auf der Erfahrung von Kindern und Betreuungspersonen in den Regionen.

## Arme Familien können zur besseren Nutzung der Ressourcen beitragen

Während Staaten allgemeine Unterstützung bieten, können Non-Profit-Organisationen gezielte Leistungen entwickeln, die der Situation in der Gemeinde und den Bedürfnissen ihrer Familien entsprechen. Damit die Leistungen aufeinander abgestimmt sind, müssen die privaten und staatlichen Spezialisten zusammenarbeiten. Es braucht aber auch ständige Gespräche mit Mitgliedern der Gemeinde, um herauszufinden, was die Familien wirklich benötigen. So werden diese von bloßen Sozialhilfeempfängern zu Partnern, die an Handlungsfähigkeit gewinnen und mobilisiert werden.

Eine sorgfältige Analyse ist erforderlich, um festzustellen, ob einzelne Personen die angebotenen Leistungen tatsächlich in Anspruch nehmen können. Denn ob die Leistungen verfügbar sind, hängt von verschiedenen Faktoren ab. So könnten beispielsweise die Fahrtkosten für den Bus zum Krankenhaus höher sein als die Krankenhausgebühr<sup>79</sup> oder Schulen mehrere Stunden Fußmarsch entfernt liegen<sup>80</sup>. Darüber hinaus sind die Familien oft mangelhaft über die angebotenen Leistungen und die Rechte der Familien informiert. Über die Programme müssen daher Informationen verbreitet werden, und zwar über Kanäle, die auch jene erreichen, die am meisten ausgegrenzt sind, und in einer Sprache, die diese verstehen. Gute Informanten wären daher Freiwillige in der Gemeinde, in Schulen, Beratungszentren, Kliniken und Kindergärten.

*Eine Programmevaluierung in Lettland stellte fest, dass im Durchschnitt 30 % der Teilnehmer aufgrund einer Empfehlung von Sozialarbeitern in Schulen, Kindergärten oder von Ärzten dazugekommen waren. Die Zahl war viel höher – über 90 % – bei stark gefährdeten Familien, die oft einer persönlichen Ermunterung bedürfen, um sich den Bedarf an Hilfe von außen einzugestehen<sup>81</sup>.*

Die Steigerung der Autonomie der Familien und die Stärkung ihrer bürgerschaftlichen Kompetenzen schließen oft rechtliche Aufklärung und Beratung ein, um Informationen zu vermitteln sowie Sorgen und Ängsten in Zusammenhang mit Themen wie soziale Ansprüche, Versicherungs- und Absicherungssysteme, Amtswege, Eigentumsangelegenheiten oder Erbschaften zu begegnen. Eine wirksame Möglichkeit, diese Informationen an gefährdete Familien zu vermitteln, besteht durch Hausbesuche von Sozialarbeitern oder Freiwilligen innerhalb der Gemeinde.

*„Seit ich meine Arbeit verloren habe, bekomme ich Arbeitslosengeld. Die Miete macht mehr als die Hälfte meiner Bezüge aus. Aber ich erhalte Hilfe für den Schulbesuch meines Sohnes Christian. Lange Zeit habe ich geglaubt, dass ich keinerlei Ansprüche hätte – jetzt kenne ich meine Rechte und die meines Jungen. Ich habe große Hoffnung und einen starken Willen.“ (Anna, 26, alleinerziehende Mutter und Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm in Bulgarien<sup>82</sup>)*

## Materielle und finanzielle Hilfe sollte keine Abhängigkeiten schaffen

Wenn das Leistungsangebot Nahrungsmittelhilfe oder materielle Unterstützungen umfasst, kann dies Probleme mit sich bringen: Es werden Fragen laut, ob diese Verteilung gerecht ist und es drohen Familienkonflikte. Deshalb bedarf es klar definierter Kriterien, die durch Gemeindevertreter oder Sozialarbeiter begleitet und überwacht werden müssen<sup>83</sup>. Nahrungsmittelhilfe wird am besten durch die Gemeinde selbst organisiert. Für gewöhnlich sind die finanziellen Angelegenheiten einer Familie ein heikles Thema. In Armut lebende Menschen schämen sich, darüber zu sprechen. Eine Einmischung wird leicht als Bedrohung ihrer Unabhängigkeit empfunden<sup>84</sup>. Es besteht auch die Gefahr, dass Abhängigkeiten entwickelt werden, wenn eine solche Unterstützung auf unbestimmte Zeit fortbesteht oder nicht in andere Maßnahmen integriert wird, die zur Autonomie der Familie

beitragen. Daher sollte unbedingt klargestellt werden, dass diese Hilfe nur vorübergehend besteht. Materielle Unterstützung sollte maßvoll eingesetzt werden, um die Selbstständigkeit der Familien nicht zu beeinträchtigen<sup>85</sup>.

Materielle Hilfe wirft oft die Frage auf, wer die Bedürfnisse der Familien definiert. Deshalb würde ihr aktive Beteiligung helfen, die Nachhaltigkeit der Maßnahmen zu verbessern. Ein SOS-Programm in Rumänien verteilte z.B. Gutscheine, die die Familien statt Geld zum Kauf ausgewählter Produkte nutzen konnten. Das hat sich als Möglichkeit herausgestellt, Familien dabei zu helfen, ihre eigenen materiellen Bedürfnisse zu erkennen. Sie können auf diese Weise ihre Entscheidungsfähigkeit sowie das Management ihres Budgets und ihres Haushalts verbessern<sup>86</sup>.



**Ein SOS-Programm in Simbabwe unterstützte von HIV/AIDS-betroffene Familien, um ihre Häuser zu sanieren. Die Gemeinde machte die Leute vom SOS-Programm darauf aufmerksam, dass sie die Wohnsituation der Familien, die in Mietwohnungen lebten und oft mit Zwangsräumung konfrontiert waren, übersehen hatten. Daraufhin wurden soziale Unterstützungsmaßnahmen in der Gemeinde ergriffen.<sup>78</sup>**

78 | Chikwaira, A. K. & Banda, Tomaida (2007: 22-24), 79 | Chikwaira, A. K. & Banda, Tomaida (2007: 20-22), 80 | Centre for Intercultural Communication (2011: 23-26), 81 | Association Educational Centre for Families and Schools (2011: 15) 82 | SOS Children's Villages TPA ID

30074: Bulgarien, 2010, K. Ilievskia, 83 | International Institute for Research & Development (2008: 14-16); Community Agency for Social Enquiry (2007: 41-42); Cojocar, Stefan et al. (2007: 27-30), 84 | Association Educational Centre for Families and Schools (2011: 32)

## Fallstudie

### Malawi: Ein integrativer Zugang zur Bereitstellung von Leistungen in Lilongwe

Die durch Wasser verursachten Erkrankungen sind nicht einfach zufällig zurückgegangen. Wir nehmen die Erfahrungen ernst und setzen das Gelernte zu Hause um.

Darum sind die Erkrankungen zurückgegangen.<sup>87</sup> (Mitglied des Entwicklungskomitees Malawi)



© Aaron Ntakwati

Diese Fallstudie hebt hervor, wie bestehende Maßnahmen des Staates und der Gemeinschaft dank Zusammenarbeit verstärkt werden können.

In Malawi leben **53 % der Familien unter der Armutsgrenze**<sup>88</sup> und **47 % der Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt, 20 % davon ernsthaft**<sup>89</sup>. Die Ursachen für diese schwere Nahrungsmittelkrise sind unregelmäßige Regenfälle, überzogene Preise und die weite Verbreitung von HIV/AIDS. Viele **Kinder, die aufgrund von AIDS zu Waisen geworden sind**, werden von Großeltern oder anderen Familienmitgliedern aufgezogen. Dies verstärkt den wirtschaftlichen und sozialen Druck auf die am stärksten gefährdeten Kinder und ihre Familien.

2002 startete SOS-Kinderdorf ein Programm zur Stärkung von Familien in der Tsabango-Region in der malawischen Hauptstadt Lilongwe, das zwölf ländliche und städtische Gemeinden mit 806 Haushalten abdeckt und sich um **1.718 überwiegend verwaiste und gefährdete Kinder kümmert**. Das Programm hat zum Ziel, die bestehenden staatlichen und kommunalen Unterstützungsmaßnahmen zu ergänzen. In Zusammenarbeit mit dem **Landwirtschaftsministerium** wurden 370 Haushalte mit **landwirtschaftlichem Bedarf** wie Saatgut, Düngemitteln und Hühnern **unterstützt**. Da jede fünfte Person kein Land besitzt, bot das Programm auch **Grundstücke** für Gemeindegärten an, die von den Entwicklungskomitees der Dörfer unterhalten werden. Als kurzfristige ergänzende Maßnahme wurden jeden Monat **Nahrungsmittelpakete** für Kinder verteilt. 2004 erreichte die Maßnahme mit rund 1.600 Kindern ihren Höhepunkt. Das Programm hat auch zum Ziel, dass die Familien ein **Einkommen außerhalb der Landwirtschaft** erzielen können.

SOS-Kinderdorf stellte zusammen mit lokalen Behörden und Organisationen wie Paradiso eine mobile Gesundheitsklinik zur Verfügung. Dadurch entfielen die Transportkosten für jene, die in entlegenen Gebieten wohnen. Zusätzlich helfen Freiwillige, die in häuslicher Pflege ausgebildet wurden, **das Bewusstsein für HIV/AIDS, Ernährung und Hygiene zu schärfen**.

Fast ein Viertel der Haushalte muss sauberes Trinkwasser aus Brunnen schöpfen. Die Gemeinden haben zwölf Wasserkomitees eingesetzt, die Fundraising-Programme entwickelten, damit die Haushalte die Brunnen selbst erhalten können. Krankheiten aufgrund von verunreinigtem Wasser sind in den drei Gebieten zurückgegangen. Auch Schreibmaterial, Schuluniformen und Nahrungsmittelpakete, die an 1.177 Schulkinder verteilt wurden, gehörten zu den Unterstützungsmaßnahmen.

Jeglicher sozialer und wirtschaftlicher Fortschritt ist unmöglich, wenn die wesentlichen sozialen Leistungen – Bildung, Gesundheit, sanitäre Einrichtungen, sauberes Trinkwasser und Familienplanung – nicht vorhanden sind. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Mali)



01

02

03

04

05

Eine beträchtliche Anzahl bulgarischer Kinder, deren Eltern noch lebt, wird aufgrund von Armut, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder Arbeitsmigration in eine alternative Betreuung gegeben.

## 1.3 | AUFRUF ZUM HANDELN – WAS KANN JETZT GETAN WERDEN, DAMIT 2013 FÜR FAMILIEN EIN BESSERES JAHR WIRD

- **Die soziale und wirtschaftliche Sicherheit der Familien** muss durch angemessene Sozialversicherungen, Renten und Sozialhilfe **garantiert werden**. Dies sollte für alle Staaten Priorität haben. Besondere Beachtung muss den Familien geschenkt werden, die aufgrund von Arbeitslosigkeit, fehlender Dokumente oder der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit durch das soziale Netz fallen.
- Unterzeichnerstaaten der UN-Kinderrechtskonvention sind verpflichtet, Eltern und Leistungsanbieter zu unterstützen und die **UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern anzuwenden**. Diese Verpflichtung sollten sie einhalten.
- **In Krisenzeiten** ist sogar eine noch **engere Zusammenarbeit** zwischen **Regierungen, Gemeinschaften, dem privaten Sektor und Non-Profit-Organisationen** notwendig, um gemeinsame Maßnahmen wirkungsvoll zu gestalten und begrenzte Ressourcen zu nutzen, damit arme Familien den generationsübergreifenden Armutszyklus durchbrechen können.
- **Gemeinden** sollten **unterstützt werden** bei der **Errichtung sozialer Sicherheitsnetze** für Familien, bei der Schaffung lokaler Netzwerke und Entwicklung von maßgeschneiderten, lokalen Lösungen zur Unterstützung von Familien und Kindern in ihren Herkunftsgemeinden.
- **Regierungen sind die Hauptverantwortlichen** dafür, dass eine **gut funktionierende öffentliche Infrastruktur und Grundversorgung** vorhanden ist, insbesondere sauberes Trinkwasser, Abwassersysteme und sanitäre Einrichtungen. Sie müssen das Angebot laufend verbessern. Denn dies hat beträchtliche Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes und die Gesundheit der Familie. **Besondere Aufmerksamkeit** gilt der Lage in armen und überbevölkerten städtischen Gebieten und in **abgelegenen ländlichen Regionen**.
- **Staatliche Ausgaben für Bildung und Gesundheitsversorgung** müssen **angehoben werden**. Es muss in die Entwicklung eines zugänglichen und kostenlosen, hochwertigen Gesundheits- und Bildungsangebotes für Kinder und ihre Familien investiert werden – auch zugunsten besonders gefährdeter Menschen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen.
- **Programme, um das Stillen** während der ersten sechs Monate zu **fördern** und die Versorgung mit Nahrungsergänzungsmitteln und zusätzlichen Spurenelementen und Vitaminen sicherzustellen. So können die Unterernährung und Kindersterblichkeit bekämpft werden. Nahrungsmittelhilfe und materielle Hilfsmaßnahmen müssen in Absprache mit den lokalen Gemeinschaften und Familien entwickelt werden.
- Die **zu unterstützenden Familien** müssen **in die Entwicklung des Leistungsangebotes eingebunden** werden. So werden sie von bloßen Hilfsempfängern zu Partnern und dadurch gestärkt und mobilisiert. Durch geeignete Kanäle sollen die Informationen auch jene erreichen, die sonst ausgegrenzt werden. Hindernisse sollen angesprochen und beseitigt werden. Dank dem Leistungsangebot sollen die Familien mehr an der Gesellschaft teilhaben können und ihre Autonomie erhöhen.



© Claire Ladavicius

**Die Leistungen sollen in Absprache mit den betroffenen Familien entwickelt werden. So werden sie von Hilfsempfängern zu Partnern.**

*Eine gambische SOS-Mutter bietet Sicherheit.*

# 02 | BESONDERS DIE KINDER TRAGEN DIE KOSTEN FÜR ARBEITSLOSIGKEIT UND MIGRATION

*Das Recht eines Kindes – wenn Erwachsene eine Entscheidung treffen, sollten sie darüber nachdenken, wie sich ihre Entscheidungen auf Kinder auswirken. Dies betrifft besonders Verantwortliche für Budgets, Richtlinien und Gesetze.*



## 2.1 | DIE HERAUSFORDERUNG: ZWISCHEN MIGRATION UND ARBEITSLOSIGKEIT ENTSCHEIDEN

Aufgrund der **Wirtschaftskrise** ist die Zahl der Arbeitslosen und der Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit arm sind, gestiegen. Viele Eltern sehen keinen anderen Ausweg als auszuwandern, um anderswo zu arbeiten und ihre Familien finanziell versorgen zu können. Arbeitsmigration hat jedoch auch einen emotionalen Preis. Die Trennung von Familienmitgliedern kann eine verheerende Auswirkung auf das Familienleben und die Entwicklung des Kindes haben. Es ist oft schwierig für Familien, gemeinsam auszuwandern, vor allem im Fall von illegaler Migration. Daher ist es wichtig, zum Schutz des Familienlebens vermehrt Arbeitsplätze an den Herkunftsorten der Migrantinnen und Migranten zu schaffen.

Weitverbreitete Arbeitslosigkeit hat katastrophale Folgen für die Würde und das Selbstwertgefühl von sowohl Männern als auch Frauen und den Familienzusammenhalt. Eine steigende Anzahl an Frauen arbeitet außer Haus. Die meisten verheirateten Frauen sind arbeitslos oder arbeiten im informellen Sektor.

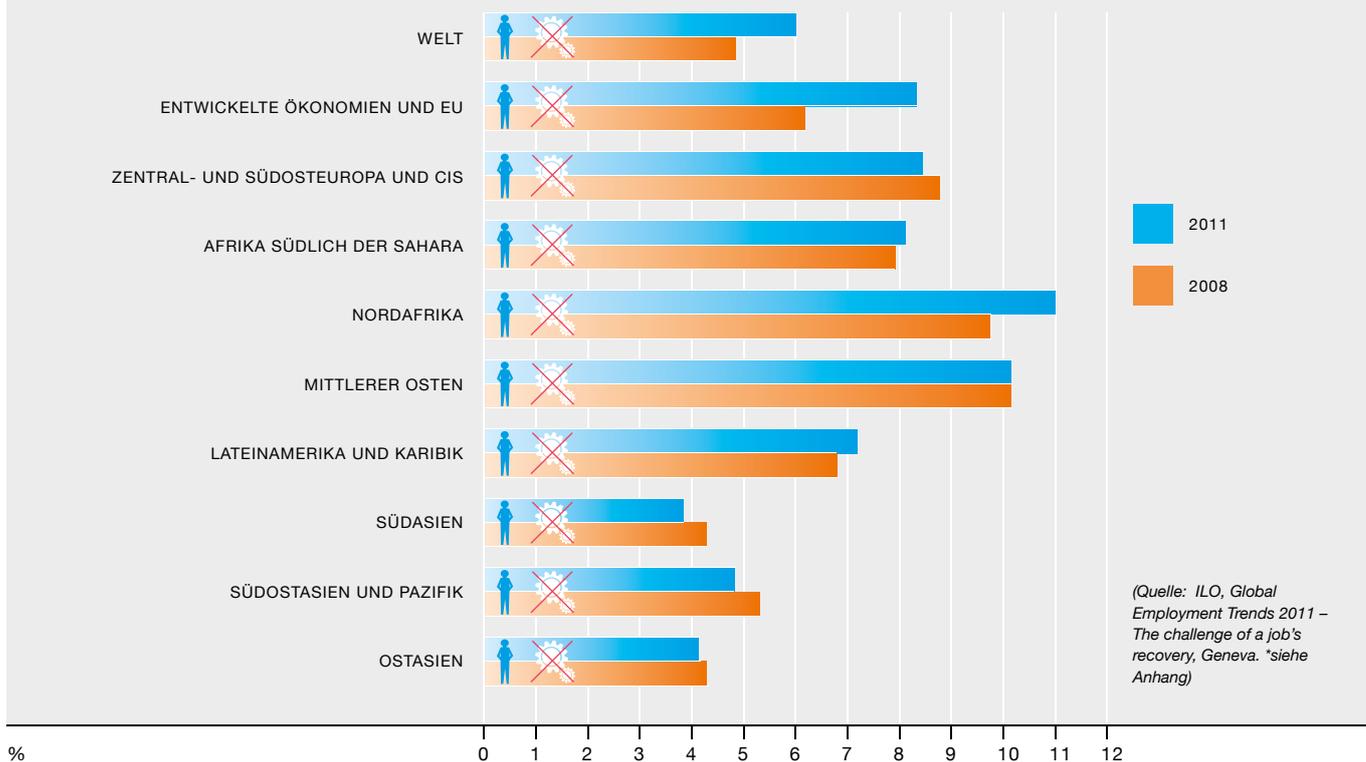
*(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Uganda)*

Erwerbstätigkeit ist nötig, um das Überleben der Familien zu sichern. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwischen 2007 und 2009 weltweit um 27 Millionen von 180 auf 205 Millionen gestiegen<sup>90</sup>. Die Krise hat alle Teile der Welt getroffen: Rund die Hälfte der gestiegenen Arbeitslosenzahl verzeichnen entwickelte Volkswirtschaften, die nur 15 % der weltweiten Erwerbsbevölkerung ausmachen. Ostasien hatte 6 Millionen Arbeitslose zu verzeichnen, Mittel- und Südosteuropa 18,5 Millionen<sup>91</sup>. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist in allen Ländern gestiegen<sup>92</sup>.

Selbst jene, die Arbeit haben, verdienen nicht unbedingt einen angemessenen Lohn. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation lebte während des Jahres 2009 weltweit jeder fünfte Arbeiter mit seiner Familie in extremer

Armut, auf Englisch „working poor“ genannt. Die Wirtschaftskrise ließ die Zahl dieser Menschen auf 40 Millionen steigen<sup>93</sup>. Diese Arbeitskräfte sind vor allem in der Landwirtschaft und dem informellen Sektor zu finden. 2009 ging die Hälfte der weltweiten Arbeitnehmenden, fast 1,53 Milliarden Menschen, irgendeiner Form von unsicherer Beschäftigung nach<sup>94</sup>. Die UN stellen fest: Solange die Beschäftigung und soziale Sicherheit nicht ins Zentrum der Wirtschafts- und Sozialpolitik gestellt werden, wird „die Armut unter den Erwerbstätigen wahrscheinlich in den meisten Entwicklungsländern noch weiter steigen“<sup>95</sup> mit „nachteiligen Auswirkungen ... zum Beispiel auf das Ausmaß der Unterernährung, die Anzahl der Schulabbrüche und die Langzeitarbeitslosigkeit.“<sup>96</sup>

REGIONALE ARBEITSLOSIGKEIT 2008 UND 2011 IN % (Abb. 10)



Die globalisierten Märkte versprechen Flexibilität und neue Möglichkeiten. Stattdessen hat die Globalisierung die Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt verstärkt und die Arbeitsbedingungen in vielen Ländern verschlechtert. Immer mehr Beschäftigungen sind informell, temporär und unsicher<sup>97</sup>. Es gibt keine entsprechende soziale Absicherung, keine Zusatzleistungen oder Jobsicherheit, nur niedrige Löhne und schwierige oder sogar gefährliche Arbeitsbedingungen. Die Menschen haben oft keine andere Wahl, als diese schwierigen Arbeitsbedingungen zu akzeptieren.

Der informelle Arbeitssektor ist in Teilen Afrikas und Asiens weitverbreitet, aber auch in vielen lateinamerikanischen

und anderen Ländern mit mittleren Einkommen zu finden. So arbeitet beispielsweise rund die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung in Brasilien im informellen Sektor, rund 90 % sind es in Indien<sup>98</sup>. In Entwicklungsländern beschäftigt der informelle Wirtschaftssektor bis zu 60 % der Erwerbstätigen und produziert knapp 40 % des BIP<sup>99</sup>.

Frauen sind mit besonderen Problemen auf dem Arbeitsmarkt konfrontiert. Ihr Anteil an der Erwerbstätigkeit variiert zwischen 26 % im Nahen Osten und 61 % im Afrika südlich der Sahara<sup>100</sup>. Die Arbeitslosenrate der Frauen übersteigt die der Männer und selbstständige Frauen erwirtschaften ein geringeres Einkommen als Männer<sup>101</sup>.

Bild 02:  
ARBEITSLOSE WELTWEIT

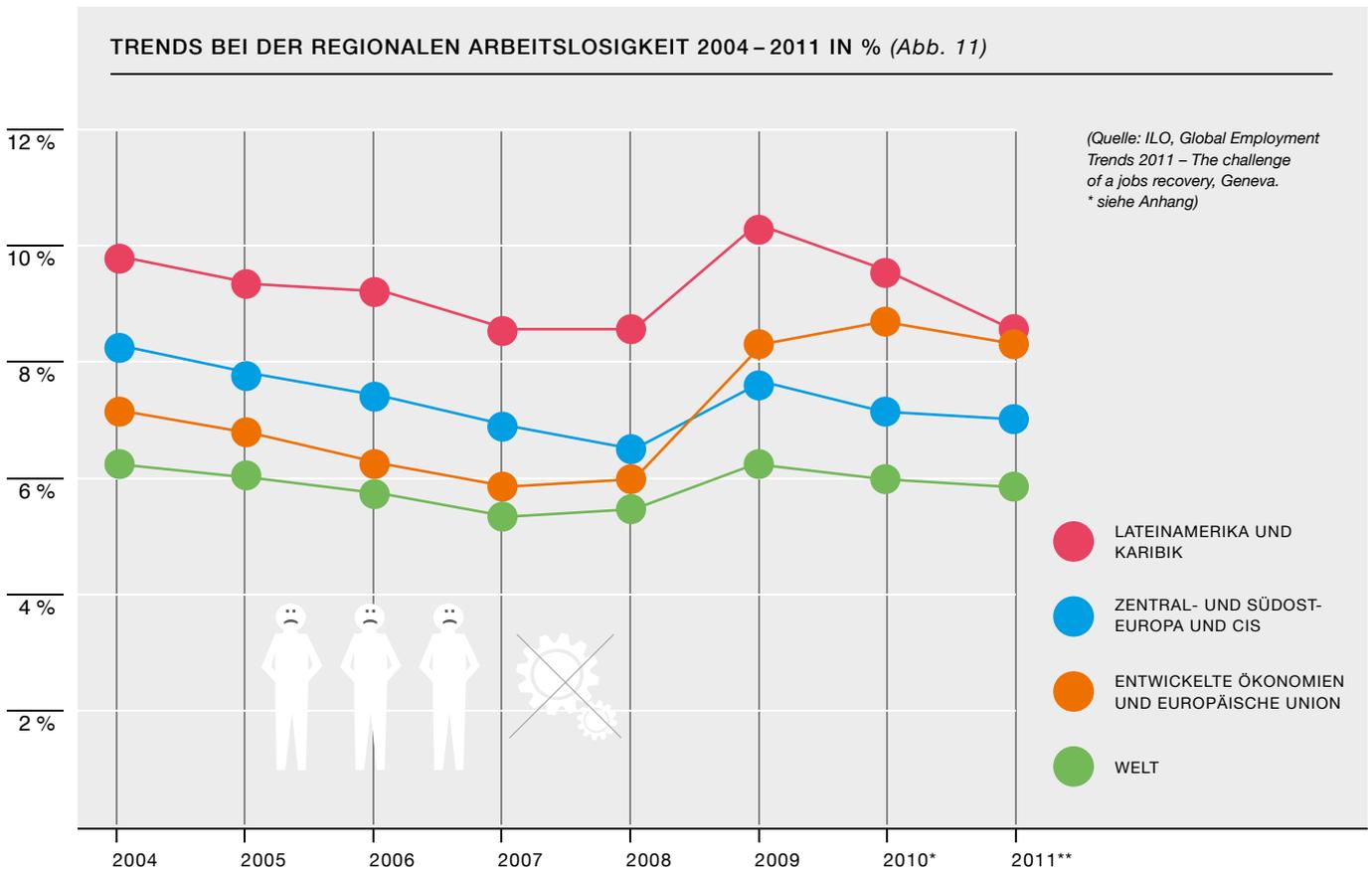
ZWISCHEN 2007 UND 2009 STIEG DIE ZAHL DER ARBEITSLOSEN UM 27 MILLIONEN

2007: 180.000.000<sup>90</sup>

2009: 205.000.000

97 | UNRISD (2010:10), 98 | UNRISD (2010: 40-44)

99 | United Nations (2011a:31) 100 | World Bank (2011: 199 ), 101 | World Bank (2011: 201)



## Wer migriert? Land-Stadt und Süd-Süd-Migration

Es wird in den internationalen Politdebatten oft übersehen: Die Arbeitsmigration innerhalb und zwischen Niedriglohnländern ist deutlich stärker verbreitet als die Migration von Niedriglohnländern in Länder mit höheren Löhnen. Rund 740 Millionen Menschen sind Migranten innerhalb der Landesgrenzen, fast viermal so viel wie jene, die in ein anderes Land auswandern<sup>102</sup>. Alleine in China gibt es 130 Millionen inländische Arbeitsmigranten<sup>103</sup>.

Eine Hauptursache der inländischen Migration ist die rasante Urbanisierung, die in allen Entwicklungs- und Schwellenländern stattfindet. Landarbeiter gehen für eine Saison oder dauerhaft in die Städte, da die Löhne im

dortigen informellen Sektor im Durchschnitt immer noch höher sind als in der Landwirtschaft<sup>104</sup>.

Nur ein Drittel der Menschen, das in ein anderes Land ausgewandert ist, ist aus einem Entwicklungs- in ein Industrieland ausgewandert – weniger als 70 Millionen Menschen. Die meisten der weltweit 200 Millionen internationalen Migranten zogen von einem Entwicklungsland in ein anderes oder von einem Industrieland in ein anderes um<sup>105</sup>. Rund die Hälfte aller internationaler Migranten sind Frauen<sup>106</sup>. Dieser Anteil ist im letzten halben Jahrhundert weitgehend unverändert geblieben.

Auf der Suche nach Jobmöglichkeiten wandern Eltern oft aus ländlichen Gebieten in die Städte oder andere Länder ab, während die Großeltern oder andere sich um ihre Kinder kümmern. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Peru)

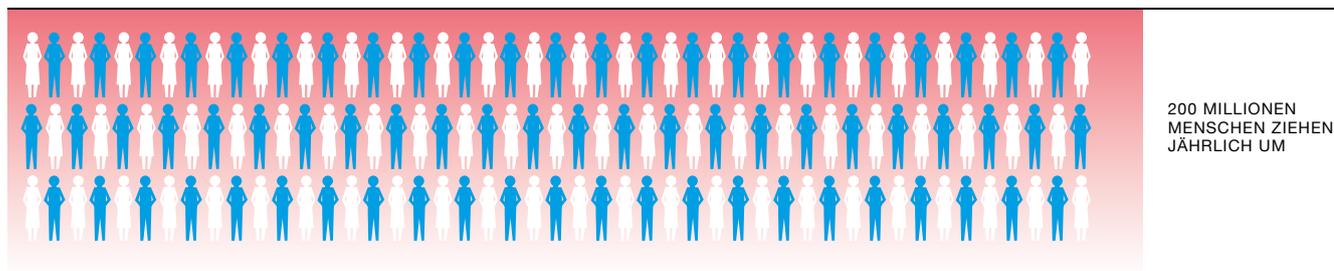
ANZAHL DER MENSCHEN, DIE VON EINEM ENTWICKLUNGSLAND IN EIN INDUSTRIELAND WANDERN<sup>105</sup> (Abb. 12)FAST DIE HÄLFTE DER 200 MILLIONEN MIGRANTEN DER WELT SIND FRAUEN<sup>105/106</sup> (Abb. 13)

Abb. 12: Nur ein Drittel der Menschen, die in ein anderes Land ausgewandert sind, ist von einem Entwicklungs- in ein Industrieland ausgewandert.

## Arbeitslosigkeit beschleunigt Arbeitsmigration, spaltet Familien und beeinträchtigt die Entwicklung des Kindes

*Leistungsfähige Arbeiter verlassen ihre Dörfer und lassen ihre Frauen und Kinder zurück, die mit allen möglichen Problemen konfrontiert sind, insbesondere Krankheiten, schlechten hygienischen Bedingungen und genereller Armut. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Niger)*

Vor diesem verheerenden Hintergrund muss der Trend in Richtung Arbeitsmigration gesehen werden. Der Mangel an angemessenen Arbeitsmöglichkeiten in Heimatnähe und der Wunsch nach einer besseren Zukunft für ihre Familien zwingt Eltern oft zur Migration. In Ländern mit hohen Löhnen sind Migranten jedoch hauptsächlich in schlecht bezahlten, temporären, gefährlichen und manchmal ausbeuterischen Jobs zu finden, die in keiner Weise den Arbeitsbestimmungen entsprechen – ironischerweise erinnern diese Verhältnisse oft an die, denen sie entkommen wollten<sup>107</sup>.

Erfolgreiche Arbeitsmigration wird oft als Lösung gesehen, das wirtschaftliche Wohlergehen der Familien zu verbessern. Denn das Einkommen der Arbeitsmigrantinnen und -migranten trägt beträchtlich zum Wohl des Haushalts, zur Ernährung, Versorgung mit Lebensmitteln, Gesundheit und besseren Lebensbedingungen in den Herkunftsorten bei<sup>108</sup>. Dieser finanzielle Nutzen für die Familien muss jedoch dem enormen emotionalen und psychologischen Preis gegenübergestellt werden. So wird in einem UNDP-Bericht festgehalten: „Die Trennung ist üblicherweise eine schmerzvolle Entscheidung, die einen hohen emotionalen Preis hat – sowohl für diejenigen, die weggehen als auch diejenigen, die zurückbleiben“<sup>109</sup>.

107 | UNRISD (2010: 36), 108 | UNRISD (2010: 36); UNDP (2009: 72)

109 | UNDP (2009: 71-72)

## PROZENTSATZ DER MENSCHEN, DIE FINANZIELLE HILFE VON IM AUSLAND LEBENDEN VERWANDTEN ERHALTEN (Abb. 14)

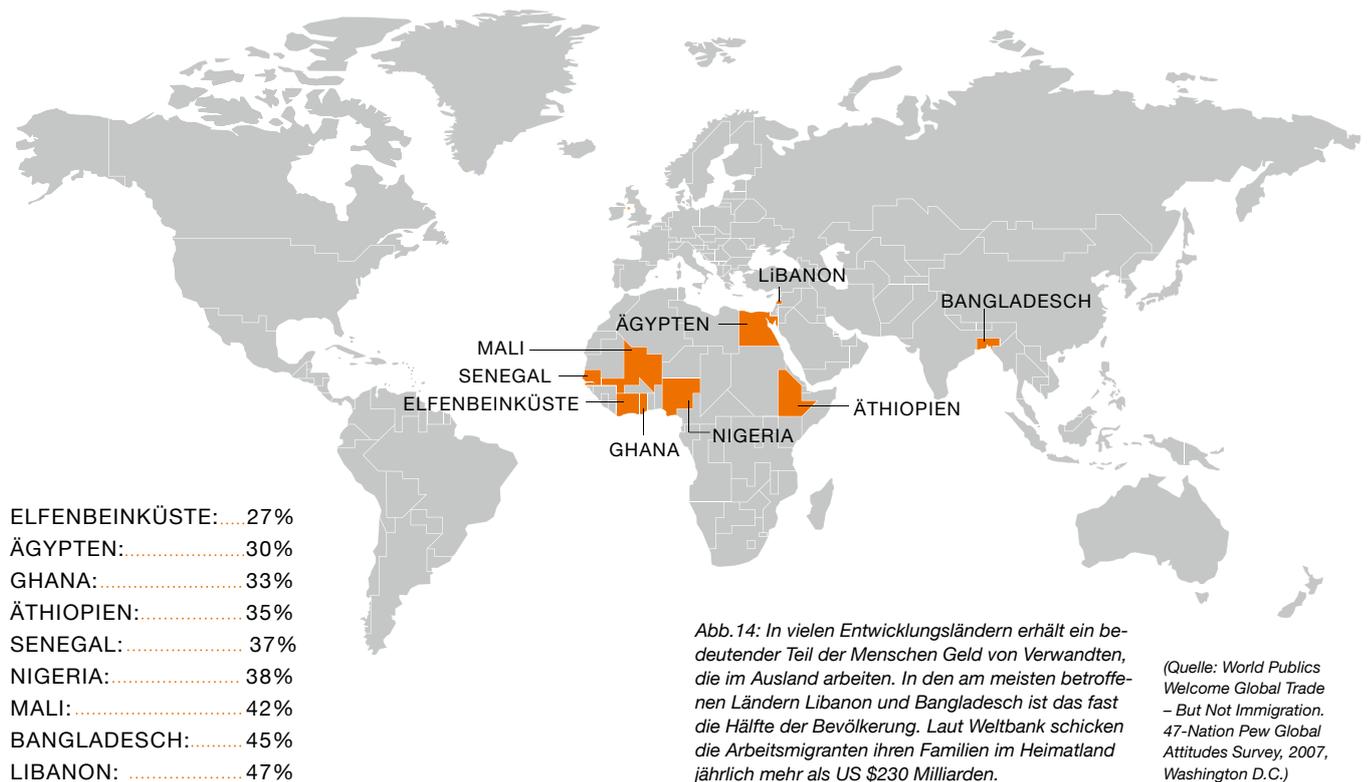


Abb.14: In vielen Entwicklungsländern erhält ein bedeutender Teil der Menschen Geld von Verwandten, die im Ausland arbeiten. In den am meisten betroffenen Ländern Libanon und Bangladesch ist das fast die Hälfte der Bevölkerung. Laut Weltbank schicken die Arbeitsmigranten ihren Familien im Heimatland jährlich mehr als US \$230 Milliarden.

(Quelle: World Publics Welcome Global Trade – But Not Immigration. 47-Nation Pew Global Attitudes Survey, 2007, Washington D.C.)

## Nachteilige Auswirkungen der Migration auf das Familienleben

Wenn Eltern keine Arbeit und kein Einkommen haben, wandern sie ins Ausland ab. Die Kinder bleiben entweder bei einer Betreuungsperson, alleine, bei den Großeltern oder in Betreuungseinrichtungen. Traumata und Verhaltensstörungen entstehen; Familien zerbrechen aufgrund der Arbeitsmigration.  
(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Litauen)

Ein zentrales Problem ist, dass Mütter für eine Arbeit ins Ausland gehen und so eine Lücke in der Eltern-Kind-Beziehung schaffen.  
(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Sri Lanka)

Wenn einer oder beide Elternteile ausgewandert sind, beschließen Familien oft, dass es für die Kinder sinnvoller sei, in ihrem Heimatort bei anderen Familienmitgliedern zu bleiben. Eine Reihe von Forschungsergebnissen zeigt, wie dies das Familienleben grundlegend durcheinanderbringen kann:

→ Untersuchungen in Europa haben ergeben, dass trotz des materiellen Nutzens bei einer gut verlaufenden Migration ihrer Eltern jene Kinder, die durch Migration von ihren Eltern getrennt sind, ein doppelt so hohes Maß an emotionalem Stress erfahren<sup>110</sup>.

→ Eine Studie von „Save the Children“ hat gezeigt, dass beinahe die Hälfte der arbeitenden Mütter aus Sri Lanka im Nahen Osten arbeitet und ihre Kinder unter sechs Jahren in der entscheidendsten Entwicklungsphase ihres Lebens in Sri Lanka zurückgelassen hat. Oft werden junge Mädchen aus den Schulen genommen, um zum Familienoberhaupt des Haushaltes zu werden und sich um die Familie zu kümmern<sup>111</sup>.

→ Kinder sind manchmal gezwungen, über längere Zeiträume ohne einen Elternteil zu leben: In einer UNICEF-Studie von 2007 wurde geschätzt, dass nicht weniger als 126.000 rumänische Kinder von beiden Elternteilen allein zurückgelassen wurden, 16 % davon für mindestens ein Jahr und 3 % für länger als vier Jahre.

→ Kinder von ausgewanderten Eltern laufen Gefahr, dass ihre Rechte verletzt werden: In Vietnam beispielsweise arbeiten geschätzte 500.000 Eltern im Ausland und es gibt drei bis vier Millionen inländische Migranten. Die Situationsanalyse von SOS-Kinderdorf über die Rechte des Kindes hat festgestellt, dass Kinder mit migrierten Eltern ein höheres Risiko haben, verlassen zu werden, als Straßenkinder zu leben, zur Arbeit in ausbeuterischen Betrieben oder ins Sexgewerbe gezwungen zu werden<sup>112</sup>.

110 | Swärd and Bruun (2007: 12), 111 | Save the Children, in: MDF South Asia (2008: 13)

112 | Do Huy, Nguyen et al. (2009: 1)

Zunehmend wandern Frauen nicht mehr in Begleitung ihres Ehemannes aus, sondern um Haupternährerinnen ihrer Familien zu werden <sup>113</sup>. Die Betreuungsverantwortung wird oft auf zurückbleibende weibliche Verwandte oder auf schlecht entlohnte Haushaltshilfen übertragen <sup>114</sup>. Ironischerweise lassen viele Frauen ihre eigenen Kinder zurück, um sich um die Kinder anderer Frauen zu kümmern – „ein internationales Betreuungsnetzwerk, das gemäß der sozialen Schicht und oft auch gemäß der ethnischen Zugehörigkeit aufgebaut ist“ <sup>115</sup>.

Es braucht weitere gründliche Untersuchungen, welche Auswirkungen diese Form von „transnationaler Mutterschaft“ <sup>116</sup> auf eine ganze Generation von Kindern hat, die von ihren Müttern getrennt lebt und sie nur unregelmäßig sieht. Der Verlust des Familienlebens hat auch eine Auswirkung auf die abgewanderten Familienmitglieder. Migranten berichten, dass sie weniger soziale Unterstützung erhalten als die einheimische Bevölkerung, da ihre sozialen Netzwerke, wie die der erweiterten Familie, zerbrechlich sind <sup>117</sup>.

## Warum nur wenige Menschen mit ihren Familien migrieren

Die negativen Auswirkungen der Migration auf die Familien können verringert werden, indem den Familien der Migranten der Nachzug erleichtert wird. Artikel 10 der UN-Kinderrechtskonvention besagt, dass ein Kind, dessen Eltern sich in anderen Staaten befinden, das Recht auf einen regelmäßigen, direkten Kontakt zu beiden Elternteilen hat. Ihre Anträge auf die Ausreise beziehungsweise Einreise in ein anderes Land zwecks Wiedervereinigung mit der Familie sollten auf positive, humane und schnelle Art und Weise abgewickelt werden. Migranten, die ihre Familien nachkommen lassen möchten, sind jedoch mit beträchtlichen rechtlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Das UNDP stellte fest, dass immerhin rund zwei Drittel der Industrieländer den Familienmitgliedern von temporären Arbeitern den Nachzug und das Arbeiten ermöglichen. Dagegen erlaubt dies nur ungefähr die Hälfte der Entwicklungsländer <sup>119</sup>.

In den meisten Ländern haben Migranten, die temporär arbeiten, nicht die gleichen Ansprüche auf staatliche Unterstützungen wie die Familien der Einheimischen und der dauerhaften Migranten <sup>120</sup>. Soziale Sicherheitsmaßnahmen des Herkunftslandes des Migranten sind oft nicht über Grenzen hinweg übertragbar <sup>121</sup>. Teilweise aus diesem Grund sind Migrantenfamilien in Ländern mit hohem Einkommen meist ärmer als einheimische Familien <sup>122</sup>.

Selbst Migranten, die sich im neuen Land eingebürgert haben, finden oft, dass sich Schwierigkeiten in Zusammenhang mit der sozialen Eingliederung auf die Perspektiven ihrer Familien auswirken. Solche Schwierigkeiten sind Arbeitslosigkeit, Einkommensunsicherheit, Verweigerung von Arbeitsrechten, Diskriminierung und Mangel an sozialer Mobilität <sup>123</sup>.



„Wir haben uns geeinigt, dass meine Frau weggehen soll, um im Ausland Geld zu verdienen, damit die Lebensbedingungen für unsere sechs Kinder besser werden. 2005 gab sie ihren Kindern beim Abschiedskuss das Versprechen, bald zurückzukehren. Sie ist immer noch nicht zurück. Die Kinder freuten sich auf ihre Anrufe, um zumindest ihre Stimme hören zu können. Im letzten Jahr hat sie begonnen, immer seltener anzurufen, sie klang durcheinander und distanziert. Sie legte immer noch ein paar Minuten auf mit dem Argument, dass sie zurück zur Arbeit müsse. Dann, im Dezember 2006, hörte sie ganz auf anzurufen.“

(Romulus, Vater von sechs Kindern und Teilnehmer am Familienstärkungsprogramm in Rumänien <sup>118</sup>)

113 | WIDE (2010: 14), 114 | WIDE (2010: 40-41), 115 | WIDE (2010:40-41), 116 | TRASK (2011: 6), 117 | Development Research Centre on Migration (2009: 24), 118 | SOS Children's Villages TPA ID 24505:Romania, 2007, K. Ilievskia,

119 | UNDP (2009: 36-37), 120 | UNDP (2009: 53), 121 | Development Research Centre on Migration (2009: 3), 122 | UNDP (2009: 53), 123 | Stalker (2000); International Organization for Migration (2008); Tarantel al (2009); in: UN (2009: 78)

## Illegale Migration zerstört den Familienzusammenhalt

„Mein Sohn und seine Frau haben sich dazu entschlossen, in die USA auszuwandern. Sie sagten, dass sie ihre Kinder zurücklassen, aber ihnen Geld nach Hause schicken würden. Die illegale Reise ist gefährlich und teuer: die beiden haben einen Kredit von 70.000 Quetzal (9.000 USD) aufgenommen, um die Schlepper zu bezahlen. Doch die Wirtschaftskrise hat ihren Plan durchkreuzt und die Arbeitssuche hat sich als wirklich schwierig herausgestellt. Ein Jahr später bekam meine Schwiegertochter ein weiteres Kind, folglich kann sie nicht mehr arbeiten; sie muss sich um das Baby kümmern. Und mein Sohn findet immer nur kleine Jobs, die nicht genug Geld einbringen.“  
(Isabel, Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm Guatemala <sup>126</sup>)

Migranten, die auf der Suche nach Arbeit die Grenzen ohne die erforderlichen Papiere überschreiten, haben mit großer Wahrscheinlichkeit Schwierigkeiten, ihre familiären Bindungen aufrechtzuerhalten. Da es ihnen selbst an der rechtlichen Grundlage fehlt, sich im Land aufhalten zu dürfen, sind sie von Gesetzes wegen nicht in der Lage, ihre

Familien nachkommen zu lassen. Die Ausreise zum Besuch ihrer Familien ist ebenfalls problematisch, da sie nachher erneut illegal in das Land einreisen müssten, so sie arbeiten. Geschätzte 50 Millionen Menschen befinden sich derzeit in dieser Situation<sup>124</sup>. Sie wird oft durch die extrem hohen Preise verschlimmert, die die Mittelsmänner auf dem Schwarzmarkt für Schlepperdienste verlangen<sup>125</sup>.

Wenn Migranten ohne Papiere eine Familie in dem Land gründen, in das sie ausgewandert sind, stehen sie vor dem Problem, keinen Zugang zu Sozialleistungen zu haben. Kinder von illegalen Migranten werden in einem Drittel der Industrieländer und in über der Hälfte der Entwicklungsländer nicht zur Schule zugelassen. Selbst wenn sie das Recht haben, ihre Kinder zur Schule zu schicken, tun dies die Migranten ohne Papiere oft nicht, da sie Angst haben, dass ihr Status den Behörden gemeldet wird<sup>127</sup>. Die meisten Untersuchungen in Europa haben ergeben, dass die schulischen Leistungen der „zweiten Generation“ von Migrantenkindern unter denen der einheimischen Kinder mit vergleichbarem familiären Hintergrund liegen, und dass sie häufiger arbeitslos sind<sup>128</sup>.



Ein Vater und seine Söhne in einem SOS-Sozialzentrum in Mombasa/Kenia.

Ob man Arbeit hat oder nicht, ist ein Anzeichen für die Stabilität – oder Instabilität – von Familien.

(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Österreich)



- 01
- 02
- 03
- 04
- 05

*Maßgeschneidert in Liberia – das SOS-Berufsbildungszentrum verbessert die Einkommensaussichten.*

## 2.2 | UNSERE ANTWORT: VERBESSERUNG DER EINKOMMENS-PERSPEKTIVEN VON FAMILIEN

Keine Familie sollte gezwungen werden, sich zwischen Arbeitslosigkeit und Trennung entscheiden zu müssen. Werden in den Herkunftsländern Arbeitsplätze geschaffen, dann kann den Familien diese Entscheidung erspart werden. Wegen des steigenden Bedürfnisses vieler Familien nach wirtschaftlicher und beruflicher Unterstützung arbeiten SOS-Programme mit verschiedenen Experten im jeweiligen Bereich zusammen, um dieses Thema anzugehen. SOS-

Kinderdorf möchte verhindern, dass Familien durch arbeitsbedingte Migration zerrüttet werden. Darum baut es die Kompetenzen der Familien und Gemeinden aus, um einen angemessenen Lebensstandard durch wirtschaftliche Unabhängigkeit erzielen zu können. Dank dieser Maßnahmen sollen Familienoberhäupter lernen „zu fischen“<sup>129</sup>, sodass sie in Zukunft selbst für sich und ihre Familien sorgen können.

*Es braucht Strategien, um Familien gemäß ihrer Fähigkeiten in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie sollen zu einem Lohn angestellt werden, der es ihnen ermöglicht, ihre Grundbedürfnisse abzudecken. Wir motivieren sie durch Schulungen zur Jobsuche. Arbeitslose begleiten und unterstützen wir, damit sie alle Möglichkeiten ausschöpfen können. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Dominikanische Republik)*

Die SOS-Programme mit diesem Ziel beinhalten:

- **Förderung von beruflichen, praktischen und sozialen Kompetenzen** in Workshops und Ausbildungszentren.
- **Förderung und Unterstützung von Aktivitäten, die ein Einkommen generieren** sowie Gründungen von kleinen Familienbetrieben. Zudem werden zinslose Darlehen, Mikrokredite, fachliche und wirtschaftliche Schulungen und Nachbetreuungen angeboten.
- **Rechtliche und praktische Beratung, Begleitung sowie Kompetenzschulung**, um Beschäftigung vor Ort zu finden und zu behalten.

*„Als ich Romulus das erste Mal traf, spielte er noch mit dem Gedanken, die Kinder zurückzulassen und ins Ausland zu gehen. Nicht nur, um seine Frau zu suchen, wie er sagte, sondern auch um Arbeit zu finden. Zusammen mit dem Bürgermeisteramt und dem lokalen Arbeitsamt arbeiten wir hart daran, einen geregelten Arbeitsplatz für ihn zu finden, der ihm ein sicheres Einkommen und bessere Arbeitsbedingungen bietet, als er derzeit hat.“  
(Petronela, Koordinatorin des Familienstärkungsprogrammes in Rumänien)<sup>130</sup>*

124 | UNDP (2009: 2), 125 | Development Research Centre on Migration (2009: 18), 126 | SOS Children's Villages TPA ID 31112:Guatemala, 2010, S. Preisch

127 | UNDP (2009: 58), 128 | United Nations (2009: 78-79), 129 | International Institute for Research & Development (2008: 56-61), 130 | SOS Children's Villages TPA ID 24505: Romania, 2007, K. Ilievskia

## Aus der Arbeitslosigkeit in eine angemessene, erfüllende Arbeit

Viele arbeitslose Betreuungspersonen sind sich ihrer Rechte nicht bewusst.

*In Weißrussland wusste die Hälfte der alleinerziehenden Mütter mit niedrigem Einkommen nicht, dass sie sich beim Arbeitsamt melden muss, um eine Kinderbeihilfe zu bekommen ... Gleichzeitig ergab eine Untersuchung, dass viele Mütter schwer zur Eigenständigkeit zu motivieren waren, weil die Rechtslage des Landes sie sofort „bestrafen“ würde, indem bei steigendem Einkommen die staatlichen Finanzhilfen gekürzt werden. Arbeitslose Betreuungspersonen müssen daher entsprechend ihrer Situation unterstützt werden.<sup>131</sup>*

Berufliche Schulungen und Unterstützungen orientieren sich idealerweise an den bestehenden Märkten, Kompetenzen, Fähigkeiten und den Interessen der Eltern und Betreuungspersonen. Einem Wanderarbeiter kann mit zusätzlicher Ausbildung und einem festen Arbeitsplatz geholfen werden; ein Marktverkäufer könnte Hilfe dabei erhalten, seine Geschäftskompetenzen zu erweitern, um ein reguläres Geschäft zu führen; eine ehemalige Haushaltshilfe könnte zur Gemeindebetreuerin ausgebildet werden. Die fachliche Schulung sollte mit einer Schulung der sozialen Kompetenzen einhergehen. So wird die Person vermittelbarer, kann besser mit den Herausforderungen des Arbeitsmarktes fertig werden und zum Unternehmer-tum inspiriert werden. Solche Fähigkeiten beinhalten auch kritisches Denken, aktives Problemlösungsvermögen, Autonomie, die realistische Selbstbeurteilung und Selbstbewusstsein. Das ist besonders wichtig für Menschen, die schon lange Zeit nicht mehr in einem offiziellen Beschäftigungsverhältnis waren oder ständig ums Überleben kämpfen müssen.

Sobald die Teilnehmer geschult worden sind, greifen die SOS-Programme auf ihre Partnerschaften zurück, um den Übergang in den Arbeitsmarkt weiter zu begleiten und zu unterstützen. Sozialarbeiter und geschulte Freiwillige der Gemeinde können beim Schreiben von Bewerbungen, Vorbereiten von Unterlagen und bei Bewerbungsgesprächen helfen und auch Kontakte zu potenziellen Arbeitgebern vermitteln.

*Nachdem die Frauen sechs Monate an den Programmen in Lateinamerika teilgenommen hatten, lag ihre Beschäftigungsrate bei 60 %. In den letzten fünf Jahren ist sie auf fast 90 % gestiegen. Es scheint, dass Frauen, die länger am Programm teilnehmen, erfolgreich Arbeit finden<sup>132</sup>.*

Ein eigenes Einkommen verbessert nicht nur die wirtschaftliche Situation der Familien. Untersuchungen haben gezeigt, dass eine Arbeit und ein Einkommen den Eltern mehr Kraft verleiht und ihr Selbstbewusstsein stärkt<sup>133</sup>. Sie haben das Gefühl, etwas zur Gesellschaft beitragen zu können und sozial integriert zu sein. Sie gewinnen Selbstvertrauen in Bezug auf ihre Fähigkeiten und Leistungen.

*Eine erhöhte Unabhängigkeit und Stärkung der Eigenverantwortung kann eine Familie aber auch vor neue Herausforderungen stellen. Die Evaluierung von Programmen in sechs lateinamerikanischen Ländern hat ergeben, dass mit einer längeren Teilnahme am Programm die Konflikte in den Familien zunehmen, da die Partner oder die Familie die Emanzipation der Frauen ablehnten. Diese potenziellen Konfliktpunkte müssen bei der Schulung und Stärkung von Frauen mit einbezogen werden<sup>134</sup>.*



Untersuchungen zeigen, dass eine Arbeit und ein Einkommen den Eltern mehr Kraft verleiht und ihr Selbstbewusstsein stärkt.

131 | Yanchuk, Vladimir A. et al. (2007: 27, 16-17), 132 | SOS Children's Villages International Continental Office Latin America (2007: 19)

133 | Metaj, Elida & Hoxhallari, Rozeta (2009: 17), 134 | SOS Children's Villages International Continental Office Latin America (2007: 20)

## Fallstudie

### Kolumbien: Frauen stärken, um Arbeitsmigration zu verhindern

„Während die Teilnehmerinnen des Workshops ihr Leben zuvor als zu schwierig empfunden hatten, haben sie nun das Gefühl, nützlich zu sein. Sie haben neuen Mut gewonnen, um weiterzumachen. Ich erkannte, dass ich nicht nur für mich arbeiten kann, sondern auch für andere Frauen in einer ähnlichen Situation.“

(Teilnehmerin im Sozialzentrum in Cazucá)

Diese Fallstudie zeigt, wie eine Kombination von Unterstützungsmaßnahmen verarmte kolumbianische Familien stärkte.

SOS-Kinderdorf leitet drei Sozialprogramme in Kolumbien in den armutsgefährdeten Gebieten Soacha („Cazucá“), Santa Fe und La Candelaria („Nueva Vida“). In all diesen Gebieten ist die **Grundversorgung im Gesundheits- und Bildungsbereich unzureichend**, es gibt **Unterernährung und es mangelt an sanitären Einrichtungen** oder Leistungen wie Müllabfuhr. Die Zahl der Schulabbrüche und der Arbeitslosen ist sehr hoch und die meisten Menschen verdienen ihren Unterhalt mit Jobs im informellen Sektor. **Rund 70 % der Bevölkerung leben unter der durchschnittlichen Einkommensgrenze**<sup>135</sup>.

In der dicht bevölkerten und sozial durchmischten Umgebung entsteht häufig Gewalt, einschließlich sexueller Gewalt. In der Umgebung von Soacha lebt eine große Zahl an **Menschen, die im Inland durch Gewalt zwischen der Regierung und paramilitärischen Gruppen vertrieben worden sind**.

Die Programme zur Familienstärkung und Gemeindeentwicklung haben vier Zielgruppen: **die Kinder**, die geschützt werden müssen und die sich ganzheitlich entwickeln sollen; **die Frauen**, die gestärkt werden müssen; **die Familien** und **die Gemeinden**.

In den Gemeindehäusern bieten geschulte und entlohnte Mütter der Gemeinde eine selbstorganisierte Tagesbetreuung an, die durch die Sozialzentren gefördert wird. Dadurch werden die Kinder qualifiziert betreut und befinden sich an einem sicheren Ort, **während die Eltern Weiterbildungen besuchen oder arbeiten**. Das gibt Müttern die Möglichkeit, sich auf eine Fortbildung oder einen Job konzentrieren zu können. So haben zum Beispiel rund 70 % der Familien Zugang zum Sozialversicherungssystem erlangt, und 90 % der Eltern sind der Ansicht, dass sich der Ernährungszustand ihrer Kinder verbessert hat<sup>136</sup>.

Lese- und Schreibworkshops und Workshops für die Arbeitssuche verbessern die beruflichen Fähigkeiten von Müttern. **Mikrokredite** erlauben es ihnen, kleine Unternehmen zu gründen. Einige Mütter begannen eine **akademische Ausbildung** oder setzten sie fort, andere bauten ein Gewerbe auf. Nach zwei Jahren ist die Zahl der Frauen in **bezahlter Erwerbstätigkeit in Nueva Vida von 15 % auf 82 % gestiegen**<sup>137</sup>. Die Frauen sind vorwiegend als Verkäuferinnen, Kleinunternehmerinnen und Gemeindebetreuerinnen beschäftigt.

Durch Workshops und Schulungen zur Persönlichkeitsentwicklung konnte die **körperliche Gewalt gegen Frauen reduziert werden**, und Familien gehen mit ihren Konflikten auf konstruktivere Weise um.

<sup>135</sup> | Socio-economical layers 2 and 3 out of 6, according to the National Statistics Department, in: SOS Children's Villages Colombia (2007: 14), <sup>136</sup> | SOS Children's Villages Colombia (2007: 5-6), <sup>137</sup> | SOS Children's Villages Colombia (2007: 58), <sup>138</sup> | SOS Children's Villages Colombia (2007: 57).



SOS-Sozialzentrum in Bogota/Kolumbien.

© Fernando Espinoza

*Der Anteil der Fälle, wo Familienkonflikte im Dialog gelöst werden, ist nach zwei Jahren von 25 % auf 65 % gestiegen<sup>138</sup>. Das Programm führt zu einer Zunahme von weiblichen Vertreterinnen in Schulbehörden, in Gemeindevereinen und in der Kirche<sup>139</sup>. Durch ihre Teilnahme an lokalen Entwicklungsprojekten werden ihre Führungsqualitäten verbessert.*

*Dass die **Frauen auf dem lokalen Arbeitsmarkt bessere Chancen haben**, senkt den Anreiz, auf der Suche nach Arbeit auszuwandern. Die bessere Vermittelbarkeit, Übernahme von Verantwortung, höhere Beteiligung am Gemeindeleben und größere Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten tragen zum Wohlergehen und der Stabilität von gefährdeten Familien bei.*

## Einkommensgenerierende Aktivitäten (IGAs) erfordern umfassende Unterstützung

In Programmen, die die Selbstständigkeit durch die Gründung von kleinen Betrieben oder Aktivitäten, die Einkommen generieren, fördern wollen, müssen die Teilnehmenden in ihren geschäftlichen und fachlichen Kompetenzen geschult werden. Darüber hinaus benötigen Familien auch Arbeitsmittel und Infrastruktur für ihre Betriebe, zum Beispiel für die Feldbewirtschaftung oder die Anfertigung von Handwerksprodukten. Programmevaluierungen haben ergeben, dass nicht alle gleichermaßen für das Unternehmertum geeignet sind: Manchen fehlt es an Engagement, oder sie sehen die Darlehen als eine Art Unterstützung und nehmen ihren Betrieb und ihre finanziellen Verpflichtungen nicht ernst genug<sup>140</sup>.

Umfassende Nachbetreuung ist notwendig, um langfristige Leistungen zu garantieren. Es muss zum Beispiel sichergestellt werden, dass Geld nicht für Alkoholkonsum verschwendet wird oder die Tatsache, dass ein Familienmitglied HIV-positiv ist, keine negativen Auswirkungen auf den Unternehmenserfolg mit sich bringt<sup>141</sup>.

<sup>139</sup> | SOS Children's Villages Colombia (2007: 60)

<sup>140</sup> | Chisonga, Nixon et al. (2007: 42-43), <sup>141</sup> | Community Agency for Social Enquiry (2007: 44-45)

## Fallstudie

# Sri Lanka: Verbesserung von Qualifikationen und die Integration von Familien in den Arbeitsmarkt

“Jetzt fühle ich mich stärker und widme meine Zeit dem Wohlergehen meiner Familie. Wenn meine Kinder am Nachmittag im Zusatzunterricht im SOS-Zentrum sind, kann ich darauf vertrauen, dass sie 100 % sicher sind. Ich verkaufe Kleider, die Gewinne spare ich für meine Tochter. Ich baue gerade unser Haus um, damit es bewohnbar wird.” (Alleinerziehende Mutter, Teilnehmerin am SOS-Kinderdorf-Programm in Sri Lanka)<sup>142</sup>

Diese Fallstudie zeigt, wie zielgerichtete finanzielle Unterstützung die Auswanderung sri-lankischer Betreuungspersonen verhinderte und ihnen half, selbstständig zu werden.

Seit dem Ende des drei Jahrzehnte andauernden **Bürgerkrieges in Sri Lanka** hat sich die Regierung dem Wiederaufbau, der Armutsreduktion und der Förderung von kleinen Betrieben verschrieben. Trotzdem lebt jede **siebte Person unter der Armutsgrenze** und es wird geschätzt, dass sich jeder **fünfte Arbeitsplatz, der von einer Person aus Sri Lanka besetzt ist, im Ausland befindet**<sup>143</sup>.

Seit 2003 hat SOS-Kinderdorf in Programmen in Pilyandala und Monaragala rund 267 Familien unterstützt, die Gefahr liefen, von ihren Kindern getrennt zu werden, oder nicht in der Lage waren, für ihre Kinder zu sorgen. **Mehr als zwei Drittel** der unterstützten Familien haben **nicht genug Geld, um ihren täglichen Bedarf abzudecken**. Viele sind Tagelöhner, die zu unsicheren Bedingungen arbeiten<sup>144</sup>.

Das Programm leistet **temporäre wirtschaftliche Unterstützung**, damit die Betreuungspersonen nicht mehr gezwungen sind, ihre Kinder für die Arbeitssuche in Städten oder im Ausland zurücklassen zu müssen. **Gratis-Essen und Leistungen im Gesundheits- und Bildungsbereich** werden angeboten, wie etwa **Mittagessen, Schreibmaterial, Taschen und Schuhe für Schulkinder**, spezieller Unterricht für die **Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen an Universitäten** sowie kostenfreie ärztliche Untersuchungen und medizinische Hilfe in besonderen Fällen. Diese wirtschaftliche Unterstützung wird solange angeboten, bis **die Familien finanziell unabhängig werden**, üblicherweise zwischen drei bis sieben Jahren.

In erster Linie wird die **wirtschaftliche Unterstützung in Form von Mikrokrediten gewährt**. Nach einer Beurteilung der Situation der Betreuungspersonen wird ein einfaches Darlehen von bis zu Rs. 20.000 (€ 140) zu einer Verzinsung von 2 % pro Monat gewährt. Ein Darlehensplan wird aufgestellt, der festlegt, wie das Geld investiert und das Darlehen zurückbezahlt wird. Die Darlehen werden von Betreuungspersonen genutzt, um Betriebe zu gründen oder zu erweitern und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Bisher haben die Gemeindeorganisationen eine Gesamtsumme von Rs. 605.000 (rund € 4.000) an 81 Mitglieder geliehen, von denen 46 bereits den vollen Betrag zurückbezahlt haben.

Die Gemeindeorganisationen nutzen die Zinserträge, um damit andere Aktivitäten zur Stärkung der Gemeinden zu finanzieren, wie den **Betrieb eines Lebensmittelgeschäftes**, in dem geförderte Familien ihre Produkte verkaufen und selbst auch einkaufen können. **Die Gemeindeorganisation in Gandara ist zu einer starken Organisation mit einer stabilen finanziellen Grundlage geworden**, was darauf hinweist, dass die Betreuungspersonen zunehmend Verantwortung für das Programm übernehmen.



© Sebastian Posingis

In Monragala,  
Sri Lanka, wurden  
Familien gestärkt.

**Dank der wirtschaftlichen Hilfe** sind die unterstützten Familien selbstständiger. Sie haben verhältnismäßig höhere Rücklagen, ein höheres verfügbares Einkommen und sind weniger von Krediten abhängig. **Die Arbeitsmigration aus wirtschaftlichen Gründen ist zurückgegangen.** 97 % der Kinder werden ausgewogen ernährt und durch außerschulische Bildung gefördert, 80 % haben Zugang zu Gesundheitsversorgung und die Einschulungsrate ist auf 99 % gestiegen .

Die Programme haben unter den Betreuungspersonen auch zur Schaffung einer **positiven Haltung gegenüber Kinderbetreuung** beigetragen, ihr Belastungsniveau reduziert sowie ihre **psychische Stabilität und Zuversicht verbessert** und somit die familiären Beziehungen stabilisiert.

## 2.3 | AUFRUF ZUM HANDELN – WAS KANN JETZT GETAN WERDEN, UM ZU VERHINDERN, DASS DIE KINDER 2013 DEN PREIS FÜR DIE MIGRATION BEZAHLEN MÜSSEN

Keine Familie sollte gezwungen werden, zwischen Arbeitslosigkeit und Trennung, zwischen der Arbeitssuche und dem Leben mit ihren Kindern entscheiden zu müssen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass gemeinsame Bemühungen aller Interessengruppen dazu beitragen können, inländische Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen und Arbeitsmigration zu verhindern.

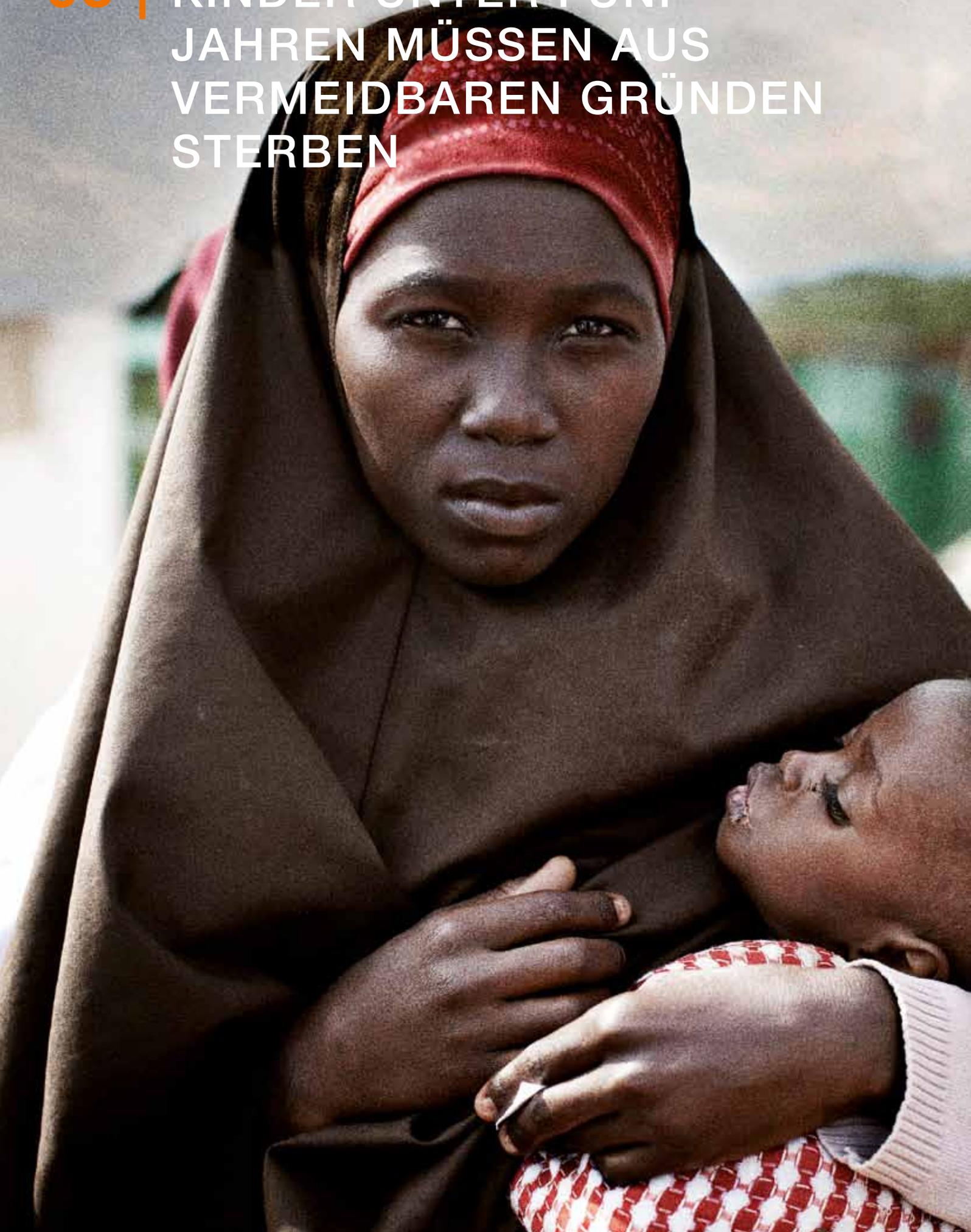
- Regierungen sollten der Schaffung von angemessen bezahlten und **sozial sicheren Jobs** in den Herkunftsorten der Familien oberste Priorität einräumen. Denn solche Jobs reduzieren den Anreiz für Eltern, ihre Kinder und ihren Herkunftsort für die Arbeitssuche zu verlassen. Sie sollten außerdem eine entsprechende Sozialversicherung bereitstellen.
- Unternehmen des privaten Sektors müssen ihrer Verantwortung nachkommen, indem sie **faire Arbeitsbedingungen** schaffen. Sie sollen mit Regierungen, Institutionen und Non-Profit-Organisationen zusammenarbeiten mit dem Ziel, **angemessene Beschäftigung** und Arbeit bereitzustellen. So können alle zur Vision einer sozial gerechten und friedlichen Gesellschaft beitragen.
- Regierungen sollten Arbeitslose über ihre Rechte aufklären und ihnen helfen, damit sie Fördermaßnahmen und **Schulungsmöglichkeiten** in Anspruch nehmen können. Sie sollten ausreichende und vielfältige berufliche Aus- und **Fortbildungsmöglichkeiten** anbieten, um den Anforderungen der nationalen Märkte entsprechen zu können.
- Die **Selbstständigkeit der Familien** und die Gründung von Kleinunternehmen sollten gefördert werden. Indem Aktivitäten, die Einkommen generieren, gefördert und Kredite angeboten werden, kann eine Familie ihre Eigenständigkeit erhöhen. Das Erteilen von **Mikrokrediten** sollte durch umfassende Bewertungen, Schulungen und Nachbetreuung begleitet werden.
- **Berufliche Schulungen** und **Fördermaßnahmen** sollten gemäß der Bedürfnisse der lokalen und nationalen Märkte entwickelt werden. Innovatives und kreatives Potenzial soll gefördert und individuelle Kompetenzen, Fähigkeiten und Interessen sollten berücksichtigt werden.
- Soziale Aspekte dürfen nicht vergessen werden, wenn die **Qualifikationen einer Person geschult werden**, damit sie leichter einen Job findet. Die Person sollte auch in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden, um vermehrt an der Gesellschaft teilhaben zu können.
- **Frauen** sollte besondere Beachtung geschenkt werden. Sie sollen **ausreichend ausgebildet werden**, um ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Ein flexibles Angebot an Kinderbetreuung ist notwendig, damit sich Mütter auf ihre Ausbildung und die Arbeitssuche konzentrieren können.
- Gemäß der **UN-Kinderrechtskonvention müssen Regierungen zusammenarbeiten**, damit staatliche Beihilfen übertragbar sowie Familienbesuche und die Wiedervereinigung von Familien erleichtert werden.
- **Kinder sollten nie von Leistungen** ausgeschlossen werden, nur weil ihre Eltern einen illegalen Status haben. Um zu verhindern, dass Migranten und ihre Familien ausgegrenzt werden, muss für diese Problematik ein Bewusstsein in den Aufnahmeländern geschaffen werden.
- Den **emotionalen Folgen**, die Arbeitsmigranten und ihre Familien aufgrund der Trennung erleiden, **muss besondere Beachtung geschenkt werden**. Die Kinder müssen unterstützt werden, damit sie erstklassig betreut werden und regelmäßigen Kontakt zu ihren Eltern haben können. Es braucht gründliche Untersuchungen ihrer Situation und Bedürfnisse, nach denen sich weitere Programme ausrichten können.



**Wir müssen einfach nur Arbeitsplätze für junge Leute schaffen, damit sie bei ihren Familien bleiben können.**

*(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Niger)*

# 03 | KINDER UNTER FÜNF JAHREN MÜSSEN AUS VERMEIDBAREN GRÜNDEN STERBEN



## 3.1 | DIE HERAUSFORDERUNG: VERHINDERUNG VON MÜTTER- UND KINDERSTERBLICHKEIT

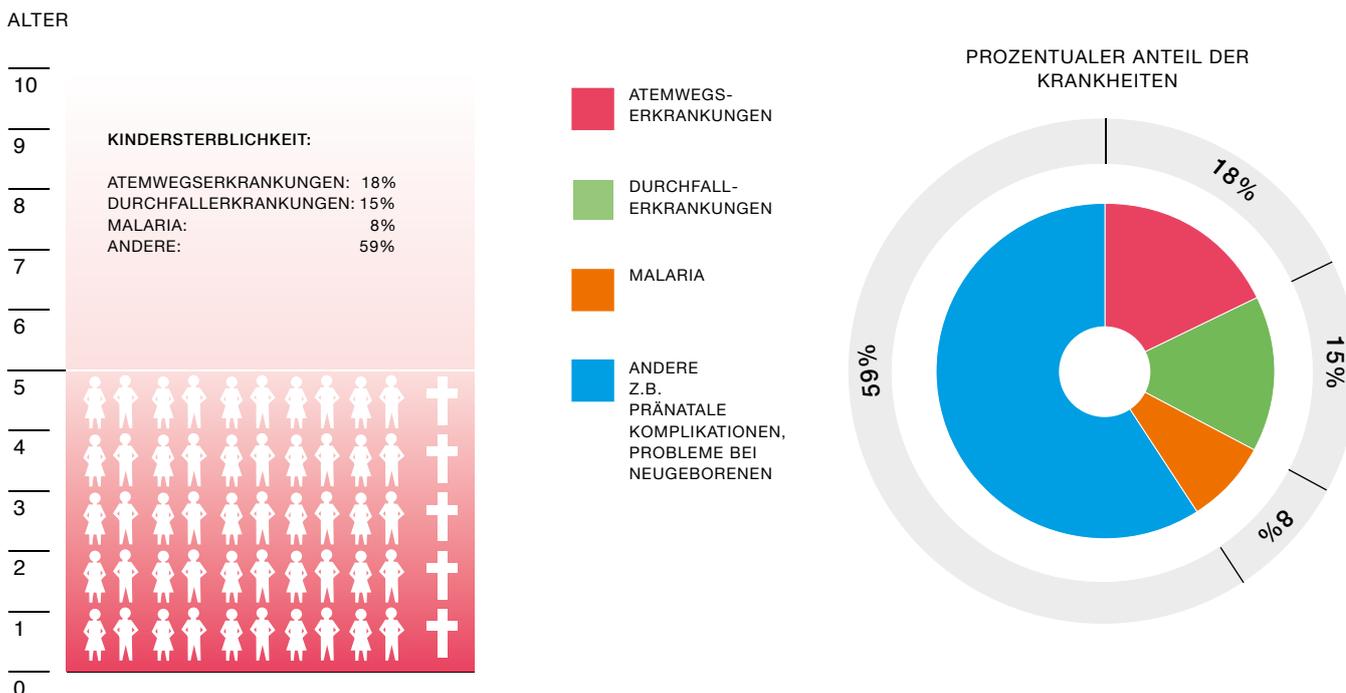
Die **präventive Aufklärung** ist äußerst wichtig, um die Gesundheit der Familien zu fördern. Denn die staatliche Gesundheitsversorgung ist lückenhaft und viele Familien können sich eine private Vorsorge nicht leisten. Besonders Kinder unter fünf Jahren sterben vielfach aus vermeidbaren Gründen. Höhere Investitionen in die präventive Gesundheitsvorsorge könnten die Gesundheit von Müttern und Kindern sowie die reproduktive Gesundheit bedeutend verbessern. Prävention, die soziale und kulturelle Aspekte berücksichtigt, kann sich positiv auf die Gesundheit der Familien auswirken, vor allem, wenn die Mütter die Zielgruppe sind.

John konnte nicht sprechen. Er hatte einen sehr großen Bauch und an Füßen, Händen, am Penis und im Mund Sandflöhe (Parasiten, die ihre Eier unter der Haut ablegen). Sie haben ihn wirklich aufgefressen und es schüttelte ihn, als ob er Fieber hätte. Sein Haus war aus Lehm und eine Brutstätte für Sandflöhe. Den Vater kümmerte es nicht – es war, als ob alle warten würden, dass John stirbt.

(Ruth, SOS-Mitarbeiterin in Uganda)<sup>146</sup>

Prävention ist entscheidend. Dies gilt besonders für arme Familien, die eher anfällig für gesundheitliche Probleme sind, da sie weniger Geld für ausgewogene, nahrhafte Lebensmittel, präventive Maßnahmen oder Hygiene ausgeben können. Abgesehen von Ressourcen fehlt es armen Familien oft auch an grundlegendem Wissen über Krankheitsprävention oder psycho-

soziale Betreuung. Die UN berichten, dass die meisten Gesundheitsausgaben für die Pflege in Krankenhäusern ausgegeben werden<sup>147</sup>. Davon profitieren die Wohlhabenderen unverhältnismäßig mehr. Die Situation armer Familien könnte beträchtlich verbessert werden, wenn das Augenmerk stärker auf die Prävention gerichtet würde.

WICHTIGSTE TODESURSACHEN BEI NEUGEBORENEN UND KINDERN UNTER FÜNF JAHREN IM JAHR 2008<sup>148</sup> (Abb. 15)Über fünf Millionen Todesfälle bei Kindern können verhindert werden<sup>149</sup>

Die erste Herausforderung für Familien in Burkina ist das Überleben der Kinder, da es eine Vielzahl von Kinderkrankheiten gibt und Malaria verbreitet ist. Alle Krankheiten wurden durch die Armut im Land verschlimmert. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Burkina Faso)

**Lungenentzündung, Grippe und andere Atemwegserkrankungen sind die hauptsächlichen Todesursachen** bei Kindern und machen 18 % aller Todesfälle bei den unter Fünfjährigen aus (siehe Abbildung 15). Das Risiko einer Übertragung steigt, wenn zu viele Menschen auf zu engem Raum zusammenleben, und wenn die Kochstellen mit Holz, Kohle oder Dung beheizt werden und dadurch die Luft in den Räumen verunreinigen. Dies betrifft geschätzte drei Milliarden Menschen hauptsächlich in Entwicklungsländern. Die zweitwichtigste Todesursache unter den unter Fünfjährigen machen mit 15 % Durchfallerkrankungen aus. Malaria ist mit 8 % die drittwichtigste Todesursache<sup>148</sup>.

Durchfallerkrankungen könnten um zwei Drittel reduziert werden, wenn sie mit dem Bewusstsein für Hygiene und einer Verhaltensänderung verbunden wären<sup>151</sup>. Malaria kann wirksam durch den Einsatz von mit Insektiziden behandelten Moskitonetzen bekämpft werden. Sichere Kochstellen können helfen, Atemwegserkrankungen zu reduzieren. Generell könnten die Ernährung (vor allem für Schwangere, da ihre Essgewohnheiten Auswirkungen auf das Immunsystem des Neugeborenen und dessen Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten haben), Impfstoffe und eine rechtzeitige Gesundheitsvorsorge sicherstellen, dass die meisten dieser Kinderleben gerettet werden.

Es mag vielleicht überraschen, dass Fatuma mit 38 Jahren schwanger ist, vor allem, weil sie schon neun Kinder geboren hat. Die traurige Wahrheit ist, dass nur vier dieser Kinder überlebt haben. Alle anderen, so sagte sie, starben durch Krankheiten, die hätten verhindert werden können, wie Masern und Lungenentzündung. Realistisch gesehen ergibt das für die vierjährige Nur im besten Fall eine Überlebenschance von 50 %. (Mitarbeiter der SOS-Kinderdorf-Nothilfe, Äthiopien)<sup>152</sup>

Prävention spielt eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung Kindersterblichkeit. Wichtig ist ein Basiswissen über die Symptome von Krankheiten, regelmäßige und ausgewogene Ernährung, hygienische Gepflogenheiten wie Händewaschen, eine angemessene Entsorgung von Fäkalien sowie das Stillen. In Entwicklungsländern überleben Kinder, die in den ersten Monaten gestillt werden, mindestens sechs Mal häufiger als jene, die nicht gestillt werden<sup>153</sup>.

<sup>148</sup> | UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (2011: 1) and WHO [www.who.int/mediacentre/factsheets/fs292/en/index.html](http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs292/en/index.html) and UNICEF (2010: 11), <sup>149</sup> | WHO fact sheets <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs178/en/index.html>

<sup>150</sup> | Powell-Jackson, Timothy et al (2006) in: UNICEF (2008: 31-32), <sup>151</sup> | Cairncross and Valdmanis (2006), in: UNICEF (2006: 3), <sup>152</sup> | SOS Children's Villages TPA ID 33590: Ethiopia, 2011, H. Atkins

STILLEN VERRINGERT DIE KINDERSTERBLICHKEIT <sup>153</sup> (Abb. 16)

## Mehr Geld für die Gesundheit der Mütter und Kinder

*Obwohl der Zugang zur Gesundheitsvorsorge kostenlos ist und die Vorsorge für Mütter auf dem Niveau der Industrieländer ist, sind die Leistungen schlechter geworden. Der Zugang zur staatlichen Gesundheitsvorsorge und rechtzeitige Behandlungen werden immer schwieriger und zäher. Familien mit Schulden sind oft gezwungen, ihre Gesundheit zu vernachlässigen.*

*(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Portugal)*

Wie im Fall der Kindersterblichkeit ist der Großteil der Todesfälle bei Müttern vermeidbar: durch Aufklärung, eine Verbesserung der Gesundheit der Mütter und der reproduktiven Gesundheit.

Laut Zahlen der OECD wird zu wenig in die Gesundheit der Mütter und Kinder investiert. Die Ausgaben der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit für Familienplanung sind konstant zurückgegangen und haben 2009 nur 2,6% der Gesamtausgaben ausgemacht<sup>154</sup>. Analysen der UN zeigen, dass die Länder mit dem niedrigsten Pro-Kopf-BIP und der höchsten Sterblichkeitsrate am wenigsten von Investitionen der öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit in die Gesundheit der Mütter und Kinder profitieren<sup>155</sup>. Unter allen Millenniumsentwicklungszielen ist die Verbesserung der Gesundheit der Mütter das Ziel, in das am wenigsten investiert wird und das die geringsten Fortschritte macht<sup>156</sup>.

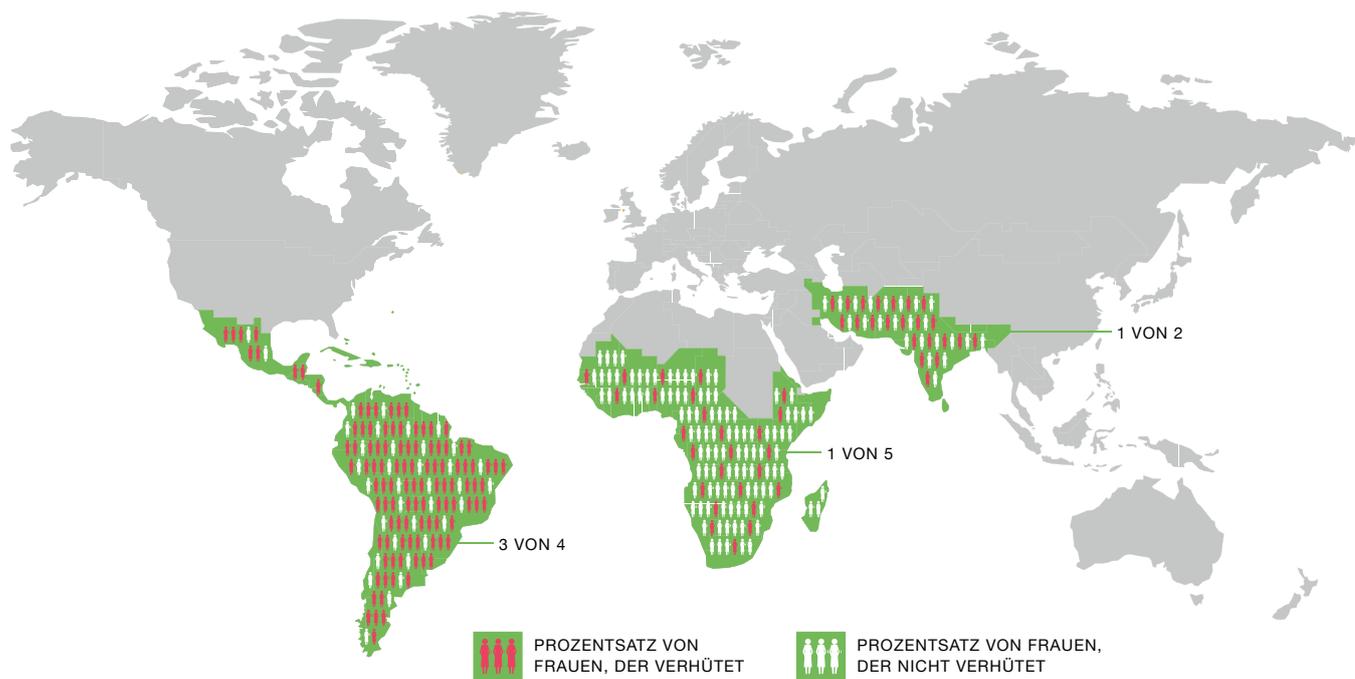


**„Gemäß Schätzungen könnten jährlich 1,5 Millionen Todesfälle, die durch Durchfallerkrankungen, bakterielle, virale und parasitäre Infektionen verursacht werden, verhindert werden, würden die hygienischen Bedingungen, die Trink- und Kochwasserqualität, die Abwassersysteme und die Toilettenanlagen verbessert“<sup>150</sup>.**

<sup>153</sup> | UNICEF (2009a: 13) <sup>154</sup> | United Nations (2011b: 35),

<sup>155</sup> | Greco et al (2010), in: WHO and UNICEF (2010:37), <sup>156</sup> | UNFPA (2011: 63)

## PROZENTSATZ VON FRAUEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN, DER VERHÜTUNGSMITTEL VERWENDET <sup>164</sup> (Abb. 17)



## Die Emanzipation der Mütter ist wichtig für die Gesundheit der Familie

*"Viele Frauen sind sich der Tatsache nicht bewusst, dass sie eventuell genäht werden müssen und eine Betreuung nach der Geburt benötigen." (Mariama, Hebammen an der SOS-Mutter-Kind-Klinik, Gambia) <sup>157</sup>*

Eine gute Betreuung vor und nach der Geburt – einschließlich der Geburtenplanung, qualifizierter Geburtshelfer, Frühimmunisierung und Stillberatung – kann die Überlebenschancen sowohl der Mütter als auch der Neugeborenen beträchtlich erhöhen <sup>158</sup>. Diese Maßnahmen können durch einfache Gemeinschaftsstrategien verbessert werden. Mütter sollen in Sachen Mutterschaft und Betreuung der Neugeborenen informiert und ausgebildet werden, insbesondere dort, wo es an bezahlbaren Gesundheitseinrichtungen fehlt <sup>159</sup>.

- 50 Millionen Frauen bringen jedes Jahr zu Hause ohne qualifizierte Hilfe Kinder zur Welt <sup>160</sup>. Es sind überwiegend Frauen, die ungenügend gebildet sind oder in ländlichen Gebieten leben <sup>161</sup>.
- Geschätzte 10 Millionen Frauen erleben jährlich Komplikationen wie schwangerschaftsbedingte Krankheiten oder Probleme nach der Entbindung <sup>162</sup>.
- 100 bis 140 Millionen Mädchen und Frauen in Teilen Afrikas, Asiens und dem Nahen Osten sowie in Migrationsgruppen leiden an den Folgen von Genitalverstümmelung, eine kulturell verwurzelte Praktik, bei der die äußeren weiblichen Geschlechtsorgane entfernt werden <sup>163</sup>. Sie hat ernsthafte Folgen für die Gesundheit der Frauen

und erhöht die Risiken sowohl für die Mütter als auch die Babys bei Komplikationen vor, während und nach der Geburt.

- Viele Frauen wenden keine Mittel zur Empfängnisverhütung an: drei von vier Frauen nutzen Verhütungsmittel in Lateinamerika, ungefähr jede Zweite in Süd- und Westasien, und nur etwa jede Fünfte im Afrika südlich der Sahara <sup>164</sup>.

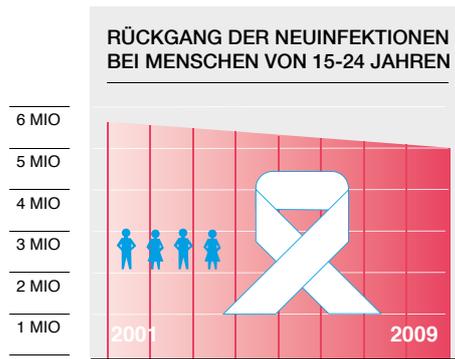
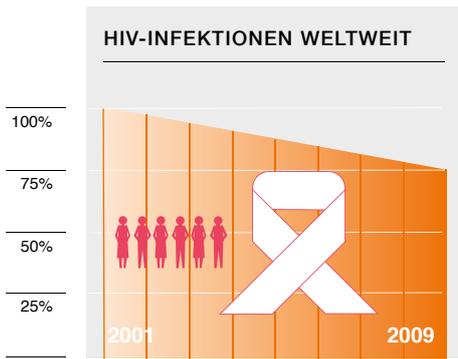
Weltweit können mehr als 120 Millionen Frauen zwischen 15 und 49 Jahren aufgrund fehlender Verhütungsmittel ihre Schwangerschaften nicht hinausschieben oder verhindern <sup>165</sup>: 40 % aller Schwangerschaften sind unbeabsichtigt, wobei die Anzahl höher ist unter armen, jungen und ungebildeten Frauen und Frauen, die einer ethnischen Minderheit angehören <sup>166</sup>.

Mädchen, die im Alter von unter 15 Jahren gebären, sterben mit einer fünf Mal höheren Wahrscheinlichkeit während der Entbindung als Frauen über zwanzig. 70.000 Mädchen sterben jedes Jahr <sup>167</sup> bei der Entbindung. Teenager-Mütter haben darüber hinaus ein 60 % höheres Risiko, dass ihre Kinder sterben oder an Problemen wie Unterernährung oder Entwicklungsverzögerungen leiden <sup>168</sup>.

Rechtzeitige und umfassende Sexualaufklärung und Familienplanung helfen nicht nur, unerwünschte Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten wie HIV/AIDS zu verhindern, sie thematisieren auch Geschlechternormen und

<sup>157</sup> | SOS Children's Villages TPA ID 33583: Gambia, 2011, C. Ladavicius / M. Scholz, <sup>158</sup> | Mills et al. (2006); in: UNICEF (2008: 30), <sup>159</sup> | UNICEF (2008: 30), <sup>160</sup> | Save the Children (2010: 23), <sup>161</sup> | Save the Children (2010: 12), <sup>162</sup> | UNICEF (2009a: 4)

<sup>163</sup> | WHO fact sheets <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs241/en/>, <sup>164</sup> | United Nations (2011b: 32), <sup>165</sup> | United Nations (2011b: 33), <sup>166</sup> | Blas and Kurup (2011: 178), <sup>167</sup> | World Health Organization (2006), in UNICEF (2009a: 32), <sup>168</sup> | UNICEF (2009a: 32)

RÜCKGANG DER HIV-INFEKTIONEN 2001 – 2009 <sup>174/175</sup> (Abb. 18)

DIE RATE DER HIV-NEUINFEKTIONEN GING ZWISCHEN 2001 UND 2009 WELTWEIT UM FAST 25 % ZURÜCK. DIE HIV-INFEKTIONEN UNTER JUNGEN LEUTEN IM ALTER VON 15 BIS 24 JAHREN VERRINGERTE SICH VON **5.700.000 auf 5.000.000**

kulturelle Gepflogenheiten, fördern die Kommunikation unter Paaren und bestärken junge Frauen darin, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen <sup>169</sup>. Ein Mangel an solchen Leistungen trägt dazu bei, dass Frauen der Schule und dem Arbeitsmarkt fernbleiben und sich das Gesundheitsrisiko für sie und ihre Kinder erhöht. Die Aufklärung von Müttern unterstützt in vielerlei Hinsicht die Familiengesundheit und das Überleben. Die Familie kann Entscheidungen besser

fällen, bestehende Sozialleistungen besser nutzen, mehr Kinderbetreuungsgelder und einen höheren Beitrag zum Familieneinkommen erhalten <sup>170</sup>. Frauen mit einem gewissen Maß an Bildung stellen eher sicher, dass ihre Kinder geimpft werden, und sind besser über ihren eigenen Nahrungsbedarf und den ihrer Kinder unterrichtet <sup>171</sup>.

## HIV/AIDS-Prävention – vieles wurde erreicht, vieles bleibt zu tun

*Die weite Verbreitung von HIV/AIDS hängt hauptsächlich mit sozioökonomischen und kulturellen Faktoren in Zusammenhang mit der HIV-Ansteckung und Prävention zusammen. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Mosambik)*

Die UN schätzen, dass 2009 circa 16,6 Millionen Kinder einen oder beide Elternteile durch AIDS verloren haben, davon 14,8 Millionen im Afrika südlich der Sahara <sup>172</sup>.

*"Es gibt so viele Vorurteile und so viel Diskriminierung gegenüber Leuten mit HIV/AIDS, dass man von der ganzen Gemeinschaft verstoßen wird, wenn man angesteckt worden ist. Ich hatte eine solche Angst, ich musste die ganze Zeit über nur an den Tod denken <sup>173</sup>. (Sylvie, 38, Witwe und Mutter von vier Kindern aus der Zentralafrikanischen Republik)*

Am Beispiel HIV/AIDS zeigt sich jedoch, dass abgestimmte Investitionen in präventive Gesundheitsmaßnahmen eine positive Auswirkung haben können. Die Rate von neuen HIV-Infektionen ist zwischen 2001 und 2009 weltweit um fast 25 % zurückgegangen <sup>174</sup>, überwiegend im Afrika südlich der Sahara. Diese Region ist die am schlimmsten betroffene mit 69 % der weltweiten Infektionen, weshalb viele Präventionsprogramme ihren Schwerpunkt dorthin verlagert haben. Auch bei den Jugendlichen zwischen 15 und 24 Jahren gab es einen Rückgang bei den Neuinfektionen mit HIV von 5,7 Millionen im Jahr 2001 auf 5 Millionen Ende 2009, was ganz eindeutig mit einem vorsichtigeren Sexualverhalten zu tun hat <sup>175</sup>.

In anderen Regionen hat es jedoch weniger positive Entwicklungen gegeben, und so bleibt noch eine ganze Reihe von Themen in Zusammenhang mit Prävention zu bewältigen:

- Es werden immer noch sehr wenig Kondome benutzt, vor allem bei jungen Mädchen <sup>176</sup>.
- Im Durchschnitt wissen nur 33 % der jungen Männer und 20 % der jungen Frauen in Entwicklungsländern über HIV Bescheid <sup>177</sup>. Viele Jugendliche wissen nichts von ihrer HIV-Infektion, weil sie niemals getestet worden sind.
- Frauen sind besonders gefährdet, und im Afrika südlich der Sahara ist diese Krankheit zu 9 % für die Müttersterblichkeit verantwortlich <sup>178</sup>. Die meisten Programme zur Vorbeugung einer HIV/AIDS-Übertragung von der Mutter auf das Kind sind in erster Linie auf HIV-Tests und die Versorgung mit antiretroviralen Medikamenten ausgerichtet. Sie vernachlässigen jedoch die wichtige Rolle der Familienplanung und der Verhinderung von HIV-Neuinfektionen <sup>179</sup>.
- Die Rolle der Männer, die sie bei der Aufklärung und Beeinflussung der Einstellungen und Verhaltensweisen der Kinder als Vorbilder und durch Gespräche spielen können, wird oft unterschätzt <sup>180</sup>.
- HIV/AIDS-Programme erreichen unverhältnismäßig häufiger die wohlhabendere, gebildete und städtische Bevölkerung als die arme, ungebildete und ländliche <sup>181</sup>. Außerdem werden Kondome von Jugendlichen aus ärmeren Verhältnissen und solchen, die auf dem Land leben, viel seltener benutzt <sup>182</sup>.

<sup>169</sup> | UNFPA (2011: 22), <sup>170</sup> | Blas and Kurup (2011: 56), <sup>171</sup> | UNICEF (2008: 18), <sup>172</sup> | United Nations (2011b: 40), <sup>173</sup> | SOS Children's Villages TPA ID 27203: Central African Republic, 2009, C.F.N. Biyack, <sup>174</sup> | United Nations (2011b: 37), <sup>175</sup> | UNICEF (2010b: 16), <sup>176</sup> | UNICEF (2010b: 20)

<sup>177</sup> | United Nations (2011b: 38), <sup>178</sup> | World Health Organization and London School of Hygiene & Tropical Medicine (2010), in: UNICEF (2010b: 4; 5), <sup>179</sup> | UNICEF (2010b: 6), <sup>180</sup> | UN DESA (2011: 174-179), <sup>181</sup> | UNICEF (2010b: 3), <sup>182</sup> | United Nations (2011b: 39)

In den lokalen Gemeinschaften müssen Workshops durchgeführt werden, um Familien über die Rechte der Kinder, HIV/AIDS, einen gesunden Lebensstil und das Verhindern von frühen Schwangerschaften aufzuklären.<sup>183</sup>



© Michela Morosini

## Eine kontinuierliche Prävention ist notwendig

Oft erreichen Gesundheitsprogramme nur jene Familien, die ohnehin schon Zugang dazu haben<sup>184</sup>. Um eine dauerhafte Veränderung von Gewohnheiten und Einstellungen bezüglich der Gesundheit zu bewirken, müssen Mitglieder der Gemeinschaft mithelfen, Informationen zu verbreiten. Sie müssen ihresgleichen motivieren und jene erreichen, die am ärmsten und am stärksten isoliert und ausgegrenzt sind.

Da gesundheitliche Probleme aus verschiedenen Gründen, die miteinander verknüpft sind, entstehen, braucht es in der Prävention einen ganzheitlichen Ansatz. Zusammenhänge zwischen Armut, Ernährung, Infrastruktur,

Bildung, Kultur, Geschlecht und Umwelt müssen thematisiert und erforscht werden. Präventionsbemühungen sind dort am wirksamsten, wo eine Kombination aus sozialen, kulturellen und verhaltensbezogenen Aspekten mit einbezogen wird. Das Gesundheitswesen muss mehr präventive Informationen mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen und Wahrnehmungen aller Familienmitglieder bieten. Neben der oft genannten „Kontinuität der Pflege“ ist auch eine „Kontinuität der Prävention“ notwendig, um die verschiedenen Präventionsthemen in einen Zusammenhang zu stellen und die Zusammenarbeit im Gesundheitswesen zu verbessern.

183 | Makhanko, A. and Makeichyk Y. (2009: 24)

184 | London International Development Centre et al (2010: 8)

## 3.2. | UNSERE ANTWORT: EIN INTEGRALER ZUGANG ZU PRÄVENTIVER GESUNDHEIT

Die gesundheitliche Entwicklung von Kindern spielt eine zentrale Rolle bei der Arbeit von SOS-Kinderdorf. Der Begriff „Gesundheitsentwicklung“ umfasst einen ganzheitlichen Zugang zur Entwicklung des Kindes und seinem Wohlergehen. Dazu gehören die körperliche, psychische, psychosoziale, emotionale und spirituelle Gesundheit. Die SOS-Programme befassen sich auf umfassende Weise mit dem Thema Gesundheit:

→ **Förderung des Zugangs zu einer familienfreundlichen und kindergerechten Gesundheitsvorsorge- und -pflege** – auch für Familien außerhalb des offiziellen Sozialversicherungssystems.

→ **Durchführung von Schulungen, sensibilisierenden Kampagnen:** Unterstützung von Regierungen, wenn sie Präventionsmaßnahmen verstärken und entsprechende Gesetze formulieren.

→ **Unterstützung der psychosozialen und psychischen Gesundheit von Familie und Kind** durch Beratung, therapeutische Unterstützung und die Förderung positiver familiärer Beziehungen.

---

Die staatlichen Präventionsmaßnahmen sollten verstärkt werden, wie etwa die Gesundheitsvorsorge für Schwangere oder die Versorgung mit imprägnierten Netzen zur Vermeidung von Malaria. Unser medizinisches Zentrum in Sansibar bietet darum Familienplanung und -beratung, prä- und postnatale Betreuung und die Aufklärung über Geschlechtskrankheiten und HIV. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Tansania)

---

SOS-Kinderdorf arbeitet mit staatlichen Gesundheitseinrichtungen zusammen, damit diese erstklassige Leistungen bieten und den Zugang der Familien zum nationalen und lokalen Gesundheitswesen erleichtern. Viele Programme beinhalten sowohl Krankheitsprävention als auch Gesundheitsversorgung. Diese reichen von Workshops zu Hygiene, Sexualaufklärung oder Stillmethoden bis hin zur Bereitstellung von Impfungen oder Vitaminen oder der Gesundheitsversorgung rund um die Gesundheit von Müttern und Kindern, psychosoziale oder geistige Gesundheit oder Behinderung.

Präventive Familiengesundheit hat bei SOS-Kinderdorf oberste Priorität. Die gesunde Entwicklung des Kindes ist der Schlüssel dazu. Die Förderung der aktiven Teilnahme aller Kinder stärkt die Kompetenzen der Familien und Gemeinden, sie zu schützen und für sie zu sorgen. Unsere

HIV/AIDS-Politik stellt sicher, dass wirksame Maßnahmen zur Vermeidung der Ansteckung von Kindern, Jugendlichen und Betreuungspersonen wesentlicher Bestandteil aller Programme sind.

Arme Menschen nehmen Gesundheitsleistungen üblicherweise erst dann in Anspruch, wenn es bereits Anzeichen einer Krankheit gibt, vor allem dann, wenn die Gesundheitsversorgung kostenpflichtig ist oder die Einrichtungen nur schwer zu erreichen sind<sup>185</sup>. Gesundheitsprävention beginnt daher oft damit, Kindern und Betreuungspersonen einen regelmäßigen und leichten Zugang zu einem Hausarzt zu ermöglichen, dem sie vertrauen und der routinemäßige Gesundheitskontrollen durchführt, ihren Gesundheitszustand überwacht und ihnen die Dinge auf verständliche Weise erklärt, ohne dass sie mit Hindernissen wie zu hohen Kosten oder bürokratischen Abläufen konfrontiert sind.



- 01
- 02
- 03
- 04
- 05

## Fallstudie

### Rumänien: Umfassende Gesundheitsförderung für gefährdete Familien in Bukarest

„Einige weigerten sich von vornherein, eine Methode zur Empfängnisverhütung anzuwenden. Sie sagten für gewöhnlich: ‚Nein, nein, nein, ich möchte das nicht, ich werde keine weiteren Kinder bekommen‘ – bis sie wieder schwanger wurden. Ich sagte ihnen, dass sie sich wenigstens ärztliche Beratung holen sollten, und das haben sie akzeptiert. Das war ein erster Schritt. Sie wurden darüber informiert, was sie tun konnten, welche Methoden es gibt, welche Alternativen sie haben – zumindest wissen sie jetzt, wo sie hingehen können ...“ <sup>186</sup> (Nationaler Programmkoordinator SOS-Kinderdorf Bukarest)

Diese Fallstudie zeigt, wie eine Kombination von Gesundheitsmaßnahmen und anderer Formen von Unterstützung das Auseinanderbrechen rumänischer Familien verhindert und sie eigenständig macht.

Trotz Reformen, wirtschaftlichem Wachstum und dem Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 2007 leidet Rumänien immer noch an den Folgen der Sozial- und Wirtschaftspolitik, die unter dem Ceausescu-Regime herrschte. Als der frühere Diktator 1990 gestürzt wurde, wurden Kinder in Waisenhäusern **unterernährt und unter schrecklichen Lebensbedingungen** vorgefunden. Selbst heute hat Rumänien noch ein niedriges Beschäftigungs- und Lohnniveau, einen großen Anteil an Landbevölkerung und immer drastischere regionale Unterschiede in der Sozial- und Gesundheitsversorgung. **13,8 % der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze**<sup>187</sup> und die Gesundheitsausgaben pro Bürger sind die niedrigsten innerhalb der Europäischen Union<sup>188</sup>.

SOS-Kinderdorf Rumänien startete 1999 entsprechend der Strategie der Regierung ein Programm mit dem Ziel, dass Kinder nicht mehr aus **Armutsgründen** in staatlichen **Waisenhäusern** untergebracht werden. Das Programm richtet sich an arme und sozial gefährdete Eltern, die Gefahr laufen, von ihren Kindern getrennt zu werden. Ein SOS-Sozialzentrum in Bukarest unterstützte 2009 insgesamt 236 Kinder und deren Eltern. **Über 90 % der am Programm teilnehmenden Familien verfügen nur über ein Einkommen, das unter dem gesetzlichen Mindestlohn liegt**<sup>189</sup>.

Das Sozialzentrum unterstützt die Familien dabei, ihre Lebensbedingungen und ihren Zugang zu sozialen und medizinischen Leistungen und Bildung in der Gemeinde zu verbessern. Sie sollen Kompetenzen entwickeln, damit sie nach ihrem Ausstieg aus dem Programm eigenständig Zugang zu solchen Leistungen finden können. Entsprechend der Bedürfnisse wird materielle und finanzielle Unterstützung angeboten: Eltern werden in ihren Erziehungskompetenzen geschult; Kinder können an sozialen Aktivitäten teilnehmen, um ihre sozial-emotionalen Kompetenzen zu entwickeln, und die **Familien erhalten soziale und psychologische Beratung**. Die Sozialarbeiter helfen auch, die Diskriminierung der teilnehmenden Familien in öffentlichen Institutionen wie Krankenhäusern, Schulen oder Kindergärten, zum Beispiel aufgrund von Armut oder ihrer Roma-Zugehörigkeit, zu verhindern.

Sozialarbeiter sind den Familien dabei behilflich, medizinische Leistungen in Anspruch zu nehmen oder einen Hausarzt zu finden. Bei Hausbesuchen und Beratungsgesprächen ermutigen sie Eltern und Kinder, sich in **regelmäßigen Abständen vom Arzt** untersuchen zu lassen, und helfen ihnen, ärztliche Diagnosen, Impfungen und Behandlungen zu verstehen. Das Zentrum bietet, wo nötig, finanzielle Hilfe für den Kauf von Medikamenten, die nicht vom Staat bezahlt werden. Das Zentrum arbeitet partnerschaftlich mit Einrichtungen zusammen, die Beratungen in Familienplanung und **Empfängnisverhütung** bieten. Rund 60 % der Mütter, die auf dieses Angebot zurückgegriffen haben, haben damit begonnen, Methoden der Empfängnisverhütung anzuwenden<sup>190</sup>. Für manche war es problematisch, Widerstände und Ängste zu überwinden, zum Beispiel aus religiösen Gründen.



Familienstärkungsprogramm in Hemeiusi/Rumänien.

© Katerina Ilievska

**Der Gesundheitszustand der Menschen hat sich verbessert, und Hausbesuche haben die Eltern dazu motiviert, mehr auf ihre Gesundheit achtzugeben und die hygienischen Bedingungen zu verbessern. Alle Familien, die aus dem Programm aussteigen, sind bei einem Hausarzt gemeldet, erhalten kostenfreie medizinische Leistungen, lassen regelmäßig Gesundheitskontrollen durchführen und bringen ihre Kinder bei gesundheitlichen Problemen selbstständig zum Arzt.**

## Kostenlose medizinische Versorgung allein genügt nicht

Kostenlose medizinische Versorgung ist ohne präventive Maßnahmen wirkungslos. Die alltäglichen Gepflogenheiten und die sozioökonomischen Umstände der Familien müssen in der Prävention ebenfalls berücksichtigt werden.

*In drei afrikanischen Ländern wurde festgestellt, dass rund ein Drittel der Kinder trotz ausreichendem Zugang zu medizinischer Versorgung relativ oft krank wurde. Sie zeigten Symptome aufgrund von Unterernährung und unangemessenen Wohnbedingungen. Bereiche also, die präventive Maßnahmen erforderten*<sup>191</sup>.

*80% der Familien in Nepal waren sich nicht bewusst, dass verunreinigtes Wasser gesundheitliche Risiken birgt. Ihre Häuser waren voller Schmutz und Lehm, hatten unzureichende Entlüftung für den Holzfeuerrauch und unhygienische Toiletten*<sup>192</sup>.

Viele Programme zur Gesundheitsprävention können leicht von gut geschulten Mitgliedern der Gemeinschaft durchgeführt werden. Wo immer es möglich ist, können Betreuungspersonen und selbst Kinder geschult werden, um unter ihresgleichen Aufklärungsarbeit zu leisten. Die Erfahrung mit den Programmen zeigt jedoch auch, dass anhaltende Unterstützung entscheidend ist, um sicherzustellen, dass die Freiwilligen Probleme nicht vernachlässigen, deren Bewältigung sie überfordert<sup>194</sup>.

## Prävention ermöglicht den Menschen, ihr Leben zu ändern

*In den meisten Gemeinschaften werden viele Entscheidungen immer noch hauptsächlich von Männern getroffen. Bildung kann Männer darin bestärken, mit negativen kulturellen Gepflogenheiten gegenüber Frauen zu brechen und sich aktiver und kooperativer mit den Bedürfnissen der Frauen, ihren Entscheidungen und ihren Rechten bezüglich der Müttergesundheit auseinanderzusetzen. Sie können außerdem die Position der Frauen bei Entscheidungen stärken. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Uganda)*

Prävention wirkt besser, wenn psychosoziale Aspekte berücksichtigt werden. Dadurch können die Einzelpersonen und die Gemeinschaft motiviert werden, besser auf sich selbst zu achten. HIV/AIDS-Prävention bei Kindern und Jugendlichen kann zum Beispiel Beratungen beinhalten,

die ihnen helfen, mit der Trauer beim Verlust von Betreuungspersonen fertig zu werden, sodass sie in der Lage sind, ihre Verzweiflung mitzuteilen, neue Hoffnung zu gewinnen und Kraft für den Aufbau ihrer Eigenständigkeit zu schöpfen. Insbesondere Mädchen und Frauen brauchen einen sicheren Anlaufpunkt, um über Themen wie Missbrauch, HIV und unerwünschte Schwangerschaft sprechen zu können. Präventive Gesundheitsbemühungen müssen die Position der Frauen stärken, aber zusätzlich sollen sie auch zunehmend Männer ansprechen. Männer sind oft schwieriger durch die Maßnahmen der Programme zu erreichen. So manche Veränderung hängt davon ab, inwieweit sie für ihre Rolle als Väter, Ehemänner und oft auch als Oberhäupter von Familien oder Gemeinschaften sensibilisiert werden<sup>193</sup>.

<sup>191</sup> | Centre for Intercultural Communication (2011: 26, 27),  
<sup>192</sup> | Parajuli, Tirtha Raj et al. (2007: 36-40)

<sup>193</sup> | International Institute for Research & Development (2008: 44- 49)

## Fallstudie

# Simbabwe: Förderung eines Heilungsprozesses für gefährdete Gemeinden

Es wird immer schwieriger, Kindern den Zugang zur Grundversorgung zu sichern.

Das Wenige, was die Leute haben, wird oft durch die Inflation zunichte gemacht.

(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Simbabwe)



Hinterbliebene Jugendliche können im SOS-Sozialzentrum in Simbabwe ihre Trauer verarbeiten.

Diese Fallstudie zeigt, wie Kinder in Simbabwe, die von AIDS betroffen sind, emotional gestärkt wurden.

Seit dem Ende der 90iger-Jahre befindet sich die Wirtschaft Simbawes in einer ständigen Krise aufgrund anhaltender Dürreperioden, steigender Inflation und geringer Investitionen durch das Ausland. UNICEF schätzt, dass **über die Hälfte der Bevölkerung** (eine Viertel-million Haushalte) **in extremer Armut lebt**, darunter 3,5 Millionen Kinder, die unter chronischem Hunger leiden. Viele von ihnen sind **infolge von HIV/AIDS verwaist**<sup>194</sup>.

Die Sozialleistungen der Regierung, die Wasserversorgung und die hygienische Situation haben sich verschlechtert. Glen View und Glen Norah sind zwei dicht bevölkerte, von Armut gezeichnete Vororte der Hauptstadt Harare, wo es eine **hohe Anzahl an Tuberkulose-Erkrankungen** gibt. Dies führt dazu, dass sterbenskranke Eltern, Großeltern oder Geschwister sich um die Kinder kümmern müssen.

Seit 2005 bietet SOS-Kinderdorf **ein Programm für Hinterbliebene und Notleidende** an. Materielle Unterstützung wie **Nahrungsmittelpakete und Schulgebühren** werden kombiniert mit Langzeittrainings und Kompetenzbildung bei Kindern und Familien und mit der Entwicklung von Gemeindestrukturen wie Schulen.

Das Programm erleichtert Kindern den Zugang zur öffentlichen Gesundheitsversorgung. Wenn nötig, werden medizinische Ausgaben in Zusammenarbeit mit Apotheken gedeckt. Es werden auch Workshops angeboten, um das **Gesundheitsbewusstsein** und Alltagskompetenzen zu fördern. Darüber hinaus werden Kinder und Jugendliche in der **HIV/AIDS-Beratung** von ihresgleichen geschult, um die **Unterstützung innerhalb der Gemeinschaft** zu vergrößern. Workshops konzentrieren sich auf Beziehungen, den Umgang mit schmerzlichen Verlusten sowie die Rechte und Pflichten der Kinder. Mitarbeiter werden darin geschult, mit Kindern in Not zu arbeiten.

Die Lebensqualität und Gesundheit der Kinder hat sich für **1.486 Kinder** (allein im Jahr 2005) wegen besserer Ernährung, Veränderungen im Lebensstil und größerer emotionaler Stabilität **verbessert**. Themen rund um HIV/AIDS wurden entmystifiziert und offen diskutiert, und das Wissen über Prävention ist gestiegen. Derzeit arbeitet das Programm daran, dauerhafte soziale Sicherheitsmaßnahmen in der Gemeinde aufzubauen und Organisationen in den Gemeinden zu stärken, um Familien bei Bedarf unterstützen zu können.



Gesundheitsvorsorge für glückliche, gesunde Mütter und Babys in den SOS-Medizinzentren in Gambia.

© Claire Ladvigius

Die Gesundheit der Mutter sollte als ständige Herausforderung gesehen werden. Sie umfasst die reproduktive Gesundheit, Familienplanung, Schwangerschaft, Geburt sowie Kinder- und Müttersterblichkeit. Im Rahmen der Aufklärung wird darüber informiert, wie sich die Müttergesundheit auf Frauen, das Wohlergehen der Kinder und auch auf die Gesellschaft auswirkt. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Uganda)



01

02

03

04

05

## 3.3 | AUFRUF ZUM HANDELN – WAS KANN JETZT GETAN WERDEN, UM ZU VERHINDERN, DASS KINDER 2013 AN VERMEIDBAREN URSACHEN STERBEN

Alle Maßnahmen sollten auf eine kontinuierliche Gesundheitsversorgung und -prävention ausgerichtet sein.

- Regierungen und Anbieter von Gesundheitsleistungen müssen mehr darauf achten, dass in der Gesundheit **Prävention und Pflege zusammengeführt werden**. Gesundheit soll in einer umfassenden Art verstanden werden. Die Effizienz unter den verschiedenen Anbietern im Gesundheitssektor muss verbessert werden.
- Regierungen und Spender sollten **mehr Gelder für präventive Gesundheitsvorsorge** sowie für Familienplanung und die Gesundheit von Kindern und Müttern bereitstellen: Denn sie ist eines der Millenniumsentwicklungsziele, in die am wenigsten Gelder investiert werden und die am wenigsten Fortschritte machen. Maßnahmen in Zusammenhang mit der Gesundheit der Mütter und der Kinder müssen gut koordiniert und aufeinander abgestimmt werden. Staaten müssen garantieren, dass relevante **Informationen auch die Ärmsten** der Gesellschaft erreichen, und dass ihnen geholfen wird, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln.
- Präventionsprogramme sollten die Komplexität der sozialen und kulturellen Realitäten berücksichtigen und sich vor allem **den psychosozialen und emotionalen Bedürfnissen** von Kindern und Erwachsenen widmen: durch Unterstützung zu Hause, durch Schulungen und durch bewusstseinsbildende Maßnahmen mit Schwerpunkt auf den Bedürfnissen und Wahrnehmungen aller Familienmitglieder.
- Hindernisse für arme Familien müssen abgebaut werden, damit sie **Zugang zu regelmäßigen Gesundheitsleistungen** für die Prävention sowie Informationen darüber erhalten. Diese Informationen müssen ihnen über zielgruppenspezifische und zugängliche Kommunikationskanäle rechtzeitig vermittelt werden.
- Präventive Gesundheitsprogramme sollten in adäquate **Schulungen und die Unterstützung** von Mitgliedern der Gemeinschaft investieren, die als gleichgesinnte Aufklärungspersonen funktionieren können. Diese können sich an alle Interessengruppen in der Gemeinschaft richten, die Einfluss auf die Gesundheit der Familien haben.
- **Um den Krankheiten entgegenzuwirken**, die hauptsächlich für die Kindersterblichkeit verantwortlich sind, ist ein allgemeines Gesundheitsbewusstsein notwendig sowie Änderungen im Verhalten bezüglich **Hygiene, sauberes Wasser, Kochgewohnheiten, Ernährung und des Stillens**.

Lokal umgesetzte Strategien sollen die **Mütter stärken**, insbesondere durch die **Vermittlung von Kompetenzen und Wissen** in den Bereichen der mütterlichen und besonders auch der nachgeburtlichen Betreuung, der Anwendung von Empfängnisverhütung sowie bei HIV und Geschlechtskrankheiten. Besondere Aufmerksamkeit muss dabei den Frauen geschenkt werden, die nicht alphabetisiert sind, in ländlichen Gebieten leben oder einer ethnischen Minderheit angehören. Darüber hinaus müssen Männer über ihre Rolle und Pflichten in der Familie und Gemeinschaft aufgeklärt werden.



**Staaten müssen garantieren, dass relevante Informationen und Wissen die Ärmsten der Gesellschaft erreichen und dass ihnen geholfen wird, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln.**

*Kinder haben das Recht auf Information, die für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden wichtig ist.*

# 04 | DAS SCHULSYSTEM MUSS DAZULERNEN, UM SCHUL- ABBRÜCHE ZU VERHINDERN

## 4.1 | DIE HERAUSFORDERUNG: KINDER IN DEN SCHULEN HALTEN

**Bildung** spielt eine Schlüsselrolle dabei, den generationsübergreifenden Armutszyklus zu durchbrechen. Die jüngsten Erfolge beim Zugang zur Grundschulbildung fanden jedoch keine Entsprechung bei der Verbesserung der Qualität der Schulausbildung oder dem Zugang zu mittlerer und höherer Schulbildung. Viele Kinder, vor allem Mädchen, brechen immer noch die Schule ab, um zu arbeiten und so zum Familieneinkommen beizutragen. Mädchen und Kinder von armen, weniger gebildeten oder Familien aus Randgruppen sind überproportional oft davon betroffen.

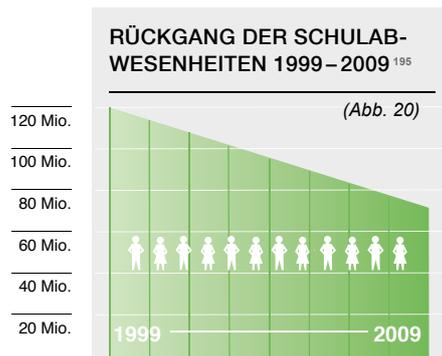
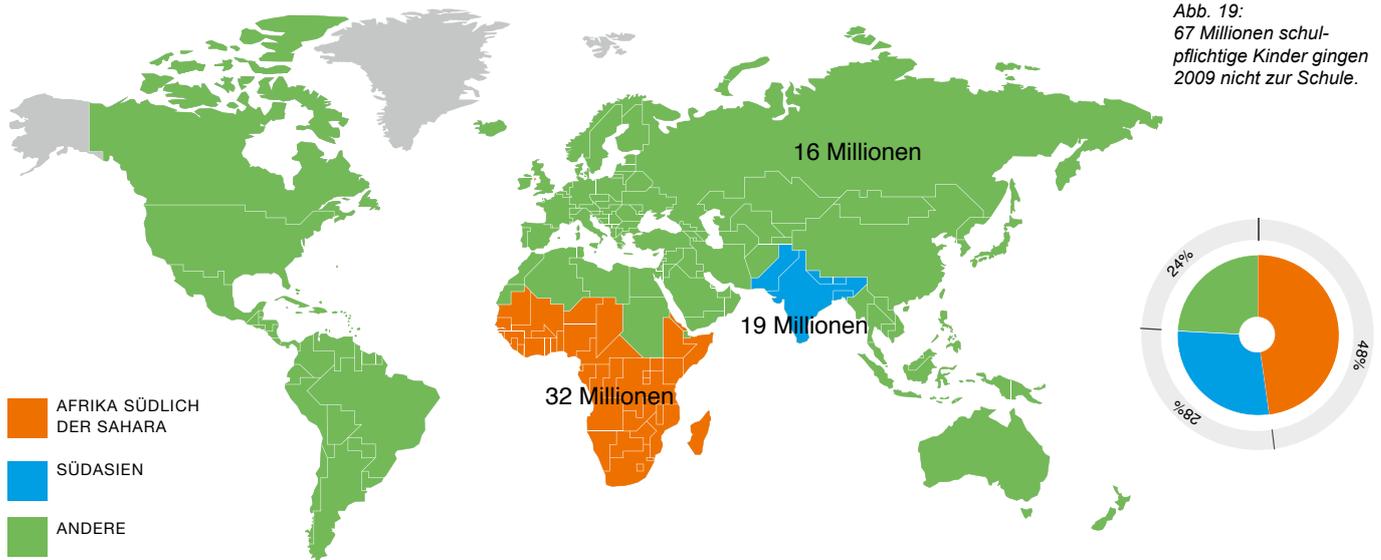
Viele Eltern sind ungebildet. Sie sind sich der Bedeutung von Bildung und des Trainings von Kompetenzen nicht bewusst, und dass dies die Zukunft ihrer Kinder beeinflusst. Sie nutzen eher die Arbeitskraft der Kinder, um die Familie bei der Einkommensbeschaffung zu unterstützen. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Äthiopien)

Bildung ist eine wesentliche Investition in Familien, da sie genau so zu sozialem Zusammenhalt und wirtschaftlichem Wachstum beiträgt wie zu individueller Erfüllung. Das Millenniumsentwicklungsziel einer universellen Grundschulbildung hat die Schuleinschreibungsraten in allen Regionen stark erhöht und durch die Abschaffung von Schulgebühren einen rasanten Fortschritt in vielen Ländern bewirkt. Vor der jüngsten Wirtschaftskrise ist die Zahl der Schulabbrecher von 106 Millionen auf 67 Millionen zwischen 1999 und 2009 zurückgegangen<sup>195</sup>. Das Afrika südlich der Sahara bleibt die schwächste Region, aber hat den größten Fortschritt zu verzeichnen und für die Grund-

schulen eine Netto-Einschreibungsrate von 76 % im Jahr 2009 erreicht. Die meisten anderen Entwicklungsregionen haben bereits die 90-Prozent-Marke beträchtlich überschritten<sup>196</sup>.

Von den 67 Millionen Kindern, die 2009 der Schule fernblieben, stammte beinahe die Hälfte aus dem Afrika südlich der Sahara und ein Viertel aus Südasien<sup>197</sup>. Jedes fünfte Kind in den am wenigsten entwickelten Ländern war von der Grundschulbildung ausgeschlossen<sup>198</sup>.

SCHULPFLICHTIGE KINDER, DIE 2009 NICHT ZUR SCHULEN GINGEN <sup>197</sup> (Abb. 19)



Guatemala ist gekennzeichnet durch eine größtenteils indigene Bevölkerung, die zu einem hohen Prozentsatz in ländlichen Gebieten entweder in Armut oder extremer Armut lebt. Diese Situation hat zur Folge, dass Kinder schon in jungen Jahren informellen Arbeiten nachgehen müssen, was oft zu Schulabbruch, Fernbleiben und der Wiederholung des Schuljahres führt. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Guatemala)



Abb. 21: Eines von fünf Kindern in den am wenigsten entwickelten Ländern war von Grundschulbildung ausgeschlossen.

195 | United Nations (2011b: 16-17), 197 | United Nations (2011b: 16-17), 198 | United Nations (2011b: 17)

## Arme Kinder bleiben am ehesten der Schule fern

*"Ganztagesunterricht ist Standard in Senegal, aber die tägliche Anwesenheit ist es nicht. Nur 60 % der Kinder haben die Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Der Rest muss oft auf seine Geschwister aufpassen oder Arbeit suchen, um die Familie zu unterstützen. 7.600 Kinder betteln auf den Straßen von Dakar, um zu überleben. Dies wäre auch das Schicksal von Tima gewesen. Sie war vier Jahre alt, als ihre Mutter starb. Aber ein Sozialarbeiter aus der Nachbarschaft hatte von ihren Lebensbedingungen gehört und brachte sie ins SOS-Kinderdorf Dakar<sup>199</sup>." (SOS-Kinderdorf-Mitarbeiter aus Senegal)*

Kinder, die arm und sozial benachteiligt sind, in abgelegenen Gebieten leben oder durch ihre ethnische Herkunft oder andere Gründe ausgegrenzt werden, sind eher gefährdet, die Schule nicht abzuschließen.

Von der weltweiten Gesamtzahl der Kinder im Grundschulalter, die nicht eingeschult sind, leben 42 % (28 Millionen) in armen, von Konflikten heimgesuchten Ländern<sup>200</sup>. Einige Kinder sind besonders davon betroffen, nicht zur Schule zu gehen. Die Hauptgründe dafür, dass so wenige Kinder in ländlichen Gebieten zur Schule gehen, sind Kosten, Zugangsschwierigkeiten und der geringe Stellenwert von Bildung<sup>201</sup>.

Kinder mit speziellen Lernbedürfnissen aufgrund von Entwicklungsverzögerungen oder Behinderungen bedürfen größerer Unterstützung, wenn sie in die Schulen integriert werden und dort bleiben sollen. Das Fehlen einer adäquaten Lernumgebung, Diskriminierung oder Armutsfaktoren können das Problem verschlimmern.

Kindern aus Randgruppenfamilien oder mit anderweitig schwierigem Hintergrund fehlt es oft an finanziellen Mitteln, um sich Schulmaterial oder -gebühren leisten zu können; sie haben nur selten ein günstiges Lernumfeld zu Hause und sind mit Schikanen oder Diskriminierung in der Schule konfrontiert. Das betrifft oft Kinder ohne Eltern oder Kinder aus einer ethnischen Minderheit, und solche, deren familiäres Umfeld nicht den lokalen sozialen Normen entspricht.

Kinder aus Haushalten mit weniger gebildeten oder analphabetischen Eltern sind stärker gefährdet, nicht zur Schule zu gehen oder diese abzubrechen. Das Bildungsniveau der Eltern beeinflusst die schulischen Leistungen der Kinder. In Zeiten wirtschaftlicher Einschränkungen legen ungebildete Eltern weniger Wert auf Bildung. Sie werden daher ihre Kinder während ihrer Schulbildung weniger angemessen unterstützen<sup>203</sup>.

*„Meine Mutter musste die Schule aufgrund ihrer frühen Heirat abbrechen, aber sie versteht vollkommen, wie wichtig Bildung ist und tut ihr Bestes, die Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen. Als ich die Schule abbrechen wollte, um arbeiten zu gehen und die Familie zu unterstützen, bat sie mich, in der Schule zu bleiben und mich auf meine Ausbildung zu konzentrieren. Sie hat viele Träume für ihre Kinder und möchte, dass ich im Leben erfolgreich werde, und ich möchte, dass sie stolz auf mich ist<sup>204</sup>.“ (Satendra, 15, Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm in Indien)*

Südasien – mit seinem relativ niedrigen Bildungsniveau bei Erwachsenen, aber relativ hoher Einschulungsquote – zeigt, dass dieser Teufelskreis durchbrochen werden kann. (siehe Abb. 22)



© Katerina Ilievskaja

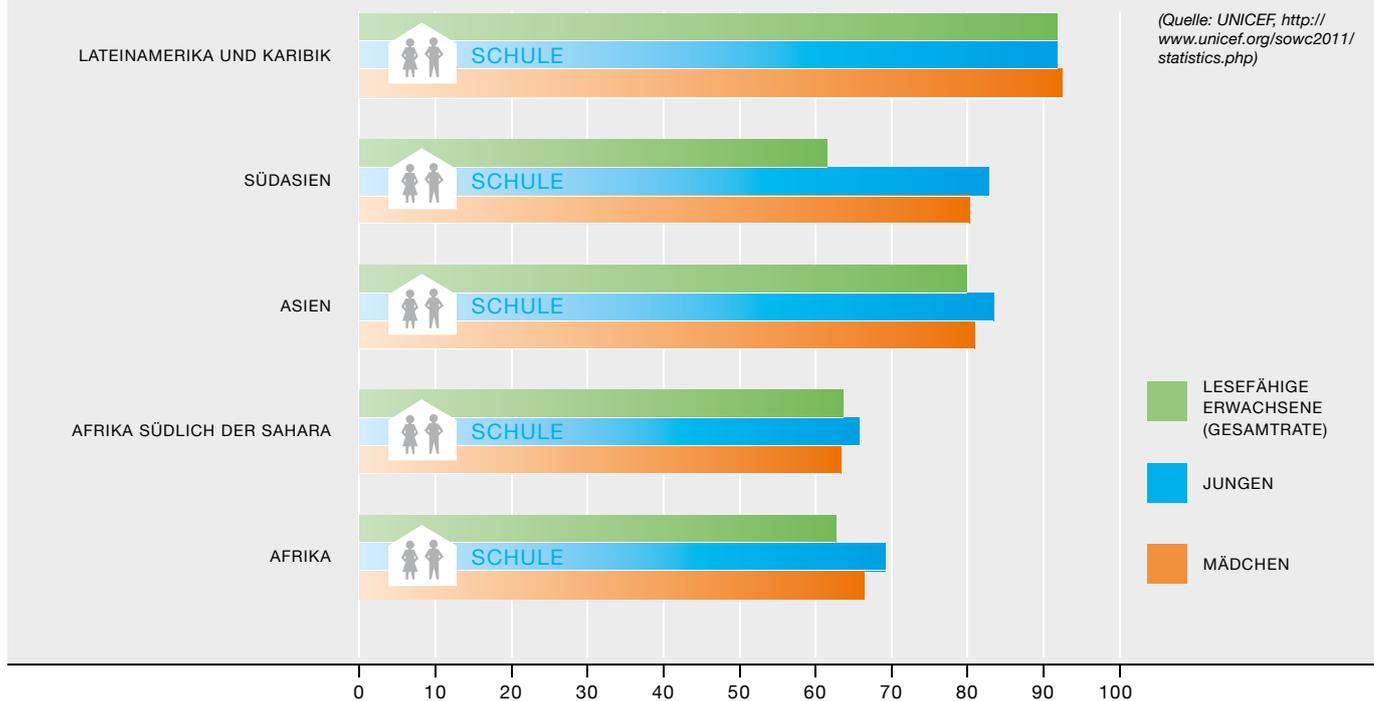
**Alkohol- oder Drogenmissbrauch der Eltern oder Gewalt in der Familie haben dazu beigetragen, dass 2007 nur jedes zweite Roma-Kind in Albanien die Vor- und Pflichtschule besucht hat<sup>202</sup>.**

*Familienstärkungsprogramm, SOS-Sozialzentrum in Baku/ Aserbaidschan.*

199 | SOS Children's Villages TPA ID 33781: Senegal, 2011, E. Lavenac, 200 | United Nations (2011b: 17), 201 | ODI/UNICEF (2009a: 26)

202 | Human Development Centre (2007), in: Muca Mirela et al (2009:15) 203 | Save the Children (2009: 24), 204 | SOS Children's Villages TPA ID 32385: India, 2011, A. Kumar

## ZUSAMMENHANG ZWISCHEN SCHULANWESENHEIT UND LESEFÄHIGKEIT VON ERWACHSENEN 2005–2009 IN % (Abb. 22)



In jeder Region des Niger außerhalb der Hauptstadt Niamey ist das Bildungsniveau der Mädchen im Vergleich zu dem der Jungen zu niedrig. Der Grund ist die Ansicht, dass die Frau zu Hause zu sein hat.

(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Niger)

Im Vergleich zu Jungen besuchen Mädchen aus verschiedensten Gründen die Schule weniger oder brechen diese ab. In Zeiten der Armut entscheiden sich Eltern oft, in die Ausbildung ihrer Söhne zu investieren, vor allem, weil es für Mädchen als wichtiger angesehen wird, zur Hausarbeit beizutragen<sup>205</sup>. Mädchen tragen eine dreifache Last: die der Hausarbeit, der Schulaufgaben und der Arbeit außerhalb der Familie. Das wirkt sich negativ auf ihre schulischen Leistungen aus. Unerwartete Schwangerschaften zwingen sie oft, die Schule aufgrund von Diskriminierung oder der Übernahme von familiärer Verantwortung zu verlassen.

Die Geschlechtergleichheit beim Schulzugang hat sich jedoch mit einem Rückgang des Anteils nicht eingeschulter Mädchen von weltweit 58 auf 53 % zwischen 1998 und 2008 verbessert<sup>206</sup>.

Weiterführende Schulbildung ist für viele Familien aufgrund größerer Distanzen zur Schule, höherer Schulgebühren und Kosten für Schulmaterial nicht leistbar. Obwohl die Millenniumsentwicklungsziele für eine kostenfreie Grundschulbildung plädieren, fehlt der sekundären Schulbildung immer noch diese Unterstützung.



## Kinderarbeit spielt eine wichtige Rolle bei Schulabbrüchen

Kinderarbeit trägt wesentlich zu der hohen Anzahl an Schulabbrüchen bei. In Armut lebende Familien schicken ihre Kinder eher zur Arbeit statt zur Schule, um das Familieneinkommen aufzubessern. Kinderarbeit betrifft geschätzte 150 Millionen Kinder im Alter von fünf bis vierzehn, und ist am stärksten im Afrika südlich der Sahara vertreten, wo mehr als ein Drittel der Kinder arbeitet<sup>207</sup>.

*Millionen von Kindern in Pakistan leiden unter einem System der Schuldknechtschaft. Sie bleiben auch ohne Schulbildung: 42 % haben nie eine Schule besucht und 58 % haben sie abgebrochen. (SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Pakistan)*

*„Die älteren Jungen der Ciobanu-Familie arbeiteten gemeinsam mit ihrem Vater, und die Mädchen halfen ihrer Mutter im Haushalt. Keiner von ihnen ging zur Schule. Das Erste, was wir bei ihrer Ankunft gemacht haben, war, Radu und Maria davon zu überzeugen, ihre Kinder wieder in die Schule gehen zu lassen.“ (Marcela, Koordinatorin Familienstärkungsprogramm in Rumänien)<sup>208</sup>*

Die Internationale Arbeitsorganisation schätzt, dass mehr als zwei Drittel der gesamten Kinderarbeit im landwirtschaftlichen Sektor stattfinden, wobei vor allem Mädchen vom Land arbeiten müssen, manche erst fünf bis sieben Jahre alt<sup>209</sup>.

*Die Hälfte der Schulabbrecher nennt fehlendes Geld als den Hauptfaktor, weshalb sie die Schule nicht besuchen. Die Zahl ist wahrscheinlich sogar noch höher, da manche die Armut aus Schamgefühl womöglich nicht genannt haben<sup>210</sup>.*

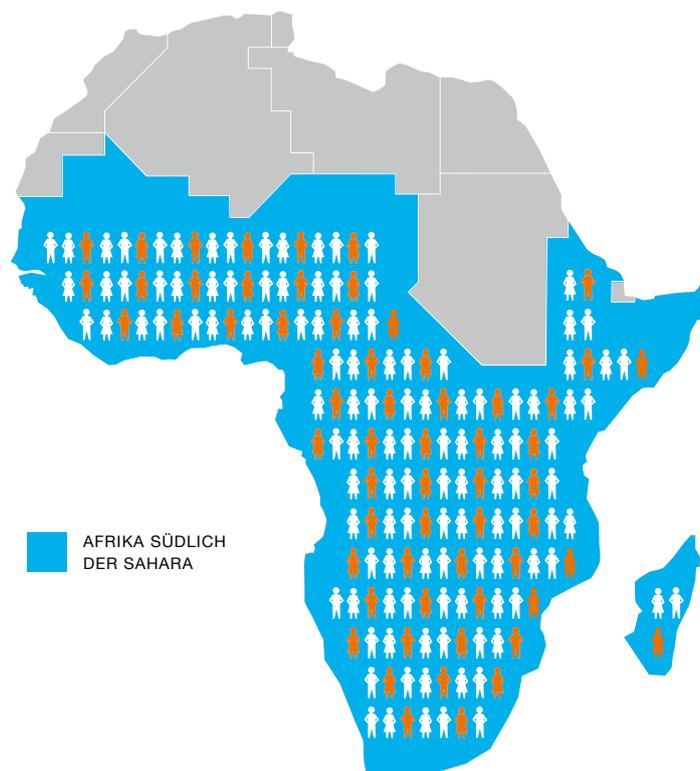
*Kinder aus ausgegrenzten Familien oder Gemeinschaften müssen aufgrund der Schwierigkeiten, mit denen sie und ihre Familien bei der Deckung ihrer Grundbedürfnisse und beim Zugang zu grundlegenden Leistungen konfrontiert sind, eher Kinderarbeit leisten<sup>211</sup>.*

Ältere Kinder mit mehreren Geschwistern arbeiten oft auf Kosten der eigenen Schulbildung, um zum Familieneinkommen und zur Betreuung ihrer jüngeren Geschwister beizutragen. Dies gilt auch für Kinder, die bei einer Betreuungsperson leben oder ihre Eltern verloren haben.

Ein früher Einstieg in die Arbeitswelt erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder ihren Schuleintritt hinausschieben, ihre Grundschulbildung nicht abschließen oder überhaupt nie die Schule besuchen. Während das Kind kurzfristig dazu beiträgt, die finanziellen Probleme der Familie zu lösen, erhält die Kinderarbeit den generationsübergreifenden Armutszyklus aufrecht, indem das Kind von der Schule ferngehalten wird.

Während zunehmende Zugangsmöglichkeiten zu Bildung durch die Abschaffung von Schulgebühren zum jüngsten Rückgang der Kinderarbeit beitragen<sup>212</sup>, besteht bereits die Sorge, dass die Wirtschaftskrise einen weiteren Anstieg an Kinderarbeit mit einer negativen Auswirkung auf den Schulbesuch auslösen könnte.

KINDERARBEIT HÄLT FÜNF BIS 14 JAHRE ALTE KINDER VON DER SCHULE FERN<sup>207</sup> (Abb. 23)



KINDERARBEIT BETRIFFT GESCHÄTZTE

150.000.000 

KINDER IM ALTER VON FÜNF BIS VIERZEHN. IM AFRIKA SÜDLICH DER SAHARA ARBEITET MEHR ALS EIN DRITTEL ALLER KINDER<sup>207</sup>.

Abb. 23:  
Kinderarbeit ist ein Hauptfaktor für die Abbruchraten in höheren Schulen.

© Conor Ashleigh



„Als mein Papa starb, musste ich mit der Schule aufhören, um meiner Mama und meiner Oma helfen zu können. Ich begann, auf dem Markt zu verkaufen, sodass wir zu essen hatten. Wenn ich kein Geld verdiene, essen wir nichts. Ich mag es, den ganzen Tag über mit meinen Freunden auf dem Markt zu sein, aber mehr noch vermisse ich die Schule.“ (Teilnehmer SOS-Kinderdorf-Diskussionsgruppe Sierra Leone)<sup>213</sup>



01

02

03

04

05

## Das Niveau der Lehrerausbildung bestimmt die Qualität der Bildung

Bemühungen zur Verbesserung der Bildungsqualität sind sehr wichtig. Der Bericht der UNESCO Education for All (EFA) aus dem Jahr 2010 weist darauf hin, dass in Süd- und Westasien und im Afrika südlich der Sahara viele Kinder an der Lösung grundlegender Lese-, Schreib- und Rechenaufgaben selbst dann scheitern, wenn sie die Grundschule abschließen<sup>214</sup>.

Vielen Ländern fehlt es an einer ausreichenden Anzahl gut ausgebildeter Lehrer. Die UNESCO schätzt, dass die ärmsten Länder bis zum Jahr 2015 fast zwei Millionen Lehrer einstellen müssen<sup>215</sup>, erneut mit dem Schwerpunkt, Ungleichheiten in ländlichen Gebieten und sozial benachteiligten Gegenden abzubauen.

*"Aufgrund von Budgetkürzungen hat das Bildungssystem begonnen, nicht ausgebildete Eltern als Lehrer zu beschäftigen. Sie machen heute beinahe die Hälfte aller Lehrer in den Klassen aus<sup>216</sup>."*

Mit der Globalisierung und der Verbreitung neuer Technologien werden Wissen und Kompetenz sowohl für den Einzelnen als auch die nationale Wirtschaft noch wichtiger. Wo das Recht auf Bildung nicht uneingeschränkt garantiert wird und Kinder aufgrund der finanziellen Situation ihrer Familien die Schule abbrechen, ist ihr Übergang in den Arbeitsmarkt extrem schwierig. Das führt dazu, dass junge Leute oft arbeitslos oder in unqualifizierten, schlecht bezahlten oder informellen Jobs tätig sind.



© Sophie Preisch

**Vielen Ländern fehlt es an einer ausreichenden Anzahl gut ausgebildeter Lehrer.**

*Haitis Lehrer verstehen die Bedeutung von Trainings wie SOS-Kinderdorf sie anbietet.*

*Eine Million Kinder geht in Indien nicht zur Schule – das SOS-Sozialzentrum in Stinagar bietet Alternativen.*



- 01
- 02
- 03
- 04
- 05

## 4.2 | UNSERE ANTWORT: EIN GANZHEITLICHER ZUGANG ZUR VERHINDERUNG VON SCHULABBRÜCHEN

„Unser Bildungssystem verursacht Probleme, weil die Klassengrößen weit über dem vernünftig handhabbaren Maß liegen und Kinder mit speziellen Bedürfnissen durch das Raster fallen. Derzeit leiten wir einen Club für Hausaufgaben für gefährdete Jugendliche, die Unterstützung brauchen, um die Grundanforderungen der Schule zu erfüllen.“ *(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Kanada)*

„SOS-Kinderdorf ist fest davon überzeugt, dass erstklassige Bildung das Mittel ist, um den Zyklus der Ausgrenzung, Armut, Gewalt und Familienzerrüttung zu durchbrechen.“ Diese einleitende Aussage über die Bildungspolitik der Organisation unterstreicht den hohen Stellenwert, den Bildung für die vollständige Entwicklung eines Kindes hat. SOS-Kinderdorf arbeitet daran, eine kindzentrierte Bildung für gefährdete Kinder möglich zu machen, deren Recht auf Bildung missachtet wird:

- Partnerschaftliche Zusammenarbeit **mit Regierungen**, den primären Verpflichtungsträgern für schulische Bildung, um so Nachhaltigkeit von, Zugang zu und Qualität von Bildungssystemen zu gewährleisten.
- Begleitende Unterstützung der **Anbieter von Bildungsleistungen**, um Kapazitäten, Ressourcen und Systeme zu entwickeln, die notwendig sind, um kindzentrierte, ganzheitliche, sichere, umfassende und zugängliche Bildung von hoher Qualität zu ermöglichen

(z. B. Lehrerbildung, Lehrplanentwicklung, Bereitstellung von Ausstattung).

- **Versorgung mit Schulbildung, wo sie sonst nicht verfügbar wäre**, mit dem deutlichen Schwerpunkt auf einer langfristigen Schulbildung, die in der Verantwortlichkeit des Staates, der Gemeinde oder anerkannter lokaler Anbieter von Bildungsleistungen liegt.
- Anbieten von **außerschulischer Bildung** für Familien und Kinder, um eine umfassende Entwicklung der Kinder und Familien zu fördern.
- **Hilfe für Eltern**, um ihrer primären Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder nachzukommen; Aufbau ihrer Kompetenz, ihre Kinder bei deren Lernprozess unterstützen zu können und ihr Erziehungsrecht einzufordern. Es werden Bildungsaktivitäten angeboten, um familienbezogene Einstellungen, Wissensinhalte und Fähigkeiten zu stärken und zu entwickeln.

### Integrative und ganzheitliche Bildung fördern

Die SOS-Kinderdorf-Programme richten ihre Aufmerksamkeit immer auf den gesamten Zyklus der Schulbildung, angefangen von der frühkindlichen Entwicklung, Kinderkrippen und Kindergärten bis hin zu Grund- und mittlerer Schulbildung, Berufsausbildung, höherer Bildung und Erwachsenenbildung sowie vielen Formen außerschulischer Bildung.

Die Schulbildung konzentriert sich zu oft auf schulische Leistungen und berufliche Qualifikationen. SOS-Kinderdorf fördert einen ganzheitlicheren, auf Kinderrechten basierenden Zugang. Eine Bildung, die das einzelne Kind als einen wertvollen, einzigartigen Menschen respektiert, der sich an seinem Entwicklungsprozess aktiv beteiligt, wird Kinder dazu motivieren, in der Schule zu bleiben und sie auf ihr späteres Leben vorbereiten. Bildung, die Kinder individuell dabei unterstützt, ihre angeborenen Fähigkeiten und natürlichen Begabungen weiter zu entwickeln, wird dauerhaft etwas verändern, vor allem für Kinder aus benachteiligten

oder marginalisierten Familienverhältnissen oder mit speziellen Lernbedürfnissen.

Die heutige Gesellschaft und der Arbeitsmarkt erfordern Einstellungen, Werte, Wissen und Fähigkeiten, die über die traditionellen Lehrpläne hinausgehen und die an menschliche Würde, Potenzial, Gleichberechtigung, die Rechte des Kindes und eine aktive Bürgerschaft appellieren. Die Lernumgebung muss Neugierde wecken, individuelle Lernoptionen schaffen und Kindern die Möglichkeit geben, ihre Gefühle auszudrücken, Selbstvertrauen zu gewinnen, zu forschen und zu experimentieren. Sie muss Kinder dazu anregen, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen, flexibel zu sein, mit Unsicherheit fertigzuwerden, eine komplexe Realität zu verstehen und zu hinterfragen und vernünftige Entscheidungen zu treffen. Sie muss Kinder auch dazu animieren, aktiv am sozialen und wirtschaftlichen Leben teilzuhaben.

## Fallstudie

### Indien: Schulbildung in marginalisierten Gemeinden von Bhubaneswar und Kochi

„Durch regelmäßige und fortwährende Bemühungen kann man das Leben der Jugendlichen mit schwächeren schulischen Leistungen verändern, sodass sie in der Gesellschaft erfolgreich werden können.“ *(Jugendsozialarbeiter in Cochín)*

Diese Fallstudie zeigt, wie die Verbesserung von elterlichen Fähigkeiten kombiniert mit verschiedenartiger Unterstützung den Kindern in Indien eine bessere Zukunft bringt.

- **Über ein Drittel der indischen Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze**
- **Die Hälfte der indischen Frauen wird als arm angesehen**<sup>217</sup>
- **Rund die Hälfte der 350 Millionen Kinder des Landes ist chronisch unterernährt**<sup>218</sup>
- **Eine Million Kinder war 2009 in Indien nicht eingeschult**<sup>219</sup>, die meisten stammen aus ausgegrenzten sozialen Gruppen
- **Nur 40 % der indischen Jugendlichen besuchen weiterführende Schulen**<sup>220</sup>
- **283 Millionen Erwachsene sind Analphabeten**<sup>221</sup>
- **Jedes sechste Kind unter 14 verrichtet Kinderarbeit**<sup>222</sup>

Die Anforderungen an das Bildungssystem beinhalten die Verbesserung des Zugangs, der Gleichheit und Qualität sowie der Lehrpläne und der Unterrichtsmethoden. Regionale und ethnische Ungleichheiten müssen reduziert werden.

**Aus 15 Dörfern und Slums rund um die Städte Bhubaneswar und Kochi wurden benachteiligte Familien ausgewählt, um an einem von SOS-Kinderdorf Indien im Jahr 2003 ins Leben gerufenen Programm teilzunehmen. Die Mehrheit der Familien stammte aus Kasten oder Volksgruppen, die im Allgemeinen diskriminiert werden. Sechs von zehn der unterstützten Familien in Bhubaneswar bestehen aus Analphabeten; die Mehrheit lebt unter der Armutsgrenze. Die überwiegende Mehrheit der unterstützten Betreuungspersonen sind sozial ausgegrenzte Witwen**<sup>223</sup>.

Das Ziel der Programme ist, Familien zur **Selbstständigkeit** bei der Betreuung ihrer Kinder zu befähigen, und zwar durch den **Zugang zu grundlegenden Leistungen**, durch Kompetenzbildung bei Eltern und Kindern, die Schaffung guter Spiel- und Lernumgebungen und der Unterstützung der Gemeinschaft, auf die Bedürfnisse der Kinder zu reagieren. Während des Jahres 2007 wurden 264 Familien und ihre 478 Kinder unterstützt.

Zur Förderung der Schulbildung ihrer Kinder erhalten Betreuungspersonen **finanzielle Hilfe** zum Kauf von Schulmaterial und Büchern und der Bezahlung von Schulgebühren oder Nachhilfelehrern. Kinder und Eltern erhalten Ratschläge zum Schulbesuch, zu beruflichen Möglichkeiten, Zulassungen und anderen Themen dieser Art. Außerschulische Bildung für Schulabbrecher und Förderunterricht für schwächere Lernende werden ebenfalls angeboten.



Ein Grund zu lächeln – eine Familie, die im SOS-Sozialzentrum in Cochin, Indien, gestärkt wurde.

© Patrick Wittmann

Den teilnehmenden Familien werden dank der Zusammenarbeit mit Krankenhäusern **subventionierte Gesundheitsversorgung** und Beratungen geboten. Darüber hinaus werden Selbsthilfegruppen für Eltern zum Thema Einkommenserwerb gebildet und es gibt Beratungen zu verschiedensten Bereichen wie etwa **Ernährung, Erziehungskompetenzen und Kinderrechte**. In Kochi konnten die Betreuungspersonen mit Finanzhilfen Milch und andere Lebensmittel für ihre Kinder aufbringen. Dieser ganzheitliche Zugang fördert den schulischen Erfolg der Kinder durch entsprechende Ernährung, medizinische Versorgung, Respektierung ihrer Rechte und Erweiterung des Wissens ihrer Betreuungspersonen.

In Bhubaneswar sind die sozioökonomischen Faktoren einschließlich einer nur sehr geringen Teilnehmerzahl bei den Ernährungsberatungen herausfordernd. Die **Bildungsaktivitäten** waren jedoch in Hinblick auf die Schuleinschreibungen der Kinder, den Schulbesuch und ihre Leistungen **erfolgreich**. In der Schule in Bhubaneswar ist die Rate der Schulabbrecher bedeutend zurückgegangen: **94 % der Kinder, die am Programm teilnehmen, besuchen die Schule regelmäßig**.

**Die Programme haben den Kindern den Zugang zu grundlegenden Leistungen wie Bildung, Ernährung und Gesundheit ermöglicht.** Die Herausforderung besteht nun darin, die Kompetenzen der teilnehmenden Familien so auszubauen, dass sie sich Zugang zu Sozialleistungen und anderen Ansprüchen verschaffen können, und die gesamte Gemeinschaft für eine verbesserte Sicherheit des Kindes und die Förderung seiner Rechte zu sensibilisieren.

„Meine Kinder schämten sich. Da sie nicht wollten, dass ihre Klassenkameraden wussten, wo sie wohnten, stiegen sie bei einer anderen Bushaltestelle aus und gingen vier bis fünf Kilometer zu Fuß nach Hause. Das endgültige Aus kam, als jeden Tag ein Paar Schuhe zur Schule ging, das aber jeden Tag von einem anderen Kind getragen wurde. Als sie aufhörten, die Schule zu besuchen, brachten wir es nicht fertig, sie dorthin zurück zu zwingen“<sup>225</sup>.“ (Nicoleta, Mutter und Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm Rumänien)



Kinder in ihrem Haus  
außerhalb von Sofia,  
Bulgarien.

01

02

03

04

05

## Familien benötigen vielseitige individuelle Unterstützung

Den sozioökonomischen Umständen und Lebensbedingungen der Familien muss Rechnung getragen werden, um positive Lernbedingungen zu schaffen.

Kinder, die auf Bananenblättern statt in richtigen Betten schlafen und nachts nass werden, weil die Dächer der Häuser undicht sind oder die Fenster fehlen<sup>224</sup> – wie man es in Sambia, Uganda und Mosambik vorfindet – werden ihre Aufmerksamkeit nicht auf ihre Schulbildung lenken können. Kinder, die hungrig oder überarbeitet sind, werden nicht die Kraft haben, sich auf ihre Schulaufgaben zu konzentrieren.

*„Keines der fünf Kinder der Familie besuchte die Schule, obwohl alle im schulpflichtigen Alter waren. Das älteste, ein Mädchen, hatte die Schule abgebrochen, um zu arbeiten, wobei es dies aber bis zu seinem 18. Lebensjahr nicht legal tun kann. Zwei der Kinder haben die Mülldeponie, auf der sie leben, seit beinahe einem Jahr nicht mehr verlassen. Was andere wegwerfen, ist ihr Spielzeug – und manchmal ihr Abendessen ... Wir haben die Kinder in der Grundschule von Sibiu eingeschrieben. Ihr Schulbesuch wurde genau kontrolliert, und obwohl sie nicht immer regelmäßig kamen, war es ein Fortschritt, dass sie dieses Mal nicht abgebrochen haben. Bis Juni 2011 hatten drei Kinder ihren mittleren Schulabschluss gemacht und eines war in der letzten Klasse. Die älteste Tochter ist nicht zur Schule zurückgegangen<sup>225</sup>.“ (Maria, Koordinatorin Familienstärkungsprogramm in Rumänien)*

Unregelmäßiger Schulbesuch, der oft einem Schulabbruch vorangeht, kann von vielen Faktoren abhängig sein. In einem Programm in Sri Lanka, bei dem die Schulkosten gedeckt waren, und es hieß, dass die Kinder in der Schule glücklich waren, kam trotzdem fast die Hälfte von ihnen unregelmäßig<sup>226</sup>. Kinder in Programmen in drei afrikanischen Ländern gaben an, dass sie aus gesundheitlichen Gründen, wegen fehlendem Schulmaterial, ungewaschener Kleidung, gestohlener Schuhe oder ungeschnittener Haare zu Hause geblieben waren<sup>227</sup>. Rund 20 % der Kinder und Jugendlichen in diesen Programmen haben die Schule aufgrund von Arbeit abgebrochen oder wegen Schwangerschaft, Schikanen in der Schule oder Problemen mit dem Transport zur

Schule. Eine Programmevaluierung in Lettland zeigt einen sich deutlich wechselseitig verstärkenden Zusammenhang zwischen allgemeinen Lernschwierigkeiten und häufigem Fehlen in der Schule bei Kindern von stark gefährdeten Familien<sup>228</sup>.

Es gibt viele Möglichkeiten, auf die Bedürfnisse jener Kinder, die am stärksten von Schulabbrüchen betroffen sind, einzugehen und ihre Chancen schon in jungen Jahren zu erhöhen. Frühkindliche Bildungsprogramme helfen besonders ärmeren und analphabetischen Eltern, ungleiche Chancen für ihre Kinder zu verringern<sup>229</sup>. Diese Programme schaffen die Grundlage für spätere schulische Leistungen und sind wichtige Unterstützungsinstrumente für Kinder aus benachteiligten Haushalten. Andernfalls weisen Kinder aus armen Familien bereits ab dem Alter von zwei Jahren eher geringere Lernfähigkeiten und kognitive Leistungen auf<sup>230</sup>. Leider gibt es Hinweise darauf, dass Kinder aus ärmeren, weniger gebildeten und ländlichen Regionen 25-50 % weniger Zugang zu frühkindlichen Angeboten haben<sup>231</sup>. Eine Programmevaluierung in Peru hat gezeigt, dass Kinder nach der Teilnahme an Programmen zur frühkindlichen Entwicklung bei der Einschulung bessere Lese- und Schreibkompetenzen und psychomotorische Fähigkeiten aufwiesen<sup>232</sup>.

Sobald Kinder die Schule besuchen, sind zum Teil individuelle Nachbetreuungen durch Hausbesuche durch Sozialarbeiter oder Mitglieder der Gemeinschaft hilfreich und können dazu beitragen, zum Schulbesuch zu ermutigen bzw. ihn zu überwachen<sup>233</sup>. Waisenkinder oder solche aus von Kindern geführten, verarmten oder ausgegrenzten Familien könnten hervorstechen, weil sie sich keine außerlehrplanmäßigen Aktivitäten, Uniformen, Bücher oder Schreibmaterialien leisten können. Das Bereitstellen dieser Dinge kann ihnen helfen, besser in der Gemeinschaft integriert und akzeptiert zu werden. Eine Studie unter solchen Kinder in Simbabwe bestätigte, dass das Stigma reduziert wurde, im Gegensatz zum früheren Muster der Aggressivität oder des Rückzugs, und dass das Selbstwertgefühl zugenommen hat<sup>234</sup>.



© Joris Lugtichheid

**Zwei der Kinder haben die Mülldeponie, auf der sie leben, seit beinahe einem Jahr nicht mehr verlassen. Was andere wegwerfen, ist ihr Spielzeug – und manchmal ihr Abendessen ...**<sup>225</sup>

230 | Grantham-McGregor et al. (2007) in: Woodhead and Siraj Blatchford (2009: 6),  
231 | Woodhead and Siraj Blatchford (2009: 34), 232 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 94)

233 | Community Agency for Social Enquiry (2007: 42-43), Cojocaru, Stefan et al. (2007: 5),  
234 | Chikwira, A. K. & Banda, Tomaida (2007: 17-20; 33)

## Die Arbeit mit dem gesamten System verhindert Schulabbrüche

„Die Schule kann sagen: ‚Nein, wir haben genug von diesen gefährdeten Kindern, die Schule kann ihnen nicht helfen‘<sup>235</sup>.“  
(Schulexperte in einem Programm in Lettland)

Im Verlauf der Programme wurde deutlich, dass den Lehrern manchmal das Bewusstsein für spezielle Bedürfnisse von gefährdeten Kindern fehlt. Sie stempelten sie als unmotiviert oder problematisch ab, bestrafte sie körperlich oder machten sich über sie lustig<sup>236</sup>.

Programme zur Verbesserung des Lernumfeldes in Schulen gehen auch auf Beziehungen zwischen Schülern, Lehrern und Eltern ein. So gibt es zum Beispiel für Lehrer und Schulbeauftragte Schulungen, die für den Umgang mit Kindern in extremen Stresssituationen Kompetenz vermitteln, zur Missbrauchsvermeidung sowie zur Beratung und Mitwirkung von Kindern. Schüler erhalten mehr emotionale Unterstützung und häufiger Gelegenheit, ihre Anliegen zu äußern. Regelmäßige Treffen zwischen Eltern und Schulbehörden tragen dazu bei, die Verantwortlichkeit der Schulen gegenüber den Eltern und deren Wissen über die schulischen Erfolge ihrer Kinder zu erweitern. Solche Programme haben bedeutende Auswirkungen auf das Engagement der Eltern, konnten die Häufigkeit des Schulbesuchs erhöhen und sogar jene zur Rückkehr motivieren, die die Schule abgebrochen hatten<sup>238</sup>. Da manchmal der Gruppenzwang Schüler zum Schulabbruch veranlasst, ist

es ermutigend zu sehen, dass er auch in die umgekehrte Richtung funktionieren kann.

Die Sensibilisierung der Eltern für die Bedeutung des Schulbesuchs kann jede Art von Beratung über Einschulung, Rechtsfragen, Berufsplanung, Bereitstellung von Informationen beinhalten, und auch, dass die Eltern sich für Erwachsenenbildung gewinnen lassen. Es hat sich bei Programmen auf allen Kontinenten gezeigt, dass ein größeres Interesse der Eltern an der Schulbildung ihrer Kinder ein wichtiger Erfolgsfaktor für deren Schulbesuch ist<sup>239</sup>. Es hat nicht nur den emotionalen Zuspruch erhöht, den Eltern ihren Kindern bieten, sondern auch ihre Bereitschaft, zu den damit einhergehenden Kosten beizutragen. Einige Programme legen eine Kostenteilungspolitik fest, die eine Beteiligung der Familien an Schulgebühren oder -materialien beinhaltet. Das kann zwar eine Herausforderung sein, ermöglicht aber auch, Selbstverantwortung und Engagement zu entwickeln<sup>240</sup>.

Die schrittweise Abschaffung von Schulgebühren und Bereitstellung von Gratis-Grundschulbildung durch viele Regierungen, insbesondere in Afrika, hat es den SOS-Programmen ermöglicht, zusätzlich zur Einführung von maßgeschneiderten Unterstützungssystemen auch Ressourcen zugunsten der am stärksten gefährdeten Familien und Kinder in der Gemeinde umzuverteilen.

„Da gibt es einen Lehrer, dem es Spaß macht, uns zu sagen, dass wir Waisenkinder sind. Das macht mich traurig“<sup>237</sup>.“ (Teilnehmer am SOS-Kinderdorf-Programm in Nelspruit, Südafrika)



Alle Kinder haben das Recht auf primäre Bildung. Wohlhabende Länder sollten andere wie Nepal unterstützen, dieses Recht anzuwenden so wie es die Kinder an der SOS-Hermann-Gmeiner-Schule in Itahari genießen.

235 | Association Educational Centre for Families and Schools (2011: 22), 236 | Community Agency for Social Enquiry (2007: 42-43), Centre for Intercultural Communication (2011: 23-26), Association Educational Centre for Families and Schools (2011: 22-25), 237 | Community Agency for Social Enquiry (200: 42-43)

238 | Chikwaira, A. K. & Banda, Tomaida (2007: 17-20); Centre for Intercultural Communication (2011: 23-26), 239 | Metaj, Elida&Hoxhallari, Rozeta (2009: 26); MDF South Asia (2008: 43); Human Development Society (2007: 30-31); Chikwaira, A. K. & Banda, Tomaida (2007: 17-20), 240 | Centre for Intercultural Communication (2011: 23-26)

## Fallstudie

# Albanien: Verringerte Schulabbruchrate durch Familienstärkung in Sauk

„Ich möchte die Bedeutung der individuellen Bildungsunterstützung betonen, die unseren Kindern geboten wird. Dank dieser und anderer Unterstützungen haben meine Kinder große Fortschritte gemacht.“ (Elternteil, der am Sauk-Familienstärkungsprogramm teilnimmt)

Diese Fallstudie zeigt, wie in Albanien Gewalt gegen Kinder durch eine Kombination von Unterstützung und Trainings in Kinderrechten verringert wurde.

- **Jeder achte Albaner lebt in Armut**
- **40 % der Bevölkerung ist unter 25**
- **Jeder fünfte Albaner arbeitet** <sup>241</sup>
- **12 % der Kinder unter 14 verrichten Kinderarbeit** <sup>242</sup>, vor allem in der Landwirtschaft
- **Soziale und politische Unruhen im Jahr 1991 zerstörten sehr viel an Infrastruktur, einschließlich der Schulen. Die staatlichen Ausgaben für Bildung sind in Südosteuropa mit 3,25 % am niedrigsten** <sup>243</sup>.

Die **Schwierigkeiten**, mit denen **arme Familien bei der Betreuung ihrer Kinder** konfrontiert sind, ergeben sich aus dem **Fehlen eines grundlegenden Angebots an Bildung und Gesundheitsversorgung**. Das albanische Schulsystem leidet an schlechter Infrastruktur, Stadt-Land-Ungleichheiten, nicht mehr zeitgemäßen Lehrplänen und schlecht qualifizierten Lehrern. Das überlastete und unterfinanzierte System trägt zu Schulabbrüchen bei, vor allem bei Kindern mit Lernschwierigkeiten. Die Einschreibrate ist bei Randgruppen wie Roma und Kindern mit Behinderungen besonders niedrig. Sauk ist eine kleine Gemeinde südöstlich der Hauptstadt Tirana, in der 170 Eltern mit 232 Kindern – die Gefahr liefen, verlassen zu werden – unterstützt wurden, um die Schulbildung der Kinder zu fördern und Schulabbrüchen vorzubeugen.

**Materielle und finanzielle Unterstützung** wurde entsprechend ihrer speziellen Bedürfnisse bereitgestellt, zusätzlich zu schulischer Unterstützung für **Kinder mit Lernschwierigkeiten**. Die Entwicklung der schulischen Leistungen der Kinder wird genau verfolgt und unterstützt, wie auch ihr gesundheitlicher und emotionaler Zustand. Es werden Schulungen über Erziehungskompetenzen und die Rechte des Kindes wie auch individuelle Familienberatungen angeboten und gemeinsame Eltern-Kind-Freizeitaktivitäten organisiert.

Die Eltern lernen mehr über ihre Rolle und ihre Verantwortung, über die Bedürfnisse ihrer Kinder sowie die Bedeutung der Schulbildung für die Kinder. Als Ergebnis sagen **63 % der Kinder, dass ihre Eltern aufgehört haben, Gewalt als Erziehungsmaßnahme anzuwenden** <sup>244</sup>. Eine auch weiterhin bestehende Aufgabe wird sein, mehr Väter in die Programmaktivitäten einzubeziehen.

**Das Familieneinkommen** und die wirtschaftliche Unabhängigkeit haben sich in Zusammenarbeit mit dem regionalen Arbeitsamt durch die Bereitstellung von materieller Unterstützung, Berufsausbildung für Frauen sowie Beschäftigungsförderung **deutlich verbessert**. 95 % der teilnehmenden Eltern haben berichtet, dass sich ihre Wohn- und Lebensbedingungen verbessert haben <sup>245</sup>. Das wiederum trägt dazu bei, dass die Kinder in den Schulen bleiben.



Albanische Eltern wurden durch Trainings gestärkt und ihre Kinder werden demzufolge seltener die Schule abbrechen.

*Die Anzahl der Schulabbrüche bei Kindern, die am Programm teilgenommen haben, ist ebenfalls zurückgegangen. **95 % der befragten Kinder besuchen die Schule regelmäßig** und erhalten Hilfe von Familienmitgliedern und pädagogischen Assistenten. **60 % haben sich in ihren schulischen Leistungen verbessert** <sup>246</sup>.*

***Die lokalen Behörden sind ein starker Befürworter des Programmes und schätzen seine Professionalität.***

## Umfassendes Lernumfeld

Ein optimales Lernumfeld bietet einem Kind ausreichend Unterstützung und Zeit zum Lernen, was offensichtlich mit regelmäßigem Schulbesuch und Leistung verbunden ist. Mit Hilfe von SOS-Kinderdorf haben Schulen in Afrika und Mittel- und Osteuropa Ressourcenzentren in den Gemeinden geschaffen, in denen Schüler und Mitglieder der Gemeinschaft lernen können. Diese Zentren umfassen üblicherweise eine Bibliothek und Unterstützung durch Tutoren. Sie sollen das Bewusstsein für Bildung in der breiten Bevölkerung erhöhen. Insbesondere richten sie sich auch an Kinder mit Lernschwierigkeiten oder gering gebildeter Eltern <sup>247</sup>.

Die SOS-Programme haben erfolgreich mit staatlichen Schulen bei der Aufnahme psychosozialer Themen in den Lehrplan zusammengearbeitet, wie zum Beispiel HIV/AIDS-Prävention, Sozialkompetenz, Kommunikation und Konfliktlösung und Schulung von Alltagsfähigkeiten. Dort, wo der Lehrplan nicht angepasst werden kann, ergänzen außerlehrplanmäßige Programme die Schulbildung. Durch die

Analyse der Lücken im schulischen Bildungssystem und das Anbieten von alternativen Methoden für jene, die sozial gefährdet oder ausgeschlossen sind, wird die Zahl der Schulabbrecher reduziert. Die SOS-Programme bieten außerdem Schulungen über die Rechte des Kindes und zur Lebens- und Sozialkompetenz.

*Einige Kinder haben an keinen Aktivitäten außerhalb des Lehrplans teilgenommen, denn sie waren beunruhigt, dass sie keinen Personalausweis besaßen <sup>248</sup>. (SOS-Programmevaluierung, Sri Lanka)*

Um Schulabgänger auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, arbeitet SOS-Kinderdorf mit dem tertiären Bildungsbereich, Berufsausbildungsinstitutionen, staatlichen Stellen und privaten Unternehmen zusammen. So wird sichergestellt, dass Kinder aus ärmeren und Randgruppenfamilien Zugang zu Berufsausbildung haben.

<sup>246</sup> | Metaj, Elida & Hoxhallari, Rozeta (2009: 17) <sup>247</sup> | Cojocar, Stefan et al. (2007: 5); International Institute for Research & Development (2008: 64- 73)

<sup>248</sup> | MDF South Asia (2008: 13-17)

## 4.3. | AUFRUF ZUM HANDELN – WAS KANN JETZT GETAN WERDEN, DAMIT DIE SCHULEN 2013 FÜR GEFÄHRDETE KINDER ZUGÄNGLICH BLEIBEN

Leistungsbildung und die Verhinderung von Schulabbrüchen durchbrechen den Armutszyklus: Bildung braucht mehr Ressourcen und mehr Aufmerksamkeit für Qualität. Der Fokus muss stärker auf den Zugang für Mädchen, Arme, soziale Randgruppen, Bewohner ländlicher Regionen, ethnische Minderheiten, Menschen mit Behinderungen und besonderen Bedürfnissen gerichtet werden.

- **Gezielte Investitionen** in Programme für die **frühkindliche Entwicklung** sind eine wichtige Grundlage für schulische Leistungen und bessere Chancen für Kinder aus benachteiligten Familien.
- Es braucht politische Rahmenbedingungen, um Bildung über schulische Qualifikationen hinaus als Möglichkeit zu betrachten, **Kinder** dahingehend zu motivieren, sich als **wertvolle und einzigartige Menschen** zu sehen, die ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können.
- Das Bildungssystem muss angeregt werden, den besonderen Bedürfnissen von gefährdeten Familien nachzukommen. Das beinhaltet die **Schulung von Schulvertretern und Lehrern** und die Motivation von Kindern und Eltern zur Beteiligung an schulischen Angelegenheiten.

- Die Staaten sollten die bestehenden **Lehrpläne verbessern**. Sie sollten ihre Ressourcen für außerschulische Bildungsprogramme einsetzen, um einen ganzheitlichen und umfassenden Bildungsansatz zu erreichen, der den Bedürfnissen von gefährdeten und ausgegrenzten Kindern entspricht.
- Das Ende der Kinderarbeit kann nur durch eine kombinierte und gezielte Vorgehensweise von Regierungen, Bildungseinrichtungen, Unternehmen und anderen Interessengruppen erreicht werden. Der Schwerpunkt muss darauf liegen, den **Kindern** zu ermöglichen, sich auf das **Lernen und ihre Entwicklung zu konzentrieren**.
- Es ist äußerst wichtig, Familien und Gemeinschaften bei der Schaffung von **kinderfreundlichen und förderlichen Lernumgebungen** zu helfen, vor allem für Kinder mit Lernschwierigkeiten, denen es zu Hause an entsprechender Unterstützung fehlt. Maßgeschneiderte Programme sind erforderlich, um das Bewusstsein für die Bedeutung der Bildung zu erhöhen, und um es Eltern mit einem niedrigen Bildungsniveau zu ermöglichen, die Bildung ihrer Kinder zu fördern.



© Michela Morosini

### FOLGENDES MUSS GETAN WERDEN:

**Ausbau der Infrastruktur (Bau von Schulen), Aufklärung der Eltern, damit sie ihre Kinder zur Schule schicken (Kinder aus der Stadt oder vom Land), Stärkung der Wirtschaftskraft der Eltern, damit sie ihre Kinder und deren Schulbildung unterstützen können. In erster Linie liegt die Verantwortung bei der Regierung von Burkina Faso, erst dann bei den Eltern und der internationalen Gemeinschaft.**

*(SOS-Kinderdorf Familienumfrage 2011, Burkina Faso)*

# 05 | ELTERLICHE BETREUUNG – EIN OPFER DER WIRTSCHAFTSLAGE



## 5.1 | DIE HERAUSFORDERUNG: ARBEIT, STRESS UND MANGELNDE UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE GEMEINSCHAFT

**Die globale Wirtschaftskrise** hat schwerwiegende Auswirkungen auf die Betreuungs- und Bewältigungskompetenz der Eltern. Inadäquate Lebensbedingungen und der Kampf ums wirtschaftliche Überleben verursachen Stress und Verzweiflung und führen oft zu Konflikten, Depressionen, Alkoholismus oder Gewalt. Ein zunehmendes Ungleichgewicht im Arbeits- und Privatleben engt die Möglichkeiten der Eltern ein, ihren Kindern Zeit zu widmen. Arbeitsmigration und andere Faktoren trennen Familien und schwächen ihren Zusammenhalt und ihre Widerstandsfähigkeit.

„Eine lokale NGO zur Bekämpfung von HIV stellte meinem Jungen und mir Medikamente zur Verfügung. Wir nahmen sie, aber ich wartete eigentlich nur auf den Tod. Wie berauscht wartete ich darauf. Meine Mädchen litten, mein Mann litt, mein Junge hatte Angst, brauchte seine Mutter, und ich konnte das nicht erkennen ... Ich wäre schon mit dem Nahrungsmittel- und dem Hygieneartikelpaket und der gelegentlichen Second-Hand-Kleidung zufrieden gewesen, doch [SOS-Mitarbeiterin] Lela bestand auch auf dem Familienentwicklungsprogramm. Warum, dachte ich mir? Was hat das für einen Sinn? Lela spendete mir Trost und unterstützte mich. Sie gab mir Ratschläge und drängte mich, eine aktive Mutter zu sein. Plötzlich dämmerte es mir. Wenn diese Frau, diese fast Fremde, sich so sehr um meine Familie sorgte, warum zum Teufel tat ich nicht das Gleiche?“ (Lamzira, Mutter von drei Kindern und Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm in Georgien)<sup>249</sup>

*„Ich habe gelernt, mit meinen Kindern zu reden. Früher habe ich sie einfach geschlagen, wenn sie die Hausarbeit nicht gemacht haben. Ich habe gelernt, mit ihnen zu reden und sie in den Arm zu nehmen – offen gestanden wusste ich nicht, was das für Menschen bedeutet.“ (Josineide, Mutter von zwei Kindern und Teilnehmerin am Familienstärkungsprogramm in Brasilien)<sup>250</sup>*

*Die Armut schränkt die Fähigkeit der Erwachsenen ein, sich um die Kinder zu kümmern. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Angola)*

Der Kampf um das Lebensnotwendigste ohne ausreichenden Rückhalt übt ungeheuren Druck auf Familien aus und untergräbt die Betreuungs- und Bewältigungsfähigkeiten der Eltern. Regierungen haben die klare Verantwortung, Eltern in ihrer Betreuungsverantwortung zu unterstützen und die Rechte ihrer Kinder zu garantieren.

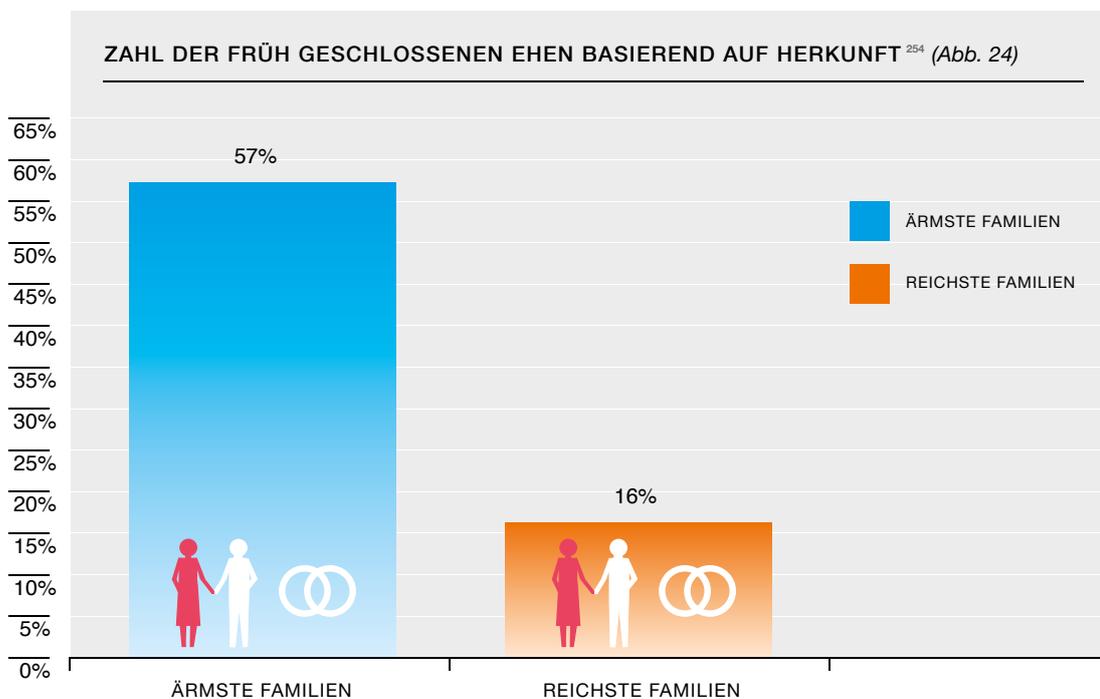


Abb. 24:  
Vergleich verfrühter  
Heirat von Mädchen,  
die aus den ärmsten  
und den reichsten  
Familien kommen. <sup>254</sup>

## Armut in der Familie gefährdet Kinder

*Eingeschränkter Zugang zu Informationen und ein niedriges Bildungsniveau beeinträchtigen die Kapazitäten der Familien für wichtige Entwicklungsaspekte der Kinder. Es fehlt ihnen an entsprechendem Wissen, wie sie ihre Kinder schützen und ihre Rechte respektieren können. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Mosambik)*

Ein familiäres Umfeld bietet einem Kind Schutz, ohne es Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung oder Ausbeutung ausgesetzt wäre.

Dass Kinder Kinderhandel und Kinderarbeit ausgesetzt werden, ist eine Folge wirtschaftlichen Drucks. Kinder, die Opfer von Kinderhandel werden oder auf der Straße leben, geben oft inadäquate Lebensbedingungen und Gewalt der Eltern als wichtige Faktoren an, wenn sie von zu Hause weglaufen <sup>252</sup>. Ein Bericht der UN assoziiert die Wirtschaftskrise und die daraus resultierenden sich verschlechternden Lebensbedingungen sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern mit zunehmenden Fällen der Vernach-

lässigung von Kindern und deren Zuweisung ans Jugendamt <sup>253</sup>.

Mädchen, die früh heiraten, kommen zu 57 % aus den ärmsten Familien im Vergleich zu 16 % aus den reichsten <sup>254</sup>. Eine frühe Heirat erhöht ihre Gefährdung, da die Wahrscheinlichkeit, dass sie schulische Bildung erhalten, sinkt, und die, dass sie als Teenager Mütter werden oder sexuellen Missbrauch erfahren, steigt.

Mehrere Studien zeigen, dass Eltern durch Armut und die damit verbundene Unfähigkeit, für ihre Kinder zu sorgen, dazu veranlasst werden, ihre Kinder in Fremdunterbringung zu geben <sup>255</sup>. Trotz noch unzureichender Daten ist der Zusammenhang zwischen Armut und der Fremdunterbringung von Kindern in vielen Ländern offensichtlich: Auswertungen in Aserbaidschan, Georgien, Liberia, Sri Lanka und Simbabwe haben ergeben, dass 30-40 % der Zugänge in Betreuungseinrichtungen auf die Armut der Eltern zurückzuführen sind <sup>256</sup>.

## Unterstützung positiver Erziehungsmethoden

Kinder, deren Beziehung zu ihren Betreuungspersonen von Trost, Förderung, Unterstützung und Kooperation zeugt, neigen dazu, enge Bindungen aufzubauen und sich zu neugierigen und offenen Persönlichkeiten mit größerer sozialer Kompetenz, Einfühlungsvermögen und Beziehungsfähigkeit zu entwickeln <sup>257</sup>. Solche Beziehungen stärken die Widerstandsfähigkeit gegenüber den Härtefällen des Lebens <sup>258</sup>. Sie können Kinder in Zeiten erhöhter Verletzbarkeit oder bei Gefahren schützen, wie zum Beispiel bei chronischen Krankheiten oder Armut <sup>259</sup>, und die Belastung durch externe Stressfaktoren reduzieren <sup>260</sup>.

Studien zeigen, dass diese Effekte über die unterschiedlichsten kulturellen Hintergründe hinweg feststellbar sind: Ein Erziehungsstil, der durch liebevolle Zuwendung, gemeinsame Zeit, Einfühlungsvermögen, sensorische Stimulation, Ansprache und Argumentation statt durch Bestrafung charakterisiert ist, fördert die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes <sup>261</sup>. Die ständige Präsenz einer erwachsenen Betreuungsperson – nicht unbedingt eines Elternteils, aber zumindest eines Mentors oder Betreuers – ist der ausschlaggebende Faktor für die Widerstandsfähigkeit der Kinder <sup>262</sup>.

<sup>251</sup> | SOS Children's Villages TPA ID 32391:Kenya, 2011, M. Peru, <sup>252</sup> | Dottridge (2008: 12–13.); SOS-RELAF (2010: 11-12), <sup>253</sup> | Hossain (2009) and Eurochild (2009), in: United Nations (2011: 57), <sup>254</sup> | UNICEF (2009c: 10, 26), <sup>255</sup> | Pinheiro (2006: 17), <sup>256</sup> | Williamson and Greenberg (2010: 8)

<sup>257</sup> | Bowlby (1973), longitudinal Minnesota study, which started in the mid-1970s (Sroufe, 2005), <sup>258</sup> | Masten & Coatsworth (1998), <sup>259</sup> | Laucht et al. (2000); Werner & Smith (1992), <sup>260</sup> | Patterson (2002) in: Bernhard von Leer Foundation (2009: 4), <sup>261</sup> | Zeitlin, M. F. et al, Social change and the family' in: Zeitlin, M. F. et al (1995) Development Report



© Mariantonietta Peru

Belinda, ein 12-jähriges Mädchen lebt mit seiner Mutter in einem Slum in Nairobi. Ihr Haus ist aus Lehm und Altmetall gebaut und besteht nur aus einem Raum von etwa drei mal drei Metern. Belinda ist sich bewusst, dass sie auf dem Schulweg in ständiger Gefahr ist, vergewaltigt zu werden. Bevor sie losgeht, betet sie zusammen mit ihrer Mama. Das gibt ihr das Gefühl, sicher zu sein und beschützt zu werden: „Ich weiß, dass mir nichts passieren wird, wenn ich mit meiner Mama gebetet habe. Ich schließe meine Augen, wir halten einander an den Händen ... und ich fühle mich sicher“<sup>251</sup>.

(Bericht von SOS-Kinderdorf Kenia, 2011)

## Armut führt zu Stress und Depression

*Wenn qualitativ hochwertige Sozialleistungen fehlen, die den Familien in Krisenzeiten zusätzliche Unterstützung bieten sollen, geraten sie in Situationen, in denen sie nicht wissen, wie sie mit ihren Problemen fertigwerden können. Als Folge davon kann sich ihre Lage in der Familie verschlimmern und oft dazu führen, dass die Familie daran zerbricht. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Usbekistan)*

In armen Familien nimmt die Belastung vielerlei Gestalt an: der dauernde Kampf um anständige Wohnbedingungen und Ernährung für ihre Kinder; die Sorge, die Rechnungen bezahlen zu können; die Suche nach einer Einkommensquelle und die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren; der soziale Druck, gute Leistung zu bringen; chronische Gesundheitsprobleme aufgrund von unzureichender Ernährung, hygienischer Bedingungen oder Gesundheitsversorgung etc. Dadurch können Familien in eine andauernde Notlage und Krise abrutschen, die ihre Stabilität untergräbt.

Arme Familien mit vielen Kindern leben oft auf zu engem Raum zusammen und unter inadäquaten Bedingungen, was Spannungen erhöht. Unzureichende Privatsphäre und zu wenig Platz heizen Eltern-Kind-Konflikte an und führen bei Kindern in der Schule zu sozial-emotionalen, Verhaltens- und Anpassungsproblemen<sup>263</sup>. Solcher Stress belastet die psychosoziale Fähigkeit der Eltern, mit ihrer familiären Situation fertigzuwerden. Ein erhöhtes Risiko von Mutterschaftsdepressionen in armen Familien<sup>264</sup> führt dazu, dass Mütter die Ernährung oder Körperhygiene der Kinder vernachlässigen oder unsensible und strafende Erziehungspraktiken anwenden.

*„Wir haben ein stressiges Leben, sind immer in Alarmbereitschaft ... manchmal sind wir böse auf die Kinder, sag ich mal ... aber ... es ist wegen des Lebens, das wir haben, nicht wahr? Wenn wir plötzlich mehr Geld hätten, hätten wir diese Probleme nicht, müssten uns nicht so viele Gedanken machen ... wie wir es schaffen ... oder was wir heute essen werden ...“ (Elternteil, der am Familienstärkungsprogramm in Uruguay teilnimmt)<sup>266</sup>*

**„Meine Mama saß nur am Fenster und weinte. Mein kleiner Bruder Chris machte seine ersten Schritte und ging seitwärts, weil er sich an den Couchtisch statt an Mama lehnte.“** (Plamen, 15, Teilnehmer am SOS-Familienstärkungsprogramm, Bulgarien)<sup>265</sup>

262 | Werner & Smith (1992), 263 | Evans 2004, Evans et al. 1998, Wachs and Corapci 2003, in: Wachs, Theodore; in: Bernard van Leer Foundation (2009: 6), 264 | Wachs, Black and Engle 2009, Beeber et al. 2008, in Wachs, Theodore; in: Bernard van Leer Foundation

(2009: 5 - 6), 265 | SOS Children's Villages TPA ID 32389;Bulgaria, 2011, K. Ilievka, 266 | Universidad de la República Facultad de Ciencias Sociales Departamento de Sociología (2007: 92)

## IN ÄGYPTEN WURDEN NEUN VON ZEHN UNEHELICH GEBORENEN KINDERN VERLASSEN <sup>275</sup> (Abb. 25)



## IN SRI LANKA WURDEN SIEBEN VON 20 UNEHELICH GEBORENEN KINDERN VERLASSEN <sup>275</sup> (Abb. 26)



## Alleinerziehende stehen unter besonderem Druck

Ohne regelmäßige Arbeit sind alleinerziehende Mütter eingeschränkt, ihre Kinder angemessen zu betreuen. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Kap Verde)

*Viele leibliche Eltern sind alleinerziehend. Sie haben nur kleine soziale Netzwerke, oft aufgrund von Arbeitslosigkeit. Es ist nicht einfach – ohne soziale oder familiäre Unterstützung häufen sich die Schwierigkeiten. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Frankreich)*

In schwierigen Situationen hängt die Belastbarkeit von Familien in erster Linie von der Qualität der Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern ab sowie vom Ausmaß der Unterstützung durch gemeinschaftliche Netzwerke<sup>267</sup>. Oft erleben arme Familien das Gegenteil: Die Suche nach einer Einkommensquelle entzweit sie und schwächt dauerhaft ihren Zusammenhalt und ihre Fähigkeit, sich umeinander zu kümmern.

Alleinerziehende Mütter haben die Doppelbelastung von Kinderbetreuung und Arbeit zu tragen, häufig sogar in schlecht bezahlten Jobs, und manchmal müssen die Kinder zum Familieneinkommen beitragen. Kinder von alleinerziehenden Müttern sind nicht unbedingt ärmer, da Frauen ihre Mittel eher für die Kinder aufwenden und Betreuungsunterstützung in Anspruch nehmen<sup>268</sup>. Geld, das durch ins Ausland migrierte Familienmitglieder verdient wird, wird auch für die Finanzierung der Bildung der Kinder verwendet<sup>269</sup>. Frauen haben jedoch oft nur relativ eingeschränkten Zu-

gang zu Bildung und kommunalen Einrichtungen, geringes Einkommen und wenig Autorität. Das erhöht ihre Gefährdung und verringert die Entwicklungschancen ihrer Kinder<sup>270</sup>. Kinder in diesen Familien haben entweder unregelmäßigen Kontakt zu ihren Vätern oder sind – wie in Afrika, Asien und Lateinamerika – durch Bindungen an ortsansässige Kernfamilien von mehreren „sozialen Vätern“ abhängig<sup>271</sup>. Studien vor verschiedenen kulturellen Hintergründen haben ergeben, dass das Fehlen der Väter negative Auswirkungen auf die schulischen Leistungen und den Schutz der Kinder hat. Kinder, deren Väter präsent waren, hatten weniger psychosoziale Probleme und waren glücklicher und selbstbewusster<sup>272</sup>.

Junge unverheiratete Mütter erfahren manchmal eine schlimme Stigmatisierung und kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Druck<sup>273</sup>, ihre Kinder zu verlassen, vor allem in Teilen Asiens, Afrikas, des Nahen Ostens und Lateinamerikas<sup>274</sup>. Außerehelich geborene Kinder laufen stärker Gefahr, die elterliche Fürsorge zu verlieren.

*Bei Töchtern von alleinerziehenden Müttern ist die Wahrscheinlichkeit größer, in jungen Jahren schwanger zu werden oder ein außereheliches Kind zu bekommen<sup>276</sup>.*

267 | Einzig, in: Oates (2010: 8), 268 | Moore (1994: 7-11), 269 | UNDP (2009: 27, 74, 55), 270 | Moore (1994: 7-11); UN DESA (2011: 56), 271 | UN DESA (2011: 51), 272 | UN DESA (2011: 57-59), 273 | UNESCAP (2009: 43); Touré, Cheikhou (2008: 21);

Cojocaru, Stefan (2008: 16), 274 | SOS-RELAF (2010: 11-12), Cerrutti and Binstock (2009: 52), 275 | SOS Children's Villages International (2005: 11), 276 | Ellis and others, 2003; McLanahan & Bumpass, 1988; in: UN DESA (2011: 59)



**Familien werden mit Kinderrechtsbelangen alleine gelassen (...). Es gibt kein Budget oder keine Institution, die Familien schult (...). Die Eltern und Betreuungspersonen erhalten oft verfälschte Informationen.**

*(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Mexiko)*

## Mangel an gemeinschaftlichen sozialen Netzwerken verstärkt den Druck

Armut fordert einen furchtbaren Tribut, was das psychologische und emotionale Wohlbefinden der Familien angeht. Arme Menschen erleben häufig Demütigung, Verzweiflung und ein Gefühl der Schmach und des Scheiterns. Das trägt dazu bei, dass sie Machtlosigkeit und Hoffnungslosigkeit empfinden, was wiederum ihre Gefährdung erhöht und den Glauben in ihre Fähigkeit, „gute Eltern“ zu sein, untergräbt. Ein Leben mit ständigen Entbehrungen führt oft zu einer negativen Haltung, anstatt dass sich die Eltern auf ihr Potenzial und ihre Möglichkeiten konzentrieren.

Arme Eltern können ihren Kindern nur dann qualitative Betreuung bieten und ihre Stabilität erhalten, wenn sie Optimismus vermitteln, sich mit anderen austauschen und Unterstützung durch Ressourcen aus ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld erhalten können<sup>277</sup>, wie zum Beispiel von Nachbarn, Freunden, Verwandten, Schulen, Gemeindeorganisationen und durch Leistungen, die ihren Zugang zu grundlegenden Beihilfen und Informationen zur Kinderbetreuung verbessern. Folglich ist die Entwicklung und Förderung solcher sozialer Unterstützungsnetzwerke äußerst wichtig. In Wirklichkeit verschlimmern sich jedoch die Stressfaktoren in der Familie und im Haushalt aufgrund der Tatsache, dass arme Familien eher in generell verarmten Umgebungen leben, die durch ein hohes Ausmaß an Umwelt- und sozialen Problemen wie etwa Instabilität, Gewalt und fehlende Sozialleistungen charakterisiert sind<sup>278</sup>.

Besonders alleinerziehende Mütter und Partner von Arbeitsmigranten sind oft von Unterstützung und Schutz durch Verwandte und erweiterte Familienverbände abhängig<sup>279</sup>, also solchen Netzwerken, die zunehmend durch Modernisierung, Urbanisierung, Arbeitsmigration, demografische Veränderungen oder HIV/AIDS zerstört werden<sup>280</sup>. Dort, wo

die Betreuungsfähigkeiten von erweiterten Familienverbänden überbeansprucht werden, sind Kinder, die bei Verwandten, informellen Pflegefamilien oder Stiefeltern leben, stärker von häuslichem Missbrauch, Eigentumsverlusten, Trennung von Geschwistern, Kinderarbeit oder Liebesentzug betroffen<sup>281</sup>. Wo traditionelle Unterstützungsnetze ins Wanken geraten, sind ärmere Familien auf sich selbst gestellt. Fehlende Unterstützung verstärkt den Druck auf Familien und das Gefühl der Machtlosigkeit<sup>282</sup>, was wiederum negative Auswirkungen auf die Qualität der Kindererziehung und folglich auf die Entwicklung der Kinder hat. In Familien mit inadäquater sozialer Unterstützung und fehlenden sozialen Netzwerken der Umgebung sind Kinder am stärksten gefährdet<sup>283</sup>.

Wenn Familien bei der Erziehung im Stich gelassen werden, hemmt das die Kinder, ihr volles Potenzial zu erreichen. Das kann in Form von hohen Kosten für Sozialhilfe und das Gesundheitssystem, einer hohen Verbrechensrate oder schlechter wirtschaftlicher Leistungen langfristige, negative Auswirkungen auf die Gesellschaft haben<sup>284</sup>. Wo Eltern wenig Einfluss auf ihre Lebensbedingungen haben und ums Überleben kämpfen, muss die Gesellschaft proaktive Erziehung fördern und in das Wissen um die Rechte und den Schutz des Kindes und die Schulung von Erziehungskompetenzen investieren. Nur so kann der generationsübergreifende Armutszyklus durchbrochen werden. Wenn dies durch Information, Leistungen, Ressourcen und Unterstützungen möglich gemacht und gefördert wird, kann ein Großteil der Eltern sich die nötigen Fähigkeiten aneignen, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern. Auf diese Voraussetzungen beziehen sich die UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern als unterstützende soziale und familienstärkende Leistungen und wirkungsvolle Jugendpolitik<sup>285</sup>.

277 | Zeitlin, Ghassemi and Mansour 1990; McKenry and Price 2005; Thoits 1995, in: Bernard van Leer Foundation (2009: 8, 11), 278 | Garbarino and Kostelny, 1992; Coulton et al., 1995 in Oates (2010:10), 279 | Development Research Centre on Migration (2009: 24; 34), 280 | Pinheiro (2006: 8), 281 | Nascent R & D Organisation (2008: 41)

282 | Torrado Pacheco, in: Bernard van Leer Foundation (2009: 11), 283 | Pinheiro (2006: 68) 284 | Barnett, 2008a; 2008b in: Woodhead, and Siraj Blatchford (2009: 7), 285 | SOS Children's Villages International, International Social Service (2010: 12)

## HÄUSLICHE GEWALT GEGEN KINDER UND/ODER PARTNER GIBT ES IN 20 BIS 60 % DER HAUSHALTE <sup>286</sup> (Abb. 27)

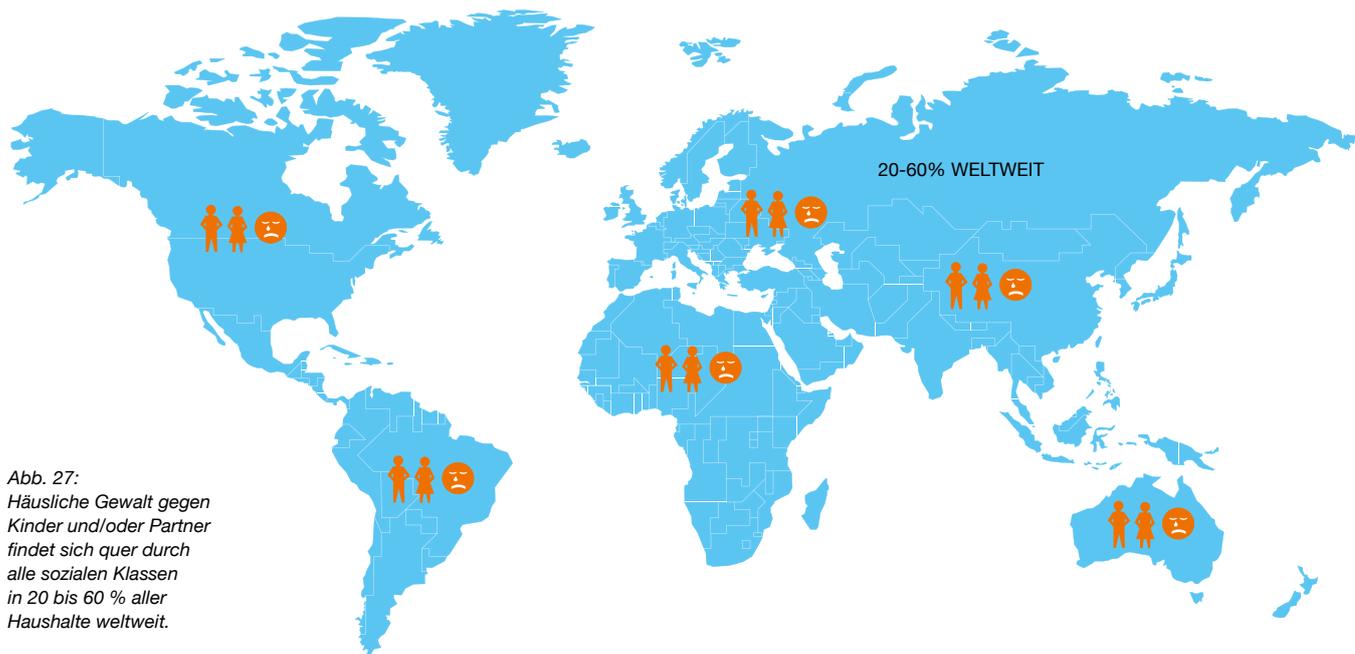


Abb. 27:  
Häusliche Gewalt gegen Kinder und/oder Partner findet sich quer durch alle sozialen Klassen in 20 bis 60 % aller Haushalte weltweit.

*Alkoholmissbrauch wird insbesondere bei Arbeitslosigkeit geschürt. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Namibia)*

Häusliche Gewalt gegen Kinder und/oder Partner ist in 20-60 % der Familien rund um den Globus zu finden <sup>286</sup> und zieht sich quer durch alle sozialen Klassen und kulturellen Hintergründe. Viele Studien belegen den „generationsübergreifenden Missbrauchszyklus“: Die eigene Gewalt-Erfahrung der Eltern während ihrer Kindheit, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass auch sie ihren Kindern gegenüber Gewalt anwenden <sup>287</sup>. Während es viele Gründe für Gewalt in der Familie gibt, und sie sowohl Reiche als auch Arme betrifft, steht sie besonders im Zusammenhang mit Problemen wie schlechten Wohnbedingungen, permanentem Stress und Konflikten.

In Industrieländern scheinen Eltern, die in Armut leben und denen es an Bildung fehlt, bei der Erziehung ihrer Kinder eher körperliche Strafe anzuwenden <sup>288</sup>. Frauen aus ärmeren Haushalten mit weniger Schulbildung akzeptieren außerdem eher, von Männern geschlagen zu werden <sup>289</sup>.

*Es ist in ärmeren Familien stärker verbreitet, sich auf Schläge zu verlassen. (SOS-Kinderdorf Situationsanalyse über die Rechte des Kindes, Albanien und Palästina) <sup>326</sup>*

Männer, die gestresst sind oder sich für ihre Arbeitslosigkeit schämen, sind stärker von Alkoholmissbrauch betroffen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihrer Partnerin gegenüber gewalttätig sind, ist um 50 % höher. (UN DESA) <sup>290</sup>

*Männer, die ihren Haupternährerstatus aufgrund von Arbeitslosigkeit verlieren, fühlen sich machtlos, flüchten sich in Alkohol und vernachlässigen ihre elterlichen Pflichten <sup>291</sup>.*

*Obwohl Fortschritte beim gesetzlichen Verbot der körperlichen Bestrafung erzielt worden sind, haben weltweit nur 30 Staaten, hauptsächlich europäische, ein generelles Verbot durchsetzen können, das auch das Zuhause der Familien einschließt <sup>292</sup>.*

Kinder, die häusliche Gewalt erleben, werden ernsthaft in ihrer Gesundheit und Entwicklung beeinflusst. Dies kann sich auf verschiedenste Weise manifestieren: Bindungsprobleme, Traumata, Ängste, Sorgen, Unsicherheit, erschüttertes Selbstvertrauen, posttraumatische Stressstörungen oder Depression <sup>293</sup>. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Schule abbrechen, ist höher, sie sind eher mit sozialen Schwierigkeiten konfrontiert und werden eher Opfer des generationsübergreifenden Armuts- und Missbrauchszyklusses.

### „Alkoholismus ist eine der häufigsten Ursachen für häusliche Gewalt.“

*(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Russland)*

<sup>286</sup> | UN DESA (2011: 57), <sup>287</sup> | Contreras et al, in: Bernhard van Leer (2011: 26); UNICEF (2009c: 36); Gilbert, Ruth, et al (2009: 68–81); Pinheiro (2006: 68), sub-chapter 'violence against children in the home and in the family', <sup>288</sup> | Finkelhor et al., 2005, in: Bernhard van Leer (2011: 8); UNICEF (2009c: 35, 36), <sup>289</sup> | UNICEF (2009c: 7-9), <sup>290</sup> | International Center

for Research on Women and Instituto Promundo (2010), in: UNDESA (2011: 22), <sup>291</sup> | Okwany (2007), In Nascent Research and Development Organization (2008: 33); Tanga, Pius T., et al. (2008: 26); Instituto Análise (2008: 27), <sup>292</sup> | INGO Advisory Council (2011: 10-11). Die südl. Länder mit einem Verbot sind Costa Rica, Kenya, South Sudan, Tunisia, Uruguay, Venezuela.



© Barbara Mair

“Elvira war zwei Monate alt, als die Probleme begannen. Während ich bei der Arbeit war, trank meine Frau mit meinem Vater. Ich kam nach Hause und fand sie beide betrunken vor. Elvira weinte, sie war hungrig und ihre Windeln waren nicht gewechselt. Meine Frau hatte immer wieder Ausreden: Sie wäre gerade dabei gewesen, sie zu füttern, oder sie bräuchte eine neue Packung Windeln, oder sie hatte nur ein paar Schlückchen getrunken, würde es aber nicht mehr tun. Ich glaubte ihr: Ich liebte sie und wollte die Familie zusammenhalten. Dann, eines Abends, kam ich nach Hause und fand sie wieder beide betrunken vor und sah, wie meine Frau das Baby schlug, weil es nicht aufhörte zu weinen<sup>294</sup>.”

(Almir, 30, alleinerziehender Vater und Teilnehmer am Familienstärkungsprogramm in Bosnien)

## Keine Zeit für die Kinder durch erhöhten Arbeitsdruck

Unabhängig vom wirtschaftlichen Status der Familien führt der steigende Arbeitsdruck dazu, dass die Eltern weniger Zeit und Aufmerksamkeit für ihre Kinder aufbringen. Es gibt sowohl für Mütter als auch Väter einen wachsenden Konflikt zwischen Familie und Arbeit<sup>295</sup>.

Die steigende Anzahl der Frauen auf dem Arbeitsmarkt trägt wesentlich dazu bei, die wirtschaftliche Belastung in armen Haushalten zu mindern. Doch die traditionellen Geschlechterrollen und sozialen Normen ändern sich nur langsam, und die Familienpolitik ist oft nicht förderlich<sup>296</sup>. Frauen sind weiterhin überwiegend sowohl für die Kinderbetreuung als auch die Hausarbeit zuständig. Männer machen nur selten von den verfügbaren Möglichkeiten wie zum Beispiel einer Väterkarenz Gebrauch<sup>297</sup>.

*Vollzeitbeschäftigung ist oft die einzige Wahl, die Frauen bleibt, und es fehlt an Tagesbetreuungsstätten für Kinder unter drei Jahren. (SOS-Kinderdorf-Bericht 2010, Ungarn)*

Die Staaten haben noch nicht genügend öffentlich subventionierte Kinderbetreuungseinrichtungen geschaffen, insbesondere für ärmere Familien, Arbeitende im informellen Sektor und ländliche Regionen. Es ist wichtig, für arbeitende Familien den Zugang zu qualitativer Kinderbetreuung sicherzustellen. Es besteht Diskussionsbedarf über die Vereinbarkeit von Familienleben und Arbeit, über flexiblere Arbeitszeitregelungen, adäquate finanzielle Betreuungsvergütungen und Gemeindeförderungen<sup>298</sup>.

Die Work-Life-Balance von Eltern ist ein globales Anliegen und es gibt noch viel Bedarf an Forschung auf diesem Gebiet<sup>297</sup> – insbesondere in Afrika und im Nahen Osten.

„Die Eltern müssen den ganzen Tag arbeiten und Geld zum Leben verdienen: sie haben keine Zeit, sich um ihre Kinder und deren Erziehung zu kümmern.“

(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Vietnam)

293 | Pinheiro (2006: 63), sub-chapter 'violence against children in the home and in the family'; Bernard van Leer Foundation (2009: 6), 294 | SOS Children's Villages TPA ID 31023: Bosnia and Herzegovina, 2010, K. Ilievska, 295 | UN DESA (2011: 65), 296 | World Bank (2011:14); Marcela Cerrutti, Georgina Binstock (2009: 41-44)

297 | UN DESA (2011: 53); The World Bank (2011: 88); Fursman and Collister (2009) in: UN DESA (2011: 66), 298 | World Bank (2011: 26-27, 222), 299 | Kim and Kim, 2004; Kusakabe, 2006; Sorj, 2004; Reddock and Bobb-Smith, 2008 in: UN DESA (2011: 66-67), 326 | Muca, Mirelaet al (2009)

Obwohl Fortschritte beim gesetzlichen Verbot der Prügelstrafe erzielt worden sind, haben weltweit nur 30 Staaten, hauptsächlich europäische, ein generelles Verbot durchsetzen können, das auch das Zuhause der Familien einschließt.<sup>292</sup>



## 5.2. | UNSERE ANTWORT: UNTERSTÜTZUNG VON QUALITATIVER BETREUUNG

Die Stärkung eines liebevollen familiären Umfeldes und die Unterstützung der Eltern und Gemeinschaften, ihren Kindern qualitative Betreuung zu bieten, steht naturgemäß im Zentrum aller SOS-Kinderdorf-Programme. Sie versuchen Faktoren, die die Erziehungskompetenzen beeinträchtigen, anzusprechen und zu entschärfen sowie die Bedingungen zu schaffen und zu stabilisieren, die jeder Elternteil und jede Familie benötigt, um mit Notsituationen fertigzuwerden, das Leben unabhängig meistern zu können und ein liebevolles und einfühlsames familiäres Umfeld zu schaffen. Das passiert auf verschiedenen Ebenen:

- **Unterstützung und Versorgung der Eltern und Betreuungspersonen**, um ihnen zu Einstellungen, Wissen, Fähigkeiten und Kapazitäten zu verhelfen, die notwendig sind, um ein positives familiäres Umfeld und qualitativ hochwertige Betreuung für Kinder zu schaffen;
- **Unterstützung bei und Anbieten von Aktivitäten für Kinder**, um ihr Selbstvertrauen zu stärken, die Kommunikation in der Familie zu verbessern und sie über ihre Rechte und Pflichten zu informieren.
- **Unterstützung von Familien**, um Zeit miteinander verbringen zu können, einander kennenzulernen und ihre Beziehungen zu verbessern.
- **Unterstützung aller Interessengruppen** bei der Entwicklung von notwendigen Ressourcen, um die individuellen Bedürfnisse der Kinder zu schützen bzw. diesen nachzukommen.
- **Einflussnahme auf soziale, kulturelle, wirtschaftliche und gesetzliche Rahmenbedingungen** auf Gemeinschafts- und staatlicher Ebene, um Eltern und Betreuungspersonen mit dem auszustatten, was für stabile und liebevolle Beziehungen nötig ist.

Wir schulen Familien, um ihre Motivation zu erhöhen, sich am Entwicklungsprozess ihrer Kinder zu beteiligen und ihre Beziehungen zu ihnen zu verbessern.

*(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Ecuador)*

### Qualitative Betreuung in einem liebevollen familiären Umfeld stärkt Kinder

SOS-Kinderdorf glaubt fest daran, dass jegliches Verständnis von „qualitativ hochwertiger“ Betreuung auf der kindlichen Entwicklung basieren muss<sup>300</sup>. In Übereinstimmung mit der UN-Konvention über die Rechte des Kindes ist SOS-Kinderdorf davon überzeugt, dass die Entwicklung der Kinder am besten in einem liebevollen familiären Umfeld verwirklicht werden kann, in dem Kinder aktiv an ihrer eigenen Entwicklung mitwirken, Entscheidungen in ihrem besten Interesse getroffen werden, ihre Rechte respektiert werden usw. Unterstützt von sozialen Netzwerken können Familien Kindern helfen, ihr volles Potenzial zu entwickeln.

*Die Familien und Gemeinschaften sind der Schlüssel, ihre Lage wirksam anzugehen. Sie können die besten Lösungen für den Schutz und die Betreuung ihrer eigenen Kinder finden, und sie haben das Potenzial, sie umzusetzen. Wir können sie lediglich darin unterstützen, das möglich zu machen. (SOS-Kinderdorf-Entwicklungsberater für Gemeinschaften, südliches Afrika)<sup>301</sup>*

Mädchen im SOS-Kinderdorf in Manaus/Brasilien.



- 01
- 02
- 03
- 04
- 05

## Stärken individueller Betreuungs- und Bewältigungsfähigkeiten von Familien

“Die Mehrheit der Pflegeeltern hat sehr positiv darauf reagiert. Als Zivilgesellschaft sehen Eltern, dass wir eine gewisse Distanz zum Kinder- und Jugendamt haben, was uns ermöglicht, bei ihnen ein größeres Gefühl von Vertrauen und Partnerschaft aufzubauen, was letztlich zu guten Ergebnissen für Kinder in Betreuung führt<sup>303</sup>.”

(Psychologe, Service für Pflegeeltern, SOS-Kinderdorf Moosburg, Österreich)

Wir unterstützen Eltern und Kinder dabei, den Familienzusammenhalt, den Schutz und die Rechte des Kindes zu verbessern und unterstützen die Beteiligung der Kinder an der Entscheidungsfindung in Form von Kinderclubs. (SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Sri Lanka)

Schulungen und Beratungen geben Familien die Möglichkeit, ihre Risiko- und Stressfaktoren anzusprechen und zu diskutieren, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, wirtschaftlicher Druck, Analphabetismus, Lernschwächen, Krankheiten oder Behinderungen, Konflikte, persönliche Krisen, psychische Probleme, Gewalt in der Familie, Alkoholismus oder Drogenmissbrauch.

„Julias Alkoholkonsum dauerte weitere vier Tage an ... wir nahmen den zweijährigen Vadim in Pflege. Danach gingen wir gemeinsam zum Arzt, da sie nicht mutig genug war, es alleine zu tun. Als klar wurde, dass Julia trocken war, gab man Vadim seiner Mutter zurück. Sie ging zu den Treffen

der Anonymen Alkoholiker, aber sie sagte uns, dass sie am meisten von unserem Elternclub profitierte, in dem sie Erziehungskompetenzen gelernt hatte<sup>302</sup>.“ (Julia Sergejeva, Sozialarbeiterin, SOS-Kinderdorf Estland)

Die grundlegenden Stärken jeder Familie werden sichtbar gemacht und unterstützt. Ein ressourcenorientierter Ansatz konzentriert sich auf zwischenmenschliche Beziehungen, Kommunikationsmuster, potenzielle Konfliktbereiche, Problemlösung und soziale Unterstützung. Jedem wird zugehört und jeder wird geschätzt. Generell führen Programme zur Stärkung der Familienkompetenzen zu besserer Kommunikation innerhalb der Familie, besseren Beziehungen, positiver Konfliktlösung, zur Anwendung positiver Regeln in der Kindererziehung, zu einem Rückgang an Gewalt in der Familie und gesteigertem Selbstwertgefühl (vor allem bei Müttern), höherer Selbstmotivation unter Familienmitgliedern, mehr gemeinsam verbrachter Zeit und besserem Familienmanagement.



Teilnehmende Familien werden in einer „Pädagogik der Zärtlichkeit“ und der positiven Erziehungsstrategien geschult, und sie nehmen an sportlichen, kulturellen und anderen Aktivitäten teil, bei denen sie Teamwork lernen.

(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Mexiko)

## Fallstudie

# Österreich: Unterstützung von Pflegefamilien in Kärnten

Diese Fallstudie zeigt, wie das Mentoring von österreichischen Pflegeeltern das Selbstvertrauen brachte, das es braucht, um sich um Kinder mit verschiedenen psychosozialen Bedürfnissen zu kümmern.

- **In Österreich lebt rund eine Million Menschen unter der staatlichen Armutsgrenze.**
- **Die Armutsrate ist bei Kindern höher als in der allgemeinen Bevölkerung<sup>304</sup>. 20.000 Paare lassen sich jedes Jahr in Österreich scheiden.**
- **175.000 Kinder lebten 2009 bei Alleinerziehern – die Mehrheit davon waren Mütter<sup>305</sup>. Über 11.000 Kinder leben in irgendeiner Form von alternativer Kinderbetreuung<sup>306</sup>, fast 40 % von ihnen in Pflegefamilien, in vielen Fällen länger als fünf Jahre.**

**SOS-Kinderdorf Österreich bietet Beratung, Unterstützung und Kompetenzbildung an, um Familien in Krisen zu stärken.** 2002 erkannte das Bundesland Kärnten, dass seinem Pflegeunterbringungssystem nur eine sehr schlechte Infrastruktur zur Begleitung der 300 Pflegeeltern in der Region und zur Qualitätskontrolle der angebotenen Pflegeunterbringungen zur Verfügung stand. Die Kommunalverwaltung trat an SOS-Kinderdorf als erfahrenen Partner heran, um ein Programm zu initiieren, das Qualitätsstandards festlegt und Begleitung für Pflegefamilien anbietet.

Derzeit begleitet der Pflegeelterndienst fast 100 Pflegefamilien. Die Familien nehmen entweder direkt Kontakt auf oder werden vom örtlichen Kinder- und Jugendamt weiterverwiesen. Dieser Service hat zum Ziel, die Erziehungs- und Bewältigungsstrategien der Pflegeeltern zu stärken. **Pflegekinder stammen oft aus schwierigen sozialen Verhältnissen mit besonderen psychosozialen Bedürfnissen.** Viele haben Bindungsprobleme, nachdem sie bei einer Reihe verschiedener Betreuungseinrichtungen untergebracht waren. Sozialarbeiter und Psychologen beraten Familien und helfen ihnen, die Entwicklung des Kindes zu dokumentieren und die **zusätzlichen Förderbedürfnisse festzustellen.** Das Programm bietet für Pflegeeltern verpflichtende jährliche Schulungen in der Kinderbetreuung an. Es finden häufige Gespräche zwischen Pflegeeltern und Psychologen statt, die auch professionelle Mediation zwischen der Pflegefamilie und der Herkunftsfamilie des Kindes beinhaltet.

Seit 2010 umfasst der Service auch eine **Notfallunterbringung für Babys und Kleinkinder in psychosozialen Notfall- und Krisensituationen**, die von fünf speziell geschulten Notfallpflegefamilien angeboten werden. Die Krisenunterbringung dauert zwischen acht und zwölf Wochen, bis langfristige und tragbare Betreuungslösungen für die Kinder gefunden werden können.

Jede Pflegefamilie hat eine Person, die ihr betreuend zur Seite steht und auf die sie sich verlassen kann. Die Familien fühlen sich sicher und informiert über das Thema Kindererziehung. **Die Zahl der teilnehmenden Pflegefamilien nimmt ständig zu, und der Service hat zu besseren Ergebnissen und qualitativ hochwertiger Unterstützung für die Kinder in Pflegebetreuung geführt.**



In vielen Ländern ist die Sozialarbeit traditionellerweise darauf konzentriert, Sozialhilfen und materielle Unterstützung zu bieten. Daher müssen Mitarbeiter im Sozialwesen in einem neuen partizipatorischen Zugang zur Arbeit mit und Stärkung von Familien geschult werden. Die Lehrpläne von Sozialarbeiterausbildungen bedürfen manchmal Verbesserungen bezüglich der Arbeitsmethoden, der Komplexität der Probleme, mit denen Familien konfrontiert sind, und neuer Formen von interdisziplinärer Kooperation. Ein individualisierter Ansatz ist außerdem ressourcenintensiver und macht unter Umständen auch zusätzliches Personal erforderlich.

SOS-Programme nutzen Familienentwicklungspläne als strukturiertes Werkzeug zur Förderung der Eigenständigkeit von Familien und um sie in ihre eigene Entwicklung einzubinden. Unterstützt durch Sozialarbeiter oder Mitglieder der Gemeinschaft legen Familien selbst ihre Ziele fest, machen sich Gedanken über die Bedürfnisse und Prioritäten jedes einzelnen Familienmitgliedes, dokumentieren die Fortschritte und die verschiedenen Arten von Unterstützung, die sie erhalten, und koordinieren diese. Diese Pläne versetzen die teilnehmenden Familien ungeachtet weiterer Unterstützung von außen in die Lage, ihre eigenen Entscheidungen für sich persönlich und für den Haushalt zu treffen, und reduzieren so nach und nach ihre Gefährdung.

## Stark gefährdete Familien sind besonders schwer zu erreichen und zu motivieren

„Ich habe verstanden, dass es nicht das Kind ist, das für Schwierigkeiten verantwortlich ist, sondern dass wir alle zusammen in diese Situation geraten sind. Jetzt weiß ich, dass ich meinen Kindern viele Dinge erzählen kann – also, wie es uns geht usw. Ich habe das Gefühl, dass jetzt etwas Vertrauen zwischen uns besteht<sup>307</sup>.“ (Elternteil, der am SOS-Programm in Valmiera, Lettland, teilnimmt)

Obwohl sogar für Familien mit sehr eingeschränkten Kapazitäten Verbesserungen sichtbar werden, sind diese teilweise sehr unmotiviert, und es ist schwierig, mit ihnen zu arbeiten. Viele davon sind „stark gefährdete“ Familien, die kein Beschäftigungsverhältnis haben, an psychischen Problemen leiden und Defizite in Lebenskompetenzen oder sozialen Beziehungen haben.

*In mehr als zwei Drittel der stark gefährdeten Familien haben die Eltern Schwierigkeiten in der Beziehung zu ihren Kindern. Es fehlt ihnen an Erziehungskompetenzen und sie haben ständig Konflikte und Meinungsverschiedenheiten mit ihren Kindern. Bei der Hälfte dieser Familien hat zumindest eine der Betreuungspersonen ein Alkoholproblem<sup>308</sup>. (Aus Interviews mit Teilnehmern am SOS-Programm im urbanen Lettland)*

Solche stark gefährdeten Familien können oft leicht Abhängigkeiten entwickeln und empfinden das Ziel der Eigenständigkeit in der Betreuung ihrer Kinder als zu ehrgeizig. Wenn die jeweiligen Betreuungspersonen keine Bereitschaft zeigen, wird es schwieriger, mit ihren Kindern zu arbeiten

und diese zu unterstützen. Beim Arbeiten mit diesen Familien ist es daher wichtig, eine gute Einschätzung der zahlreichen zusammenhängenden Probleme, mit denen sie konfrontiert sind, abzugeben und den Prozess in Richtung Eigenständigkeit sorgfältig und gemeinsam festzulegen, Ziele fokussiert und schrittweise anzusetzen und Techniken wie etwa Motivationsbefragungen anzuwenden.

Eine Programmevaluierung in Lettland hat Faktoren untersucht, durch die stark gefährdete Familien definiert werden. Sie hat dabei herausgefunden, dass<sup>309</sup>:

- Betreuungspersonen nicht den Ernst der Lage erkennen können oder es ihnen an Selbstwertgefühl und Hoffnung fehlt, um auf Unterstützung zurückzugreifen oder diese anzunehmen.
- Familien in abgelegenen oder unterfinanzierten Regionen außerhalb der Reichweite von Fördereinrichtungen leben und so durch das Netz der Inspektionsbesuche der Sozialarbeiter fallen.
- die Gemeinschaft oder die Experten, die mit der Familie zu tun haben (Kindergärten oder Lehrer, Sozialarbeiter, etc.) die Zeichen erkennen, dass Unterstützung erforderlich ist (z. B. Vernachlässigung der Kinder, Gewalt in der Familie).
- durch soziale Isolation von Nachbarn, Verwandten und Freunden eine Barriere geschaffen wird, die verhindert, dass Informationen bereitgestellt werden oder Rat eingeholt wird.



Der Spaß ist wieder da – die Stärkung ihrer Mütter wirkt sich positiv auf peruanische Kinder aus.

© Fernando Espinoza

## Fallstudie

### Peru: Stärkung der Erziehungskompetenzen

Der wichtigste Faktor für das Erkennen des Wohlergehens ist Selbstwertgefühl:  
Glaub daran, dass du es kannst, verdienst, erreichen wirst.

(Verantwortlicher des SOS-Kinderdorf-Programms Peru)

Diese Fallstudie zeigt, wie die Einstellung gegenüber Kindesmissbrauch in Peru verändert werden kann.

Gemeinden in der Peripherie der peruanischen Städte **Lima, Cusco, Junín, Arequipa und Lambayeque** sind gekennzeichnet durch **konzentrierte Armut, soziale Ausgrenzung und kulturelle Vielfalt**, da der Großteil der Bevölkerung im eigenen Land durch **politische Gewalt** vertrieben wurde, **die von den 70igern bis in die 90iger-Jahre in Peru** vorherrschte. Ein Drittel der dort lebenden Menschen hat keinen direkten Zugang zu Trinkwasser. Zwei Drittel haben keinen regelmäßigen Zugang zu Elektrizität<sup>310</sup>. Fast die Hälfte der Häuser hat keine Abwasserentsorgung.

**Es kommt häufig zum Zerfall der Familie und Kinder werden** aufgrund von Arbeitslosigkeit, psychosozialen Problemen, Drogenmissbrauch, sexueller und häuslicher Gewalt und der Vorherrschaft von Gangs verlassen.

Die Programme basieren auf dem **Schutz** und der umfassenden **Entwicklung der Kinder** und der **Entwicklung und Förderung von Frauen, Familien und der Gemeinschaft**. Kindern bis acht Jahre werden Tagesbetreuung, Gesundheit, Ernährung und schulische Unterstützung geboten. Dies soll Defizite im Leistungsangebot des Staates ausgleichen. Mehr als 186 Gemeindehaushalte haben sich in den letzten drei Jahren zum Programm angemeldet<sup>311</sup>, das durch Familienausschüsse mit gewählten Elternvertretern geleitet wird. Diese Familienausschüsse repräsentieren eine Führungsstruktur innerhalb der Gemeinde. Vertreter werden von den Familien ernannt, um Verantwortung für gemeinsame Entscheidungen im Programm zu übernehmen. **Sie organisieren Schulungen und Kampagnen zur Aufklärung der Gemeinde** über Themen wie zum Beispiel Gesundheit, Bildung oder Erziehung. Außerdem arbeiten sie daran, Veränderungen auf kommunaler Ebene zu erwirken.

Aktivitäten, die auf Frauen abzielen (Lese- und Schreibkurse, Schulungen für die Arbeitssuche, Gesundheits-Workshops zum Thema Sexualität und Familienplanung und Gruppenarbeit zu Persönlichkeitsentwicklung und Menschenrechten) führen nicht nur zu erhöhtem Selbstwertgefühl und bezahlter Beschäftigung, sondern auch zur **Verbesserung der Erziehungskompetenzen**. Die Mütter werden sich ihrer eigenen Bedeutung bewusster, und alle Frauen, die zwei Jahre oder länger am Programm teilgenommen haben, haben trotz erhöhter Arbeitsverpflichtungen begonnen, mehr **Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern** zu unternehmen<sup>312</sup>. Darüber hinaus äußern Eltern eine besondere Zufriedenheit mit den **Verbesserungen** für ihre Kinder in Bereichen wie **Ernährung, Gesundheit und Schulbildung**. Gleichermaßen schätzen sie die verbesserte persönliche Unabhängigkeit und das Verantwortungsgefühl der Kinder<sup>313</sup>.

Im ersten Jahr der Teilnahme am Programm steigen die Konflikte in der Familie sogar um durchschnittlich 30 % an. Dies liegt an der **veränderten Rollenverteilung** und daran, dass Frauen nun ihre Rechte kennen. **Schulungen zur dialogorientierten Konfliktlösung sind daher wichtig**. Danach nehmen die Konflikte wieder ab und nach fünf Jahren der Teilnahme geben alle Familien an, dass sie „selten“ Konflikte haben<sup>314</sup>.

Obwohl Frauen, die mehr als zwei Jahre an den Programmen teilnehmen, seltener körperliche Strafe als Erziehungsmaßnahme einsetzen, tun sie es dennoch bis zu einem bestimmten Ausmaß. **Die Anwendung von körperlicher Bestrafung hängt stark mit chronischer Armut und einem niedrigen Bildungsniveau der Eltern zusammen**<sup>315</sup>, was zusätzlicher, gezielter Interventionen bedarf. Die Kontroll- und Schutzmechanismen der Familienausschüsse sind dabei hilfreich.

Als sie über die persönlichen Vorteile in Zusammenhang mit der Teilnahme befragt wurden, gaben **94 % der Mütter** die bedeutende **Verbesserung der Beziehung zu ihren Kindern** als am wichtigsten an, gefolgt von ihrer eigenen persönlichen Entwicklung (88 %) und besserer Organisation im Haushalt (86 %), was ihnen ermöglichte, ihre Arbeitsleistung zu verbessern<sup>316</sup>. In 40 % der teilnehmenden Familien stellen Frauen das Familienoberhaupt; rund 60 % der Frauen leben mit den Vätern ihrer Kinder zusammen. Ihre Teilnahme hat ihren **Wunsch verstärkt, dass Männer sich mehr an der Kindererziehung beteiligen sollen**.

Fallstudien von alleinerziehenden teilnehmenden Frauen zeigen, dass ihre persönliche und berufliche Entwicklung, Unabhängigkeit und Zufriedenheit **positive Auswirkungen auf die Entwicklung, Schulbildung und Persönlichkeit ihrer Kinder hat**. Die zunehmende Anerkennung und Beteiligung der Frauen in der Gemeinschaft und das daraus resultierende Selbstwertgefühl wirken sich positiv auf die Beziehung zum Partner und den Kindern aus<sup>317</sup>. Das Programm zeigt, dass die **Verbesserung der Erziehungskompetenzen** ein Ergebnis von vielen miteinander verbundenen Faktoren ist, wie zum Beispiel die persönliche Entwicklung der Eltern, ihre Beziehung als Paar, ihr Bildungsniveau und die Arbeitsbedingungen, ihr Familieneinkommen und die Organisation des Haushalts<sup>318</sup>.

## Das Fehlen von sozialen Netzwerken muss in Angriff genommen werden

„Die Familienausschüsse haben uns beigebracht, in Gemeinschaft und Zusammenarbeit zusammenzuleben. Wir haben uns bei den Leuten zu Hause getroffen und über unsere Probleme gesprochen – nicht nur über Geld, sondern echte Probleme, wie wir einander helfen könnten. Wir saßen beieinander und beschlossen, wie wir weitermachen könnten: Das hat uns noch mehr gestärkt<sup>319</sup>.“ (Teilnehmende Mutter am SOS-Kinderdorf-Programm in Potosi, Bolivien)

Soziale Netzwerke sind wichtige Schutzfaktoren in schwierigen Situationen sowohl auf familiärer als auch auf gemeinschaftlicher Ebene. Eine nachhaltige Veränderung der Lage von Familien erfordert das Engagement der Gemeinschaft und die Schaffung von beständigen sozialen Unterstützungsnetzwerken. Wenn Netzwerke schwach und die Gemeinschaften desinteressiert sind, kann den Bedürfnissen der Kinder und Familien nicht Rechnung getragen werden. Das führt dazu, dass nur sehr wenige Fälle von Gewalt angezeigt werden und die verantwortlichen Beamten von Institutionen oder Gemeinden mangelndes Engagement zeigen – was insgesamt eine negative Auswirkung auf den Zusammenhalt in der Gemeinschaft, auf die Sicherheit von Kindern und das Wohlbefinden hat. Ansätze in Richtung unterstützender Gemeinschaftsnetzwerke sind vom soziokulturellen Kontext abhängig. Dort, wo traditionelle gemeinschaftliche Schutznetzwerke noch existieren, zeigen

Programmevaluierungen, dass selbst im modernen urbanen Umfeld das gemeinschaftliche Engagement und die gegenseitige Unterstützung intensiviert werden kann. Das kann durch die Gründung von Selbsthilfegruppen erfolgen, durch die Mitwirkung von Freiwilligen und der Schaffung von Nachbarschaftsnetzwerken, Gemeinschaftsaktionen oder Interessenvertretungen. Solche Lösungsansätze werden sogar noch häufiger angenommen, wenn sich einzelne Familien mit ihren Problemen isoliert fühlen, wie das häufig im städtischen Umfeld der Fall ist. Diese Programme helfen, soziale Barrieren abzubauen.

Unabhängig davon, ob es um Stadt oder Land, um bereits entwickelte oder noch in Entwicklung befindliche Regionen geht – die meisten Familien schätzen Beteiligung in der Gemeinschaft und soziale Netzwerkbildung. Eine Auswertung ergab, dass die teilnehmenden Familien bereit waren, ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit anderen Familien zu teilen, und dass sie positiv auf Selbsthilfegruppen und selbstorganisierte Gemeinschaftsnetzwerke reagierten. Während alleinerziehende Mütter in Weißrussland zum Beispiel noch nicht das Gefühl hatten, die Kompetenzen und Motivation für selbstständige Entscheidungen zu haben, betonten sie jedoch gleichzeitig die Wichtigkeit der Schaffung von Möglichkeiten, sich gegenseitig bei der Lösung von familiären Problemen zu unterstützen<sup>320</sup>.

315 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 31-34), 316 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 79), 317 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 110)

318 | Herrera Castañeda, Mabel (2007: 90), 319 | SOS Children's Villages Bolivia (2007: 90), 320 | Yanchuk, Vladimir A. et al. (2007: 47)

## Fallstudie

### Bangladesch: Positive Kindererziehung in Dhaka

„Dank der Kinderschutzpolitik können wir unsere Meinungen frei mitteilen.

Wir werden nicht bestraft, was gut ist.“ (Junge, der in einer SOS-Familie in der Hauptstadt Dhaka lebt)



© Alexander Gabriel

In dieser Fallstudie geht es darum, wie die Aufmerksamkeit für Kindesmissbrauch erhöht wird und Maßnahmen zur Bekämpfung entwickelt werden.

Obwohl Bangladesch eines der ersten Länder war, das die Kinderrechtskonvention ratifiziert hat, und die Regierung unaufhörlich daran arbeitet, die Situation der Kinderrechte zu verbessern, ist die **Zahl der Berichte von Gewalt bedeutend gestiegen**. Die Polizei und die Gerichte wenden „sichere Verwahrung“ an und halten Kinder unnötigerweise im Gefängnis fest<sup>321</sup>. Konflikte in der Familie finden häufig statt, bleiben aber die Verbrechen, die am wenigsten angezeigt werden<sup>322</sup>. Zwei Drittel der Mädchen sind verheiratet, bevor sie das 18. Lebensjahr erreichen, und sind oft Gewalt ausgesetzt<sup>323</sup>. Studien unter Frauen in Bangladesch berichten über **Verhaltensprobleme bei Kindern in gewalttätigen Familien wie Bettnässen, Alpträume, Aggressionen oder Schüchternheit**<sup>324</sup>.

Die meisten der 1.099 Kinder, die derzeit in SOS-Familien in Bangladesch aufwachsen, haben in der Vergangenheit Gewalt, Vernachlässigung und Traumen erlebt. Ein liebevoller und schützender Rahmen wird geschaffen und gepflegt, der den Kindern hilft, mit ihrer **Vergangenheit fertigzuwerden und Widerstandsfähigkeit und Vertrauen für die Zukunft zu entwickeln**.

Der erste Schritt war, das **Bewusstsein für Kindesmissbrauch zu schärfen**. Die Kinderschutzpolitik von SOS-Kinderdorf International wurde in die lokale Sprache übersetzt und Kinderschutz-Workshops und -Schulungen wurden (und werden immer noch) regelmäßig abgehalten. Sie haben zum Ziel, nicht nur Betreuungspersonen zu sensibilisieren, sondern auch alle Mitarbeiter und die Kinder selbst, die es sehr schätzen, etwas über ihre eigenen Rechte zu erfahren: „Ich mag die Tatsache, dass ich jetzt mehr über die Rechte der Kinder weiß. Das wird es einfacher machen, zu erkennen, wenn meine Rechte verletzt werden.“<sup>325</sup>

Theaterunterricht, Filme, Aufsätze und Diskussionswettbewerbe bringen den Kindern und Jugendlichen das Thema Kinderschutz auf verständliche und unterhaltsame Weise näher. Clubs ausschließlich für Mädchen, die durch die patriarchalischen sozialen Strukturen in Bangladesch besonders gefährdet sind, bieten eine Plattform für Diskussionen und Beratungen. Von Müttern, Lehrern und anderen Mitarbeitern wurde ein „**Verhaltenskodex**“ erarbeitet und unterzeichnet, der **respekt- und würdevolles Verhalten gegenüber Kindern fördern und sie vor jeglicher Art von Missbrauch schützen soll**.



© Alexander Gabriel

Neben der Bewusstseinsbildung und Prävention wird das **Anzeigen von und Reagieren auf Missbrauch** durch mehrere „**Kinderschutzteams**“ auf nationaler und Programmebene im ganzen Land möglich. Diese Teams bestehen aus Vertrauenspersonen, die von den Kindern und Jugendlichen gewählt werden und eine aktive Rolle bei der schnellen Reaktion auf jede Art von Information bezüglich Kindesmissbrauch spielen. Andere Beschwerdemechanismen, die leicht für Kinder zugänglich sind, wie etwa **Beschwerdeboxen und Kindernotrufstellen**, wurden eingerichtet und öffentlich bekannt gemacht.

**Gewalt und Prügelstrafe gegenüber Kindern existiert in ganz Bangladesch.** Sie wird weitgehend als normal angesehen. Die Geisteshaltung bezüglich Kinderrechte muss sich ändern, und das braucht Zeit und Geduld. Insbesondere Lehrer beschwerten sich anfangs, dass manche Kinder die Änderung der Bestrafungsmethode durch erhöhten Ungehorsam ausnutzen und dass mehr Assistenz bei der Arbeit mit schwierigen Kindern erforderlich wäre.

Einige Mitarbeiter hatten Schwierigkeiten damit, offen über heikle Themen zu diskutieren, fühlten sich aber nach und nach besser damit. Sie änderten ihre Einstellung gegenüber Kindern und lernten **Konzepte gewaltfreier Erziehung**, wie zum Beispiel positiver Disziplinierung. Kinder sind sich nun ihrer Rechte bewusst und können sie aktiv einfordern. Ihre Stimmen werden gehört: Die Erfahrungen, die SOS-Kinderdorf in den letzten Jahren gesammelt hat, wurden mit anderen NGOs und Interessengruppen geteilt.

## 5.3. | AUFRUF ZUM HANDELN – WIE KANN JETZT VERHINDERT WERDEN, DASS DIE ELTERLICHE FÜRSORGE 2013 EIN OPFER DER WIRTSCHAFTSKRISE WIRD

Kinder brauchen ein sicheres und liebevolles Umfeld und qualitativ hochwertige Betreuung. Um Eltern adäquat dabei zu unterstützen und ihnen die notwendigen Bedingungen, Einstellungen, Kompetenzen und Werkzeuge zu bieten, ist ein ganzheitlicher Zugang erforderlich.

- Indem sie die starken Auswirkungen der Armut und der daraus resultierenden Belastung auf die Erziehungsfähigkeiten der Eltern anerkennt, muss die staatliche Politik einen besonderen Schwerpunkt auf die Entwicklung und Implementierung von angemessenen **Unterstützungsstrukturen**, Maßnahmen und Leistungen legen, die die Vernachlässigung von Kindern und die Spaltung von Familien verhindern, so wie es entsprechend der UN-Richtlinien zur alternativen Betreuung von Kindern vorgesehen ist.
- Zentrale und örtliche Behörden müssen die Entwicklung von **nachbarschaftlichen** und gemeinschaftlichen sozialen **Unterstützungsnetzwerken** für arme und Randgruppenfamilien fördern und Maßnahmen setzen, um ihr Umfeld kinderfreundlich und sicher zu gestalten, sowie ihren Zugang zu notwendiger Infrastruktur und ihre soziale und wirtschaftliche Integration zu fördern.
- Regierungen müssen einen entsprechenden **politischen Rahmen** und Unterstützungsmaßnahmen schaffen, um die Lage von Familien mit Alleinerziehenden, insbesondere Teenager-Müttern, anzugehen und ihren Zugang zu wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen, Kompetenzbildung und Beteiligung zu gewährleisten.
- Regierungen und Arbeitgeber müssen auf Mängel in der elterlichen Work-Life-Balance reagieren. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf muss durch **finanzielle** und gemeinschaftliche **Unterstützungssysteme**, flexible Arbeitszeiten, Forschung und die Einrichtung von öffentlich subventionierten, qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungsleistungen angesprochen werden. Besonderes Augenmerk ist auf Familien mit niedrigem Einkommen, Alleinerziehende, Arbeiter im informellen Sektor, ländliche Regionen und städtische Slums zu richten.
- Die Staaten müssen sich dem gesetzlichen **Verbot der Prügelstrafe** verpflichten und Maßnahmen schaffen, um die Kinder vor häuslicher Gewalt und Vernachlässigung zu schützen. Zusätzlich müssen sie positive Erziehungsmethoden fördern und soziale und kulturelle Praktiken in Angriff nehmen, die negative Auswirkungen auf die Rechte und das Wohlbefinden von Kindern und Frauen haben.
- Sozialarbeit und soziale Unterstützung müssen bei der Arbeit mit und der Stärkung von Familien einen **partizipatorischen, individualisierten, ressourcenorientierten und ganzheitlichen Zugang** annehmen. Mitarbeiter müssen entsprechende Schulungen und Mittel für die Implementierung qualitativ hochwertiger Unterstützung und umfassender Kompetenzbildungsmaßnahmen erhalten. Besondere Aufmerksamkeit muss auf stark gefährdete Familien gerichtet werden, die eher durch das Netz der unterstützenden Institutionen fallen.



© Ivan Hidalgo

**Es bedarf mehr Gesetzesinitiativen, Informationsverbreitung und Kompetenzbildung für Eltern bezüglich der Rechte und des Schutzes des Kindes.**

*(SOS-Kinderdorf-Familienumfrage 2011, Indonesien)*

# ANHANG | REFERENZEN

## Literaturverzeichnis

- ATD Fourth World (Ed.) (2004):  
*How Poverty Separates Parents and Children.*  
A Challenge to Human Rights. Méry-sur-Oise: Fourth World Publications.
- Austrian Institute for Family Studies (2009):  
*Annual Yearbook. Familien in Zahlen 2009,*  
Österreichisches Institut für Familienforschung der  
Universität Wien.
- Belsey, Mark A. (2005):  
*HIV/AIDS and the family. Policy options for a crisis in  
family capital.*  
United Nations Economic and Social Affairs, New York.
- Bernard van Leer Foundation (2009):  
*Family stress: Safeguarding young children's care  
environment.*  
Early childhood matters 112, June 2009, The Hague.
- Bernhard von Leer Foundation (2010):  
*Supporting parenting, Early childhood in focus 5,*  
The Hague.
- Bernard van Leer Foundation (2011):  
*Hidden violence: protecting young children at home.*  
Early childhood matters 116, June 2011, The Hague.
- Blas, Erik and Kurup, An and Sivasankara (ed) (2011):  
*Equity, social determinants and public health programmes.*  
World Health Organisation Geneva.
- Bowlby, J. (1973).  
*Attachment and loss. Vol. 2: Separation: Anxiety and  
anger. (Vol. 2).*  
New York: Basic Books.
- Bronfenbrenner, U., & Morris, P. A. (2006):  
The bioecological model of human development.  
In W. Damon & R. M. Lerner (Eds.),  
*Handbook of child psychology (Vol. 1, pp. 793-828).*  
New York: John Wiley & Sons.
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumenten-  
schutz (2010):  
*Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich.*  
Ergebnisse aus EU-SILC 2010, Studie der Statistik Austria,  
Vienna.
- Cerrutti, Marcela; Binstock, Georgina (2009):  
*Familias latino americanas en transformación: desafíos y  
demandas para la acción pública,*  
CEPAL División de Desarrollo Social, UNFPA, Santiago de  
Chile.
- Development Research Centre on Migration, Globalisation  
and Poverty (2009):  
*Making Migration Work for Development,*  
UK Government's Department for International Development  
- DFID, University of Sussex.
- Dottridge, Mike (2008):  
*Young People's Voices on Child Trafficking: Experiences  
from South Eastern Europe*  
UNICEF Innocenti Research Centre, Florence.
- Eurochild (2011):  
*Child poverty – family poverty: are they one and the same?  
A rights-based approach to fighting child poverty,*  
Policy Position, Brussels.
- Flammer, A. (2009):  
*Entwicklungstheorien (4th ed.).*  
Bern: Verlag Hans Huber.
- Gilbert, Ruth, et al. (2009):  
*Burden and Consequences of Child Maltreatment in High-  
Income Countries,*  
The Lancet, vol. 373, no. 9657, 3 January 2009, pp. 68-81.
- Harwood, R., Miller, S. A., & Vasta, R. (2008):  
*Child Psychology: Development in a changing society (5th ed.).*  
New York: John Wiley & Sons. Flammer, A. (2009): *Entwick-  
lungstheorien (4th ed.).* Bern: Verlag Hans Huber.  
Labour Organization, Bangkok.

- Haspels, Nelien, and Suriyasarn Busakorn (2003):  
*Promotion of Gender Equality in Action Against Child Labour and Trafficking:*  
A practical guide for organizations, International Labour Organization, Bangkok.
- International Labour Organization (2006):  
*The End of Child Labour:*  
Within reach, Geneva.
- Laucht, M., Schmidt, M. H., & Esser, G. (2000):  
Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.  
*Frühförderung interdisziplinär*, 19(3), 97-108.
- London International Development Centre et al (2010):  
The Millennium Development Goals:  
*A cross-sectoral analysis and principles for goal setting after 2015,*  
The Lancet Commissions, Published Online September 13, 2010, London.
- Marmot, Michael, et al (2010):  
*Fair Society, Healthy Lives.*  
The Marmot Review, Strategic Review of Health Inequalities in England post-2010, The Marmot Review Committee.
- Masten, A. S., & Coatsworth, J. D. (1998):  
*The development of competence in favorable and unfavorable environments.*  
*American Psychologist*, 53(2), 205-220.
- Moore, Henrietta (1994):  
*Is there a crisis in the family?,*  
United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD), World Summit for Social Development, Occasional Papers No. 3, New York.
- NGO Advisory Council for follow-up to the UN Secretary-General's Study on Violence against Children (2011):  
*Five years on: A global update on violence against children;*  
A follow-up report to the UN Secretary-General's Study on Violence Against Children.
- Oates, John (ed) (2010):  
*Supporting Parenting. Early childhood in focus 5.*  
The Open University, Bernard van Leer Foundation, Milton Keynes.
- Ortiz, Isabel (2011):  
*Confronting family poverty and social exclusion,*  
presentation on behalf of UNICEF at the UN International Day of the Family 2011, New York.
- Overseas Development Institute, UNICEF West and Central Africa Regional Office – ODI/ UNICEF (2009):  
*Strengthening Social Protection for Children in West and Central Africa.* London/Dakar.
- Pinheiro, Sérgio (2006):  
*World Report on Violence against Children,*  
Secretary-General's Study on Violence against Children, United Nations, Geneva.
- Reale, Daniela (2008):  
*Away from Home. Protecting and Supporting Children on the Move.*  
Save the Children Fund UK, London.
- Save the Children (2010):  
*Women on the Front Lines of Health Care. State of the World's Mothers 2010,*  
Save the Children, London.
- Save the Children (2009):  
*Helping Families Support Children's Success at School,*  
London.
- Schubert, Bernd (2010):  
*Child-Sensitive Social Protection in Zimbabwe.*  
UNICEF, Harare.
- Shaffer, D. R. (2002): *Developmental Psychology: Childhood and Adolescence (6th ed.).*  
Belmont: Wadsworth/Thomson Learning.

---

## Literaturverzeichnis

---

- SOS Children's Villages International (2011):  
*Quality care counts: The right of every child to positive caring relationships.* Innsbruck.
- SOS Children's Villages International (2010):  
*Annual Report 2010/11,* Innsbruck.
- SOS Children's Villages International, International Social Service (2010):  
*Guidelines for the Alternative Care of Children:*  
A United Nations framework, Innsbruck.
- SOS Children's Villages International, Red Latinoamericana Acogimiento Familiar – SOS-RELAF (2010):  
*Children and adolescents without parental care in Latin America. Contexts, causes and consequences of being deprived of the right to family and community life.*  
Buenos Aires.
- SOS Children's Villages International (2008):  
*Respect us and protect us – Towards a culture of child protection,* Forum Nr 37, Innsbruck.
- SOS-Children's Villages International (2005).  
*A Child's Right to a Family: The Experience, Learning and Vision of SOS Children's Villages.*  
Position Paper, Innsbruck.
- SOS Children's Villages Bosnia & Herzegovina (2011),  
*Country Briefing Bosnia & Herzegovina,* Sarajevo.
- SOS Children's Villages Austria (2010):  
*Report Social Centre Moosburg.* Vienna.
- Sroufe, L. A. (2005): Attachment and development:  
*A prospective, longitudinal study from birth to adulthood.*  
*Attachment and Human Development,* 7(4), 349-367.
- Svanberg, P. O. G. (1998):  
*Attachment, resilience and prevention.*  
*Journal of Mental Health,* 7(6), 543-578.
- Swärd, Susann, and BruunLise (2007):  
*Conference Report: Focus on children in migration – From a European research and method perspective,*  
Save the Children Sweden, European Network of Masters in Children's Rights and Separated Children in Europe Programme, Warsaw.
- The World Bank (2004):  
*Making Services Work for Poor People.*  
World Bank and Oxford University Press, Washington.
- The World Bank (2010):  
*World Development Report 2010: Development and Climate Change.*  
Understanding the Links between Climate Change and Development, Washington.
- The World Bank (2011):  
*World Development Report 2012. Gender equality and development.* Washington.
- Trask, Bahira Sherif (2011):  
*Globalization and Families: Meeting the Family Policy Challenge.*  
Expert Group Meeting on Assessing Family Policies,  
New York, 1-3 June 2011.
- UN Inter-agency Group for Child Mortality Estimation (2011):  
*Levels & Trends in Child Mortality.*  
Report 2011, New York.
- UNESCO (2011a):  
*Education For All (EFA) Global Monitoring Report 2011. The hidden crisis: Armed conflict and education.*  
Paris: UNESCO Publishing.
- UNESCO (2011b):  
*Child-headed households: a feasible way forward, or an infringement of children's right to alternative care?,* Paris.
- UNESCO (2010):  
*Education For All (EFA) Global Monitoring Report 2010. Reaching the marginalized.*  
Paris: UNESCO Publishing and Oxford: Oxford University Press.

- UN-HABITAT (2003):  
*Slums of the World: The face of urban poverty in the new millennium?* Nairobi.
- UNICEF (2006):  
*Progress for Children: A report card on water and sanitation.* Number 5, September 2006, New York.
- UNICEF (2008):  
*The State of Africa's Children 2008. Child Survival.* UNICEF Eastern and Southern Africa Regional Office, Nairobi.
- UNICEF (2009a):  
*State of the World's Children 2009.* Maternal and Newborn Health. New York.
- UNICEF (2009b):  
*Tracking Progress on Child and Maternal Nutrition.* A survival and development priority. New York.
- UNICEF (2009c):  
*Progress for Children. A Report Card on Child Protection.* Number 8, September 2009, New York.
- UNICEF (2010a): Progress for Children:  
*Achieving the MDGs with Equity,* Number 9, September 2010, New York.
- UNICEF (2010b):  
*Children and AIDS Fifth Stocktaking Report.* New York/Geneva/Paris: UNICEF/UNAIDS/WHO/UNFPA/ UNESCO.
- UNICEF (2011):  
*Opportunity in Crisis: Preventing HIV from early adolescence to young adulthood,* United Nations Children's Fund, New York.
- UNICEF Innocenti Research Centre (2010):  
*The children left behind. A league table of inequality in child well-being in the world's rich countries,* Report Card 9. Florence
- United Nations (2011b):  
*The Millennium Development Goals Report 2011,* New York.
- United Nations (Ed.) (2009):  
*Rethinking Poverty.* Report on the World's Social Situation 2010. New York: United Nations.
- United Nations (Ed.) (2011a):  
*The Global Social Crisis.* Report on the World Social Situation 2011. New York: United Nations.
- United Nations Department for Economic and Social Affairs - UN DESA (2011):  
*Men in Families and Family Policy in a Changing World.* New York.
- United Nations Development Programme - UNDP (2009):  
*UNDP Human Development Report 2009, Overcoming barriers: Human mobility and development,* New York.
- United Nations Economic and Social Commission for Asia and the Pacific (UNESCAP) (2009):  
*Social Services Policies and Family Well-being in the Asian and Pacific Region.* Asia-Pacific Population and Social Studies Series No. 165, Bangkok.
- United Nations Population Fund (UNFPA) (2011):  
*The State of World Population 2011. People and possibilities in a world of 7 billion,* New York.
- United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD) (2010):  
*Combating Poverty and Inequality: Structural Change, Social Policy and Politics.* Geneva.
- Waters, E., Merrick, S., Treboux, D., Crowell, J., & Albersheim, L. (2000).  
*Attachment security in infancy and early adulthood: A twenty-year longitudinal study.* *Child Development,* 71(3), 684-689.

---

## Literaturverzeichnis

---

Werner, E. E., & Smith, R. S. (1992):

*Overcoming the odds.*

Ithaca and London, Cornell University Press.

Williamson, John and Greenberg, Aaron (2010):

*Families, not Orphanages; Better Care Network Working Paper*, New York.

Women In Development Europe - WIDE (2010):

*Women's Labour Migration in the Context of Globalisation*, Brussels.

Woodhead, Martin and Siraj Blatchford, Iram (2009):

*Effective Early Childhood Programmes. Early childhood in focus 4*,

The Open University, Milton Keynes.

World Health Organisation (WHO) and UNICEF (2010):

Countdown to 2015 Decade report (2000–2010):

*Taking stock of maternal, newborn and child survival.*

Washington.

Zeitlin, Marian F. et al (1995):

*Strengthening the family - Implications for international development*,

The United Nations University, Tokyo, New York.

---

## LINKS

---

Annual report of the Bulgaria State Agency for Child Protection (2010): [www.sacp.government.bg](http://www.sacp.government.bg)

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Austria (2010):  
<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Jugendwohlfahrt/Seiten/Statistik.aspx>

CIA World Factbook (2011):  
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ce.html>

Institute for Information on Education, Czech Republic:  
<http://www.uiv.cz>

Institute of Health Information and Statistics of the Czech Republic:  
<http://www.uzis.cz>

Malawi Demography and Health Survey 2010:  
[http://www.nso.malawi.net/images/stories/data\\_on\\_line/demography/MDHS2010/MDHS2010%20report.pdf](http://www.nso.malawi.net/images/stories/data_on_line/demography/MDHS2010/MDHS2010%20report.pdf)

Ministry of Labour and Social Affairs, Czech Republic:  
<http://www.mpsv.cz>

Ministry of Labour and Social Policy, Poland:  
<http://www.mpips.gov.pl>

National Centre for Children in Poverty, Columbia University:  
<http://nccp.org>

Protopapas, George, director of SOS Children's Villages in Greece:  
<http://www.sos-childrensvillages.org/news-and-stories/news/pages/they-are-taking-the-air-we-breathe.aspx>

SOS Children's Villages AIDS in Africa report, best practice case study:  
<http://www.soschildrensvillages.org.uk/aids-africa/best-practice/aids-africa-orphans-best-practice-10>

United Nations:

<http://data.un.org>

<http://www.un.org.al>

[http://www.undp.org.in/whatwedo/poverty\\_reduction](http://www.undp.org.in/whatwedo/poverty_reduction)

UNICEF:

[www.childinfo.org](http://www.childinfo.org)

<http://www.unicef.org/albania/overview.html>

[http://www.unicef.org/romania/overview\\_1610.html](http://www.unicef.org/romania/overview_1610.html)

[http://www.childinfo.org/labour\\_countrydata.php](http://www.childinfo.org/labour_countrydata.php)

WHO fact sheets:

<http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs292/en/>

<http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs241/en/>

---

## Einträge der SOS-Kinderdorf Text and Picture Agency

---

*Atkins, H., ID 33590: Ethiopia, 2011*

*Biyack, C.F.N., ID 27203: Central African Republic, 2009*

*Espinoza, F., ID 32907: Brazil, 2011*

*Ilievska, K., ID 30074: Bulgaria, 2010*

*Ilievska, K., ID 24505: Romania, 2007*

*Ilievska, K., ID23412: Romania, 2007*

*Ilievska, K., ID 28735: Georgia, 2009*

*Ilievska, K., ID 32389: Bulgaria, 2011*

*Ilievska, K., ID 31023: Bosnia and Herzegovina, 2010*

*Kumar, A., ID 32385: India, 2011*

*Laane, K, ID 32923: Estonia, 2011*

*Ladavicius, C. and M. Scholz, ID 33583: Gambia, 2011*

*Lavenac, E., ID 33781: Senegal, 2011*

*Peru, M., ID 32391: Kenya, 2011*

*Preisch, S., ID 31112: Guatemala, 2010*

---

## Situationsanalyse über die Rechte des Kindes

---

Alassane, Aboudou Ganiou et al. (2008):

*Status of Children – Republic of Benin: Rights-Based Situational Analysis of Children without Parental Care and at risk of losing their Parental Care.* SOS Children's Villages Benin

Cojocar, Stefan (2008):

*Children's Statute – Romania: Child Rights Based Analysis of Children without Parental Care or at Risk of Losing Parental Care.* SOS Children's Villages Romania.

Do Huy, Nguyen et al. (2009):

*Transition and Response of SOS Children's Village's Organization to more community support for orphaned and at risk of losing parental care in Vietnam in the coming years.* SOS Children's Villages Vietnam.

Instituto Análise (2008):

*Final Report: The situation of childhood in Brazil.* SOS Children's Villages Brazil and Save the Children.

Makhanko, A. and Makeichyk Y. (2009):

*State of children – Belarus: Based upon children's rights analysis of state children left without parental care or at risk of being left without parental care.* SOS Children's Villages Belarus.

MDF South Asia (2008):

*Status of Children – Sri Lanka: Child Rights Based Analysis of Children without Parental Care or at Risk of Losing Parental Care.* SOS Children's Villages Sri Lanka.

Muca, Mirela et al. (2009):

*Child's Rights Situation Analysis Albania.* National Albanian Centre for Social Studies and SOS Children's Villages Albania.

NestBuilders International (2010):

*Child's Rights Situation Analysis for SOS Children's Villages Sierra Leone.* SOS Children's Villages Sierra Leone.

SOS Children's Villages Bulgaria (2008):

*Status of the Children – Bulgaria: Child Rights Based Analysis of Children Without Parental Care or at Risk of Losing Parental Care.*

SOS Village d'Enfants Centrafrique (2008) :

*Statuts des enfants en Centrafrique. Analyse Basée sur les Droits de l'Enfant (pour les enfants sans prise en charge parentale ou courant le risque de la perdre),* Bangui.

Statcons Research (Private) Limited (2008):

*A Child Rights-Based Situational Analysis of Children without Parental Care and Children at Risk of Losing Parental Care.* SOS Children's Villages Zimbabwe, Harare.

Tanga, Pius T., et al. (2008):

*Status of Children – Lesoto: Child Rights Based Analysis of Children without Parental Care or at Risk of Losing Parental care.* SOS Children's Villages International, Regional Office Southern Africa.

Touré, Cheikhou (2008):

*Status of Children in Senegal: Analysis Based on the Rights of the Child – for children without parental care or at risk of losing their parental care.* SOS Children's Villages Senegal, Dakar.

## Programmevaluierungen

Association Educational Centre for Families and Schools (2011): *Family Strengthening Project in Valmiera: Evaluation Results Report*. SOS Children's Villages Latvia.

Center of social work theory and methodology of the State institute of family and youth development (2007): *Monitoring and Evaluation of the Prevention of Social Abandonment Project Effectiveness*. SOS Children's Villages Ukraine.

Centre for Intercultural Communication (2011): *Mid-term External Review of Family Strengthening Programme: SOS Children's Villages*. SOS Children's Villages Zambia, Uganda and Mozambique.

Chikwaira, A. K. & Banda, Tomaida (2007): *Final Report on the Evaluation of the Families Strengthening Programmes*. SOS Children's Villages Zimbabwe, Harare.

Chisonga, Nixon et al. (2007): *Lusaka Outreach Programmes of SOS Children's Village of Zambia Trust (Family Strengthening Programme and Medical Centre)*. SOS Children's Villages Zambia.

Cojocar, Stefan et al. (2007): *Family Strengthening Programmes Evaluation Impact*. SOS Children's Villages Romania.

Community Agency for Social Enquiry (2007): *An Evaluation of the Impact of Family Strengthening Programmes on Children*. SOS Children's Villages South Africa, Braamfontein.

Herrera Castañeda, Mabel (2007): *Evaluación de Impacto del Programa de Fortalecimiento Familiar y Comunitario: Aldeas Infantiles SOS Perú*. SOS Children's Villages Peru.

Human Development Society (2007): *Report on the Evaluation of Family Strengthening Programme in Bhubaneshwar and Cochin*. SOS Children's Villages India, New Delhi.

International Institute for Research & Development (2008): *Impact Evaluation of the SOS Family Strengthening Programme (FSP) in T/A Tsabango, Lilongwe*. SOS Children's Villages Malawi, Lilongwe.

Karim, Rezaul Md. (2007): *Impact Evaluation of Family Strengthening Programme (FSP) in Social Center Khulna of SOS Bangladesh*. SOS Children's Villages Bangladesh.

MDF South Asia (2008): *SOS Children's Villages Family Strengthening Program: FSP Program and Impact Evaluation*. SOS Children's Villages Sri Lanka, Colombo.

Metaj, Elida & Hoxhallari, Rozeta (2009): *Family Strengthening Project Sauk, Tirana, Albania: External Evaluation Report*. SOS Children's Villages Albania.

Parajuli, Tirtha Raj et al. (2007): *Impact Evaluation of Family Strengthening Program Nepal*. SOS Children's Villages Nepal.

SOS Children's Villages Bolivia (2007): *Evaluación del impacto de los programas de fortalecimiento familiar de Aldeas Infantiles*. SOS Children's Villages Bolivia, La Paz.

SOS Children's Villages Bulgaria (2008): *Status of the Children – Bulgaria: Child Rights Based Analysis of Children Without Parental Care or at Risk of Losing Parental Care*.

SOS Children's Villages International Continental Office Latin America (2007): *El Impacto de los Programas de Fortalecimiento Familiar en Sudamérica*. Informe Regional 2007, Primer Borador.

SOS Children's Villages Colombia (2007): *Evaluación de impacto de los Programas de Fortalecimiento Familiar y Desarrollo Comunitario*.

Yanchuk, Vladimir A. et al. (2007):

*Family Strengthening Programmes Impact: SOS Children's Village Organisation in Belarus.* SOS Children's Villages Belarus.

Universidad de la República Facultad de Ciencias Sociales  
Departamento de Sociología (2007):

*Evaluación de los Programas de Fortalecimiento Familiar y Comunitario para la Prevención del Abandono, de Aldeas Infantiles Uruguay.* Informe de Resultados, Montevideo.

## Abbildungsverzeichnis

### Abbildung 01: (S.16)

Anteil der weltweit in Armut lebenden Bevölkerung 2009  
(Quelle: <http://www.unicef.org/sowc2011/statistics.php>, heruntergeladen am 8. Dez. 2011)

### Abbildung 02: (S.17)

Die Hälfte der Bevölkerung in Entwicklungsländern lebt von weniger als \$2 am Tag  
(Quelle: <sup>20</sup> The World Bank (2010: 39))

### Abbildung 03: (S.17)

Ein Viertel der Bevölkerung in Entwicklungsländern hat keinen Zugang zu Elektrizität  
(Quelle: <sup>20</sup> The World Bank (2010: 39))

### Abbildung 04: (S.17)

Einer von sechs hat keinen Zugang zu sauberem Wasser  
(Quelle: <sup>20</sup> The World Bank (2010: 39))

### Abbildung 05: (S.24)

Vier von fünf leben in ländlichen Gebieten  
(Quelle: <sup>35</sup> UNICEF (2010a: 8))

### Abbildung 06: (S.24)

Einer von drei Stadtbewohnern der Welt lebt ohne adäquate Kanalisation  
(Quelle: <sup>35</sup> UNICEF (2010a: 8))

### Abbildung 07: (S.26)

Prozentsatz der Bevölkerung, der von weniger als \$1,25 am Tag lebt  
(Quelle: <sup>40</sup> World Bank and International Monetary Fund (2010), United Nations (2010a), in United Nations (2011: 1))

### Abbildung 08: (S.27)

Unterernährung von Kindern unter fünf Jahren  
(Quelle: <sup>45</sup> Verkrüppelungen (geringe Körpergröße für das entsprechende Alter) ist ein allg. Maßstab, um den Ernährungsstatus von Kindern zu beurteilen: UNESCO (2010: 44. 46 UNICEF (2009b: 11))

### Abbildung 09: (S.28)

Ausgaben der Regierung für sozialen Schutz 2008–2010  
(Quelle: <sup>51</sup> Kyrili and Martin (2010), in: United Nations (2011: 8))

### Abbildung 10: (S.44)

Regionale Arbeitslosigkeit 2008 und 2011 in %  
(Quelle: Global Employment Trends 2011 – The challenge of a jobs recovery, Geneva. Die Aufteilung in Regionen entspricht der der Vereinten Nationen (Ed.) (2011a): The Global Social Crisis. Report on the World Social Situation 2011. New York: United Nations, page xiii)

### Abbildung 11: (S.45)

Trends bei der regionalen Arbeitslosigkeit 2004–2011 in %  
(Quelle: ILO, Global Employment Trends 2011 – The challenge of a jobs recovery, Geneva. \* ILO, Global Employment Trends 2012 - Preventing a deeper job crisis, Geneva. \*\* geschätzt. Die Aufteilung in Regionen entspricht der der Vereinten Nationen (Ed.) (2011a): The Global Social Crisis. Report on the World Social Situation 2011. New York: United Nations, Seite xiii, ff.

### Abbildung 12: (S.46)

Anzahl der Menschen, die von einem Entwicklungsland in ein Industrieland wandern (Quelle: <sup>105</sup> UNDP (2009: 1-2))

### Abbildung 13: (S.46)

Fast die Hälfte der 200 Millionen Migranten der Welt sind Frauen  
(Quelle: <sup>105</sup> UNDP (2009: 1-2). <sup>106</sup> UNDP (2009: 25-26))

### Abbildung 14: (S.47)

Prozentsatz der Menschen, der finanzielle Unterstützung von im Ausland lebenden Verwandten erhält  
(Quelle: World Publics Welcome Trade – But Not Immigration; Source: 47-Nation Pew Global Attitudes Survey, 2007, Washington, D.C.)

### Abbildung 15: (S.60)

Wichtigste Todesursachen bei Neugeborenen und Kindern unter fünf Jahren im Jahr 2008  
(Quelle: WHO fact sheets <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs292/en/index.html>; heruntergeladen am 8. Dez. 2011)

### Abbildung 16: (S.61)

Stillen verringert die Kindersterblichkeit  
(Quelle: <sup>153</sup> | UNICEF (2009a: 13))

**Abbildung 17:** (S.62)

Prozentsatz von Frauen in Entwicklungsländern, der Verhütungsmittel verwendet

(Quelle: <sup>164</sup> United Nations (2011b: 32)

**Abbildung 18:** (S.63)

Rückgang der HIV-Infektionen 2001 – 2009

(Quelle: <sup>174</sup> United Nations (2011b: 37); <sup>175</sup> UNICEF (2010b: 16)

**Abbildung 19:** (S.74)

Schulpflichtige Kinder, die 2009 nicht zur Schulen gingen

(Quelle: <sup>197</sup> United Nations (2011b: 16-17)

**Abbildung 20:** (S.74)

Rückgang der Schulabwesenheiten 1999-2009

(Quelle: <sup>195</sup> United Nations (2011b: 16-17)

**Abbildung 21:** (S.74)

Ausschluss von Grundschulbildung in den am wenigsten entwickelten Ländern

(Quelle: <sup>198</sup> United Nations (2011b: 17)

**Abbildung 22:** (S.76)

Zusammenhang zwischen Schulanwesenheit und Lesefähigkeit von Erwachsenen 2005 – 2009 in %

(Quelle: UNICEF , <http://www.unicef.org/sowc2011/statistics.php>, Dec 8, 2011)

**Abbildung 23:** (S.77)

Kinderarbeit hält fünf bis vierzehn Jahre alte Kinder von der Schule fern

(Quelle: <sup>207</sup> UNICEF (2009c: 15)

**Abbildung 24:** (S.92)

Zahl der früh geschlossenen Ehen basierend auf Herkunft

(Quelle: <sup>254</sup> UNICEF (2009c: 10, 26)

**Abbildung 25:** (S.94)

In Ägypten wurden neun von zehn unehelich geborenen Kindern verlassen

(Quelle: <sup>275</sup> SOS Children's Villages International (2005: 11)

**Abbildung 26:** (S.94)

In Sri Lanka wurden sieben von 20 unehelich geborenen Kindern verlassen

(Quelle: <sup>276</sup> Ellis and others, 2003; McLanahan & Bumpass, 1988; in: UN DESA (2011: 59)

**Abbildung 27:** (S.96)

Häusliche Gewalt gegen Kinder und/oder Partner gibt es in 20 bis 60 % der Haushalte

(Quelle: <sup>286</sup> UN DESA (2011: 57)

**Bild 01:** (S.24)

Die Zahl der Menschen, die in städtischen Slums lebt

(Quelle: UN Habitat (2003)

**Bild 02:** (S.44)

Arbeitslose weltweit

(Quelle: <sup>90</sup> International Labour Organization (2011), in: United Nations (2011a: 27)

---

## Glossar

---

### **Alternative Betreuung von Kindern**

Dieser Begriff bezieht sich auf formelle oder informelle Betreuungsvereinbarungen, bei denen sich die Betreuungsperson, die nicht zu den Eltern zählt, Tag und Nacht um ein Kind kümmert.

### **Analyse der Lage der Kinderrechte (CRSA)**

Dies ist eine Einschätzung der Lage der Kinder in einem bestimmten Land. Sie beinhaltet die legalen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Faktoren in einem Land, die einen Einfluss auf die Rechte von Kindern haben. Die Einschätzung beschreibt die Faktoren, die Kindern verletzlich machen und benennt diejenigen, die handeln können, um die Lage von gefährdeten Kindern zu verbessern. SOS-Kinderdorf konzentriert sich in jedem Land auf Kinder ohne elterliche Betreuung oder solche, die Gefahr laufen, diese zu verlieren, und plant seine Programme auf Basis der CRSA.

### **Ein liebevolles Familienumfeld**

Im Programm von SOS-Kinderdorf ist ein liebevolles Familienumfeld eines, in dem ein Kind verlässliche, unterstützende und dauerhafte Beziehungen zu seinen Eltern oder anderen Betreuungspersonen und Geschwistern aufbauen kann. Die gesamte Entwicklung des Kindes, sein emotionales und physisches Wohlbefinden werden mit der nötigen Mitwirkung des Kindes gefördert und unterstützt. Ein liebevolles Familienumfeld ist eine sichere Basis, von der aus Kinder und junge Menschen Schritte in Richtung Selbsterhalt gehen und ihr Potenzial als Menschen, die zur Gesellschaft beitragen, verwirklichen können.

### **Eltern**

Leibliche oder Adoptiveltern oder andere Personen mit legaler elterlicher Verantwortung für das Kind.

### **Entwicklung des Kindes**

Die Entwicklung des Kindes meint sein Wachstum auf vielen Ebenen: physisch, emotional, intellektuell, sozial, kulturell und spirituell.

### **Familiennahe Betreuung**

Familiennahe Betreuung ist eine Form der alternativen Betreuung von Kindern, die gewöhnlich innerhalb einer Familie passiert und Betreuungsformen wie Pflege, SOS-Familien und Pflege durch weiter entfernte Familienmitglieder beinhaltet.

### **Familienstärkung**

SOS-Kinderdorf unterstützt Familien dabei, ihren Kindern ein liebevolles, stabiles und sicheres Umfeld zu bieten und zu verhindern, dass sie auseinandergerissen werden. Ein Programm setzt Maßnahmen, um die Fähigkeiten einer Familie zu stärken, damit diese ihren Kindern qualitative Betreuung bieten kann. In einem Familienstärkungsprogramm arbeitet SOS-Kinderdorf mit lokalen Partnern und Organisationen der Gemeinschaft zusammen. Familienstärkung beinhaltet sowohl direkte Hilfe zur Selbsthilfe für die Familien als auch die Unterstützung einer Gemeinschaft, um Familien unterstützende Services zu bieten.

### **Gemeinschaftsbasiert**

„Gemeinschaftsbasiert“ meint jede Eigeninitiative innerhalb einer Gemeinschaft, bei der ihr zugehörigen Menschen in gemeinsamer Arbeit Services und Unterstützung geboten werden. Die Programme von SOS-Kinderdorf beinhalten Unterstützung für gemeinschaftsbasierte Gruppen und Initiativen damit diese es Familien möglich machen, zusammenzubleiben und ihren Kindern qualitativ hochwertige Betreuung zu bieten. Gemeinschaftsbasierte Initiativen werden so weit möglich von Mitgliedern der Gemeinschaft finanziert, implementiert und kontrolliert. SOS-Kinderdorf hilft Gemeinschaften, damit sie Familien helfen können.

### **Hilfe zur Selbsthilfe (Erwerb von Qualifikationen)**

Im Programm von SOS-Kinderdorf bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe (oder Erwerb von Qualifikationen), wie wir Eltern und Betreuungspersonen dabei helfen, alles zu lernen, was sie brauchen, um sich eigenverantwortlich und angemessen um ihre Kinder zu kümmern und sie zu schützen. Die Gemeinschaften, in denen diese Familien leben, werden dabei unterstützt, die notwendigen Hilfssysteme und -strukturen zu entwickeln. Die Techniken beinhalten Trainings, Coachings und Mentoring in den Bereichen Betreuung, Gesundheit und Bildung.

### **Kindzentrierte Bildung**

Kindzentrierte Bildung konzentriert sich auf das Prinzip, dass alle Kinder ein Recht auf Bildung haben, die ihre ganzes und optimales Wachstum und ihre Entwicklung unterstützt. Kindzentrierte Bildung widmet sich daher den einzigartigen Bedürfnissen jeden Kindes und beteiligt Kinder als aktive Teilnehmer an ihrer eigenen Entwicklung. Dabei werden ihre Vorschläge in die Planung und Umsetzung der Bildungsmethoden mit einbezogen.

---

## Glossar

---

### **Kinder ohne elterliche Betreuung**

Kinder ohne elterliche Betreuung sind Kinder, die nicht bei wenigstens einem ihrer Elternteile leben können. Entweder weil ihre Eltern verstorben sind oder weil sie nicht in der Lage sind oder sein wollen (aus welchen Gründen oder Umständen auch immer), sich um ihre Kinder zu kümmern. Kinder, die Gefahr laufen, die elterliche Betreuung zu verlieren, sind diejenigen, die im elterlichen Zuhause leben, aber die Risikofaktoren die Fähigkeit der Eltern limitieren, angemessene, pflegende und sichere Betreuung zu bieten.

### **Migration**

Migration meint die Wanderung von Menschen von einem Ort zum anderen, um dort zu leben, entweder dauerhaft oder temporär. Menschen wandern aus vielen Gründen wie beispielsweise der Flucht vor politischer oder religiöser Unterdrückung, Armut oder Klimawandel, der Suche nach Sicherheit aufgrund von Konflikten oder Naturkatastrophen oder nach besseren Arbeitsplätzen, Lebensgrundlagen, Bildungsmöglichkeiten, Lebensstandards oder sozialer Sicherheit. Migration innerhalb eines Landes (z. B. von einer Stadt oder Region in eine andere) nennt sich „intern“. Migration zwischen Ländern nennt sich „internationale Migration“. Dieser Bericht konzentriert sich auf wirtschaftliche Migration oder Arbeitsmigration, bei der Menschen auf der Suche nach Arbeit oder wirtschaftlichen Möglichkeiten freiwillig migrieren.

### **Millenniumsentwicklungsziele (MDGs)**

Im Jahr 2000 verpflichteten globale Führer ihre Länder durch die Annahme der Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen zu einer neuen globalen Partnerschaft, um extreme Armut zu reduzieren. Diese setzt acht gebundene Ziele bis zum Jahr 2015. Diese Ziele heißen Millenniumsentwicklungsziele [Millennium Development Goals (MDGs)] und reichen vom Halbieren extremer Armut bis zum Anhalten der Verbreitung von HIV/AIDS und dem Angebot weltweiter primärer Bildung. Die MDGs bieten einen Leitkatalog für alle Nationen und Entwicklungsakteure, der die Bedürfnisse der Ärmsten trifft. Ein MDG-Prüfungsgipfel im Jahr 2010 passte den Aktionsplan, um die Ziele zur abgesprochenen Frist von 2015 zu erreichen.

### **Non-Profit-Organisationen**

Eine Organisation oder ein Verein, die oder der Aktivitäten für die allgemeine Bevölkerung oder spezielle unterstützungsbedürftige Gruppen durchführt und nicht gewinnorientiert ist. Sie existieren aus Gründen der Bildung, Entwicklung oder anderen karitative Anliegen und ihre Gesellschafter profitieren nicht finanziell. Nicht-Regierungsorganisationen sind Non-Profit-Organisationen, die von Staatsinteressen unabhängig sind.

### **Official Development Assistance (ODA)**

Official Development Assistance (ODA) ist ein Begriff, der vom Komitee für Entwicklungsunterstützung der Organisation für wirtschaftliche Kooperation und Zusammenarbeit (OECD) geschaffen wurde, um internationale Hilfsflüsse in Entwicklungsländern zu messen.

### **Präventive Gesundheitsbildung**

Jedwede Intervention durch Lernen, um Individuen und Gemeinschaften zu helfen, ihre Gesundheit zu verbessern. Dabei werden ihr Wissen und ihre Kenntnisse erweitert oder ihre Einstellungen und ihr Verhalten in Bezug auf die Prävention von Krankheiten verändert.

### **Programmevaluation**

Eine systematische und objektive Begutachtung einer laufenden oder abgeschlossenen Entwicklungsinitiative entsprechend vereinbarter Standards und Zielvorgaben zum Zweck der Finanz- und Leistungsverantwortlichkeit, Ressourcen- und Wirkungsoptimierung und Verbesserung der Ergebnisse durch Erfahrung. In den Evaluierungen der Programme von SOS-Kinderdorf wird der Beurteilung von Veränderungen und Erkenntnissen, wie sie von den Programmteilnehmern und lokalen Interessensgruppen gesehen werden, besondere Aufmerksamkeit erteilt.

### **Programm-Teilnehmer**

Ein Kind, Familienmitglied oder Mitglied einer Gemeinschaft, das an einem Programm von SOS-Kinderdorf teilnimmt oder von Programminterventionen oder -ergebnissen profitiert.

---

## Glossar

---

### **Programm von SOS-Kinderdorf**

Das Programm von SOS-Kinderdorf umfasst alles, was die Organisation anbietet, um Kindern zu helfen, die keine Eltern oder Betreuungsperson haben oder solchen, deren Familien Gefahr laufen auseinanderzubrechen. Es wird mit dem Kind, der Familie und der Gemeinschaft zusammengearbeitet und es werden maßgeschneiderte Lösungen gefunden, damit die Familien liebevolle und sichere Umgebungen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen bieten können. Gemeinsam mit lokalen Partnern baut das Programm von SOS-Kinderdorf die Fähigkeiten von Familien, Gemeinschaften und Behörden auf und bietet, wenn notwendig, direkte Services an.

### **Psychosoziale Unterstützung**

Psychosoziale Unterstützung konzentriert sich auf das emotionale und soziale Wohlbefinden einer Person. Es hilft Kindern und anderen Familienmitgliedern, Traumata zu überwinden, die sie eventuell daran hindern, ein normales Leben zu führen und mit täglichen Herausforderungen umgehen zu können. Es baut ihr Selbstvertrauen auf, so dass sie positive Beziehungen mit anderen Menschen eingehen könnten.

### **Soziale Services**

Alle Services, die von einer Regierung zur Verfügung gestellt werden, um die Lebensqualität, Lebensbedingungen und das Wohlbefinden verschiedener bedürftiger oder benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen wie Kinder, Menschen mit Behinderungen, Minderheiten, Senioren oder Arme, zu verbessern. Soziale Services beinhalten Forschung, Richtlinien und direkte Interventionen in der Praxis und können auf Gebiete wie Betreuung, Bildung, Ernährung, Gesundheit, Wohnen, soziale Gerechtigkeit oder Menschenrechte ausgeweitet werden.

### **SOS-Familie**

Eine SOS-Familie bietet ein Familienumfeld für die Kinder, die nicht bei ihren Eltern leben können. SOS-Familien werden von einer SOS-Mutter oder einem SOS-Elternteil geführt – einer professionell ausgebildeten Betreuungsperson, die emotional stabile Beziehungen in einem pflegenden und sicheren Zuhause herstellt. Wenn möglich, bleiben leibliche Brüder und Schwestern in einer SOS-Familie zusammen. SOS-Familien werden von einem Netzwerk unterstützt.

### **UN-Konvention über die Rechte von Kindern (UNCRC)**

Die UN-Konvention über die Rechte von Kindern ist das am meisten angenommene Menschenrechtsdokument der Geschichte. Es wurde von 193 Parteien ratifiziert, seit es 1989 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen wurde. Während es sich auf die Rechte von Kindern konzentriert, legt die Konvention auch dar, welche Verantwortlichkeiten und Rechte Staaten und Eltern haben, um Kinder bestmöglich zu schützen, sie zu betreuen und zu pflegen.

### **UN-Richtlinien für die alternative Betreuung von Kindern**

Die UN-Richtlinien für die alternative Betreuung von Kindern wurden im November 2009 übereinstimmend von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Sie leiten nationale Regierungen und andere Amtsträger kritisch an, wie sie Kinderrechte im Interesse von Kindern ohne elterliche Betreuung oder solchen, die Gefahr laufen, sie zu verlieren, implementieren können. Sie bieten ein verbindliches Rahmenwerk für die Entwicklung von Familienstärkungsinterventionen und die Implementierung von notwendigen Qualitätsstandard quer über alle alternativen Betreuungsmodelle.

---

## DIE FAMILIENUMFRAGE VON SOS-KINDERDORF 2011

---

Dieser Bericht wird von dem Erfahrungsreichtum untermauert, der von vielen verschiedenen Teams gewonnen wurde, die über Jahrzehnte ausschließlich für die Verbesserung der Lebensumstände der am meisten verarmten Kinder der Welt auf fünf Kontinenten gearbeitet haben. Alle stimmen überein, dass die Entwicklung eines Kindes von einem starken Familienumfeld abhängt. Um festzustellen, wie das gewünschte Umfeld am besten geschaffen werden kann, wurden die Expertenmeinungen von Teams, die mit den nationalen Vereinen von SOS-Kinderdorf arbeiten, in einer Umfrage genauer untersucht. In einer qualitativen Untersuchung wurden die Teilnehmer gebeten, die fünf Hauptherausforderungen für Familien in ihren jeweiligen Ländern zu nennen, so wie sie sie derzeit wahrnehmen und basierend auf ihrer Arbeitserfahrung.

Es wurde zur Bereitstellung weiterer Informationen aufgefordert, um skizzieren zu können, wie und warum die Herausforderungen entstanden, wie eine Veränderung herbeigeführt werden kann und in welchem Bezug ihre Programmaktivitäten zu den Herausforderungen stehen. Das Ergebnis der Umfrage – kombiniert mit der neuesten Analyse zur Lage der Kinderrechte sowie Daten aus der Evaluierung der Programme – bietet den umfassendsten Überblick aus der Praxis.

**Der Fragebogen wurde zwischen dem 4. September und dem 6. Oktober 2011 online durchgeführt. SOS-Kinderdorf-Vereine aus 86 Ländern und fünf Kontinenten antworteten folgendermaßen:**

- **Afrika & Mittlerer Osten:** 38 Länder
- **Zentral- & Osteuropa, CIS, Baltische Staaten:** 18 Länder
- **Asien:** 11 Länder
- **Lateinamerika:** 10 Länder
- **Westeuropa und Nordamerika:** 9 Länder

Die Befragten führten die Studie nach Rücksprache mit verschiedenen Teams durch, darunter 22 nationale Direktoren, 16 nationale Direktoren für Programmentwicklung und andere Spezialisten wie Berater und Manager von Familienstärkungsprogrammen.

Alle Studienergebnisse, die auf Französisch, Russisch und Spanisch bereitgestellt wurden, werden ins Englische übersetzt. Die Antworten wurden nach den folgenden dominierenden Anliegen kategorisiert: das grundlegende Überleben von Familien, Beschäftigung, Gesundheit, Bildung und Elternschaft. Diese Anliegen erhielten entsprechende Unterkategorien.

Die Daten wurden anhand von Häufigkeitsverteilungen analysiert und wiederkehrende Punkte in allen Kategorien zwischen den Kontinenten verglichen, die umgekehrt in mehrere Unterkategorien aufgeteilt wurden. Diese Methodologie wurde auch angewandt, um zusätzliche Informationen zu kategorisieren, die von den meisten Befragten gegeben wurden: wie und warum die genannten Aspekte Familien fordern, wie Veränderung herbeigeführt werden kann und wie Programmaktivitäten die Herausforderungen betreffen. Diese finale Analyse, die die größten Herausforderungen zeigt, denen Familien gegenüberstehen, erscheinen als Zwischenüberschriften im SOS-Kinderdorf Familienbericht 2012.

---

## Wer wir sind

---

### **Wir sind ...**

SOS-Kinderdorf ist eine weltweit tätige Organisation, die es Kindern möglich macht, ein liebevolles Zuhause mit Eltern oder Betreuungspersonen zu haben.

### **Unser Ziel**

Jedes Kind braucht ein liebevolles Zuhause, in dem es gedeihen kann. Unser Ziel ist, Familien auf der ganzen Welt dabei zu helfen, dies möglich zu machen.

### **Unser Handeln**

Um unser Ziel zu erreichen, bietet SOS-Kinderdorf mit der Hilfe von Spendern und Freunden ein einzigartiges, über 60 Jahre entwickeltes Programm an. Indem wir direkt handeln und mit Partnern in der Gemeinschaft zusammenarbeiten, ermöglichen wir es Kindern, mit Eltern oder Betreuungspersonen zusammenzuleben und mit Brüdern und Schwestern in einem liebevollen Zuhause aufzuwachsen.

### **Unser Ansatz**

Wir glauben, dass jedes Kind in einem liebevollen Familienumfeld aufwachsen sollte. Daher hilft unsere Arbeit Familien, dieses liebevolle Zuhause zu schaffen, in dem ein Kind Kind sein kann. Wir helfen Familien, sich um ihre Kinder zu kümmern und, wenn Kinder nicht länger bei ihren eigenen Familien bleiben können, qualitative alternative Betreuung zu bieten.

### **Unser Fokus**

Wir konzentrieren uns auf die langfristige Pflege, Gesundheit, Bildung und allgemeine Entwicklung jeden Kindes und jeder jungen Person, so dass sie die Herausforderungen des Lebens zukünftig meistern können.

### **Unsere Einzigartigkeit**

Wir unterscheiden uns von anderen Organisationen, weil wir bieten, was jedes individuelle Kind braucht. Wir lernen jedes Kind, mit dem wir zu tun haben, kennen und arbeiten mit ihm einen persönlichen Entwicklungsplan aus. Wir unterstützen die Kinder, bis sie als Jugendlichen bereit sind, unabhängige Erwachsene zu werden. Auch wenn jedes Kind einzigartig ist, sagt uns unsere reichhaltige Erfahrung, dass alle Kinder lang andauernde, stabile Beziehungen brauchen und dass diese am besten in Familienumfeldern entwickelt werden, in denen die erklärte Zuneigung der betreuende Person essenziell ist.

### **Unsere Freunde**

SOS-Kinderdorf braucht regelmäßige Unterstützung von Freunden, Unternehmenspartnern, Regierungen und Stiftungen, um tausenden von verletzlichen Kindern ein liebevolles Zuhause zu geben und die Chance, einfach ein Kind zu sein.

*SOS-Kinderdorf ist in über 130 Ländern aktiv, um Familien zu unterstützen und gefährdeten Kindern dabei zu helfen, in einem liebevollen Zuhause aufzuwachsen. Seit mehr als 60 Jahren arbeiten wir mit Partnern in jeder Gemeinschaft, um entweder Familien zu helfen, sich um ihre Kinder zu kümmern, oder eine Alternative zu bieten, z. B. eine SOS-Familie, in der die Zuneigung einer Betreuungsperson grundlegend ist. Alles, was wir tun, basiert auf dem, was im besten Interesse des Kindes ist. Jedes hat einen eigenen Entwicklungsplan. In einzigartiger Weise bieten wir langfristig praktische Unterstützung, so dass jedes Kind und jede junge Person stabile Beziehungen entwickeln und die Herausforderungen des Lebens zukünftig meistern kann.*

SOS Kinderdorf hilft Kindern und ihren Familien in 133<sup>327</sup> Ländern und Territorien weltweit:



Albanien	Dschibuti	Kanada	Niederlande	Spanien
Algerien	Ecuador	Kap Verde	Nicaragua	Sri Lanka
Ägypten	El Salvador	Kasachstan	Niger	Sudan
Äquatorialguinea	Estland	Kenia	Nigeria	Südafrika
Angola	Finnland	Kirgistan	Nordzypem	Südkorea
Argentinien	Frankreich	Kolumbien	Norwegen	Südsudan
Armenien	Französisch-	Demokratische	Österreich	Swasiland
Aserbaidschan	Polynesien	Republik Kongo	Pakistan	Syrien
Äthiopien	Gambia	Kosovo	Palästinensische	Taiwan, China
Australien	Georgien	Kroatien	Gebiete	Tansania
Bangladesch	Ghana	Laos	Panama	Thailand
Belgien	Griechenland	Lettland	Paraguay	Togo
Benin	Großbritannien	Lesotho	Peru	Tschad
Bosnien und Herze-	Guatemala	Libanon	Philippinen	Tschechien
gowina	Guinea	Liberia	Polen	Tunesien
Botswana	Guinea-Bissau	Litauen	Portugal	Uganda
Brasilien	Haiti	Luxemburg	Ruanda	Ukraine
Bulgarien	Honduras	Madagaskar	Rumänien	Ungarn
Burkina Faso	Indien	Malawi	Russland	Uruguay
Burundi	Indonesien	Mali	Sambia	Usbekistan
Chile	Island	Marokko	Schweden	Venezuela
China	Israel	Mauritius	Schweiz	Vereinigte Staaten
Costa Rica	Italien	Mazedonien	Senegal	von Amerika
Cote d'Ivoire	Jamaika	Mexiko	Serbien	Vietnam
Dänemark	Japan	Mongolei	Sierra Leone	Weißrussland
Deutschland	Jordanien	Mosambik	Simbabwe	Zentralafrikanische
Dominikanische	Kambodscha	Namibia	Somalia	Republik
Republik	Kamerun	Nepal	Somaliland	

**UNICEF Länderklassifizierung****AS = Arabische Staaten**

Ägypten, Algerien, Bahrain, Dschibuti, Irak, Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Libanon, Libysch-arabische Dschamahirija, Marokko, Mauretanien, Palästinensische Autonomiegebiete, Oman, Saudi-Arabien, Sudan, Syrische Arabische Republik, Tunesien, Vereinigte Arabische Emirate

**CEE = Zentral- und Osteuropa**

Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien, Montenegro, Moldawien, Polen, Rumänien, Russische Föderation, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Türkei, Ukraine, Ungarn, Weißrussland

**CA = Mittelasien**

Armenien, Aserbaidshan, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, Mongolei, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan

**EAP = Ostasien und Pazifik**

Australien, Brunei-Darussalam, China, Cook Inseln, Demokratische Volksrepublik Korea, Fidschi, Indonesien, Japan, Kambodscha, Kiribati, Demokratische Volksrepublik Laos, Macao (China), Malaysia, Marshallinseln, Föderierte Staaten von Mikronesien, Myanmar, Nauru, Neuseeland, Niue, Palau, Papua-Neuguinea, Philippinen, Republik Korea, Salomoninseln, Samoa, Singapur, Thailand, Timor-Leste, Tokelau, Tonga, Tuvalu, Vanuatu, Vietnam

**LAC = Lateinamerika und Karibik**

Anguilla, Antigua und Barbuda, Argentinien, Aruba, Bahamas, Barbados, Belize, Bermuda, Bolivien, Brasilien, Britische Jungferninseln, Chile, Costa Rica, Dominica, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Grenada, Guatemala, Guyana, Haiti, Honduras, Jamaika, Kaimaninseln, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Montserrat, Niederländische Antillen, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen, Surinam, Trinidad und Tobago, Turks- und Caicosinseln, Uruguay, Bolivarische Republik Venezuela

**NAWE = Nordamerika und Westeuropa**

Andorra, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Island, Israel, Italien, Kanada, Luxemburg, Malta, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, San Marino, Spanien, Schweden, Schweiz, Großbritannien, Vereinigte Staaten, Zypern

**SWA = Süd- und Westasien**

Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, Islamische Republik Iran, Malediven, Nepal, Pakistan, Sri Lanka

**SSA = Afrika südlich der Sahara**

Angola, Äquatorialguinea, Äthiopien, Benin, Botsuana, Burkina Faso, Burundi, Cote d'Ivoire, Eritrea, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Komoren, Kongo, Demokratische Republik Kongo, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Ruanda, Sambia, Simbabwe, Sao Tome und Principe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Somalia, Südafrika, Swasiland, Vereinigte Republik Tansania, Togo, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik

---

## Impressum

---

**Redaktion:**

Forschungs- und Entwicklungsabteilung,  
Abteilung Fundraising und Kommunikation,  
SOS-Kinderdorf International,  
Hermann-Gmeiner-Str. 51, 6020 Innsbruck,  
Österreich

**Herausgeber:**

SOS-Kinderdorf International

**Verantwortlich für den Inhalt:**

Christian Posch, Roberta Capella

**Redaktionsteam:**

Claudia Schachinger (*Redaktionsleitung*), Karin Schmerold,  
Andrew Wright, Tommy Standún, Miguel Angel Garcia Lopez  
*Hintergrundforschung/Text*: Evelyn Maib, Cécile Undreiner,  
Fae Wallner, Maria Wurzer, Helene Roth  
*Beirat*: Ursula Grabher, Barbara Schratz,  
Line Grove Hermansen, Conny Bolter, Simone Rechfelden,  
Roberta Capella, Christian Posch, Véronique Lerch,  
Coenraad de Beer, Richard Pichler

**Übersetzungen:**

Young Translations LLC, Wien, Österreich  
Corinne Dobler, Ute Hennig

**Grafik-Design, Layout:**

Simone Hüetlin, München, Deutschland

**Infografiken:**

Simone Hüetlin, München, Deutschland

**Wir danken allen nationalen Vereinen von SOS-Kinderdorf**, die zwischen September und Oktober 2011 zur Familienumfrage von SOS-Kinderdorf beitrugen.

Wir danken folgenden Kollegen, die mit **unterstützendem Feedback und Informationen** zum Konzept und Text beitrugen: Bernhard Babic, Elisabeth Breitenlacher,

**Bildnachweise:**

Titelbild: Christian Lesske

Conor Ashleigh (S. 78)  
Brenda Dimbleby (S. 34)  
Fernando Espinoza (S. 54, 104)  
Alexander Gabriel (S. 107, 108)  
Ivan Hidalgo (S. 101, 109)  
Jens Honore (S. 58)  
Katerina Ilievska (S. 35, 37, 48, 68, 75)  
Ditte Koefoed (S. 28)  
Claire Ladavicius (S. 41, 50, 70)  
Christian Lesske (S. 11, 76)  
Joris Lugtigheid (S. 4, 8, 22, 40, 66, 84, 85, 98)  
Barbara Mair (S. 42, 71, 90, 95, 97)  
Ana Maria Dominguez Moreno (S. 61)  
Michela Morosini (S. 19, 57, 64, 89)  
Nicole Nassar (S. 69)  
Benno Neeleman (S. 24, 32, 80)  
Aaron Ntakati (S. 39)  
Mariantonietta Peru (S. 13, 29, 93)  
Stefan Pleger (S. 30)  
Sophie Preisch (S. 38, 79)  
Sebastian Posingis (S. 6, 56)  
Dominic Sansoni (S. 52)  
Sebastian Spaleck (S. 49)  
Nusrin Somchat (S. 72)  
SOS Archives (S. 25, 86, 88)  
Jonas Strohwasser (S. 103)  
Patrick Wittmann (S. 7, 83, 100)

Paul Butcher, Olonchimeg Dorjpurev, Silvia Exenberger,  
Vincent Hlabangana, Alan Kikuchi-White, Stephanie Klotz,  
Magdalena Krenn, Cristian Maneiro, Moremi Mosa,  
Michaela Obholzer, Elsa Osmani, Nidhi Pundhir, Kelig Puyet,  
Chaina Rani Shaha, Divakar Ratnadurai, Emmanuel Sherwin,  
Vera Sartori, Raluca Verweijen-Slamnescu, Violeta Velkoska.





WAS WIR 2013 FÜR FAMILIEN  
NOCH BESSER MACHEN KÖNNEN

